Demagogie der Jesuiten,

durch die Urtheile ausgezeichneter Personen

und die

eignen Schriften und Handlungen der Ordensglieder

bewiesen;

ein politisch-historischer Versuch,

allen Fürsten und Völkern,

ganz vorzüglich

dem deutschen Bunde,

gewidmet von

Otto v. Deppen.



(Mit Herzogl. Sächs. Censur.)

Altenburg, 1826
im Verlage der Hofbuchdruckerei.

Vorrede.

Auch dieses Vorwort muß, wie so manches andre, eine Art von Schutz- und Erklärungs-Rede sein. Als der Verfasser den Gedanken zu dieser Arbeit faßte, hatte er zwar schon die Geschichte der Jesuiten nach verschiedenen Werken studirt, allein er war dabei meistens von andern Gesichtspunkten ausgegangen und hatte diesen nur beiläufig ins Auge gefaßt, jetzt, wo der vorliegende ihm Hauptsache werden sollte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß, wenn er ihn ganz umfassen wollte, es nöthig sein würde, selbst eine Geschichte der Jesuiten zu schreiben; denn in der That, das ganze Wirken dieses Ordens in seiner historischen Entwikkelung ist eine fortlaufende Demagogie. Ein so umfassendes Werk zu liefern, war aber jetzt weder Raum, noch Zeit, noch Willen; allein es ließ sich abhelfen, ohne den Anforderungen, die auch der Strengste an eine „Demagogie der Jesuiten" machen könnte, entgegen zu handeln; es kam darauf an, den Beweis zu liefern,

daß dieser Orden sich überall in demagogischer Tendenz gezeigt hat. Hierzu bedurfte es nur einer Darstellung seiner ersten Anlage, einer Andeutung seiner Verfassung, so weit sie einen staatsgefährlichen Charakter hat, und demnächst einzelner Belege, daß die gesammte Gesellschaft in Wort und That dieser Tendenz consequent gewesen ist. Auf diese Weise entstand das einfache System dieses Buchs. Es läßt sich viel daran tadeln und namentlich würde es Manchem besser gefallen, bei den Thatsachen eine chronologische oder geographische Ordnung zu finden, allein eine solche, die der Vf. aus vielen Gründen gern gewählt hätte, schien hier passender einer psychologischen untergeordnet werden zu müssen.

Die Erscheinung des ganzen Werks selbst findet in der Einleitung und in dem Streben unserer Zeit seine Rechtfertigung; manche Schriften, selbst in den spätern Jahren, liefern zwar Aehnliches, aber doch in ganz andrer Art und Form; überdies ist wenigstens die Darstellung der Entstehung des Ordens, so viel ich weiß, neu, obwohl ich dabei viel Alte und namentlich Wolf benutzt habe, ohne ihm blindlings nachzuschreiben. Ueberhaupt habe ich möglichst überall genau die Quellen geprüft und den größten Theil der angeführten Werke, selbst viele andre,

hier nicht gedachte, in Hoffnung einer guten Ausbeute, ganz durchgelesen; das Mühselige der vorliegenden Arbeit wird daher auch selbst dem einleuchten, der nicht schon Aehnliches aus eigner Erfahrung kennt. Die angeführten Stellen enthalten hoffentlich keine Unrichtigkeiten, wenigstens ist gerade auf diesen Punkt der Arbeit eine vorzügliche Sorgfalt verwendet, weil es hier hauptsächlich darauf ankommt, jedes Wort von Erheblichkeit zu belegen.

In Bezug auf neuere Begebenheiten hat der Vf. Manches, was er in seinen Auszügen und Sammlungen für den vorliegenden Zweck aufbewahrt hat, weglassen müssen, theils, weil es minder wichtig, theils, weil es zu nahe liegend, theils aber auch, weil es zu wenig zu verkürzen war; er hofft jedoch, dereinst noch Zeit und Kraft zu gewinnen, um auch diese Vorarbeiten zu benutzen.

Wie sehr es solcher Schriften bedarf, welche hie und da die Evangelischen auf die Ränke aufmerksam machen, welche die Jesuiten und ihre Genossen noch heutiges Tages gegen sie schmieden, das ist, wie gesagt, in der Einleitung weitläufig gezeigt, zum Ueberflusse wird hier aber noch auf S. 302 ff. der Jenaer allg. Lit. Zeitung für 1825 (Aug.) verwiesen, woraus

man ersehen wird, daß die Katholiken den Evangelischen nie Ruhe gönnen werden.

Auch über den Zweck ist in der Einleitung Einiges gesagt. Der Vf. bittet, denselben überall vor Augen zu haben und da, wo er strengern Anforderungen nicht genügt haben sollte, ihn mit gütiger Nachsicht zurecht zu weisen; mit dem innigsten Dank wird er allen gegründeten Tadel zu benutzen suchen.

Möge der Himmel diesem schwachen Versuche Kraft verleihen und endlich geben, daß der abscheuliche Jesuiten-Orden, welcher sich rühmt, daß die Macht der Mächtigsten ihn nicht vertilgen könne *), in jeglicher Gestalt von unserm Erdball verschwinde.

B. am 10. November 1825.

D. v. D.

---

*) Vorläufige Darstellung des heut. Jesuitismus S. 297.

Anm. Etwaige gütige Mittheilungen für mich wird der Herr Verleger dieses Werks gern an mich zu befördern so gefällig sein. Der Verf.

Einlei-

Einleitung.

Gutes zu wirken, so lang es noch Tag ist, hat der Verf. dieses Werkchens sich zum heiligen Ziele gesetzt, und er wird es verfolgen, so lang ihm zu leben vergönnt ist. Darum schuf er dies Buch; denn von Allem, was ein Menschenfreund befördern kann, ist Aufklärung, Veredlung, Unterdrückung geistiger Tyrannei, Entschleierung des Lasters zum warnenden Beispiel, gewiß dem Herrlichsten beizuzählen; wer aber ein solcher Menschenfreund ist, der muß sich kämpfend den Jesuiten entgegen stellen. Ein solcher Kampf thut noth und er hat nie mehr noth gethan, als eben jetzt, wo aufs neue jene Ordensbrüder streben, finstern Nebel um die Geister zu hüllen, die Aufklärung wie eine Feindin der Fürsten zu verschreien, das Lutherthum als Quelle der Revolutionen anzufeinden und Feuer und Schwert gegen die Ketzer, hier laut, und dort im Stillen, zu predigen. Er hat nie mehr noth gethan, ein solcher Kampf, als jetzt, wo die Jesuiten, selbst da, wo ihre Gesellschaft noch nicht hergestellt ist, wie lichtscheue Vögel, im Finstern schleichen,

als Pères de la foi, als marianische Brüder und unter mannichfach andern Gestalten, ihr Gift umherstreuen, wo sie, als Weltliche, als Künstler, als Staatsbeamte sich eindrängen, die Schulen aufs neue in ihre Gewalt bringen und ihre Wunderthäter, reichlich besoldet, unter den abergläubischen Pöbel senden. Er hat nie mehr noth gethan, als jetzt, wo sogar schon hier und da Behörden *), verblendet genug, höhern Orts darauf antragen, dieser verderblichen Societas Jesu den Unterricht der Jugend ausschließlich anzuvertrauen, nie mehr noth, als jetzt, wo immer zahlreicher lobende Stimmen für sie ertönen **), wo man vergessen zu haben scheint, daß kein Orden, keine geheime Gesellschaft, ja keine Hungersnoth und Pest je solches Elend, solche gräßliche Verheerung über das Menschengeschlecht gebracht hat, als diese Heuchler, denen Egoismus der höchste Abgott, der Wahlspruch: „Omnia in majorem Dei gloriam!" der willkommenste Deckmantel ihrer Sünden war. Er hat nie mehr noth gethan, als eben jetzt, wo man die Bulle Pius's VII. noch im frischen Andenken hat, durch welche er den Orden wieder herstellte, den sein Vorgänger,

---

*) Allgem. Moden-Zeitung für 1825. No. 70. (Pan's Wörterbuch der Mode, s. d. Art. Jesuiten.)

**) Vgl. z. B. Jenaer Lit. Zeit. No. 158 v. Aug. 1825. — Aufrufung und Warnung an die Großen der Welt, sich vor der Gefahr zu sichern, die durch das falsche System der heutigen Aufklärung und die kecken Anmaßungen s. g. Philosophen ff. den Thronen der Staaten und dem Christenthume den gänzlichen Verfall droht. 1792, eine Schrift des Hofr. von Eckartshausen zu München.

als dem wahren Frieden der Kirche durchaus entgegen, aufhob, Jedem den Bann drohend, der diese Aufhebung hindern würde; nie mehr noth, als jetzt, wo nimmer reife Dichterlinge, verschrobene Weiber und Afterphilosophen die Nacht des Mysticismus daherführen, wo man das Studium der Geschichte aus ächten Quellen vernachlässigt und nur zu oft den Schein mit der Wahrheit verwechselt. Er hat nie mehr noth gethan, als jetzt, wo die völlige Herstellung der Jesuiten den Fürsten und Völkern ein Unheil droht, das Jahrhunderte nicht würden verschmerzen helfen, wo die öffentliche Anerkennung dieses Ordens der Demagogie und dem Hochverrath ein Privilegium zu schaffen verspricht, wo Empörung und Königsmord durch jene heiligen Väter in den Volksschulen und von den Kanzeln gepredigt zu werden, der Anfang gemacht ist. Und, weil er so noth thut, dieser Kampf, so will ich ihn kämpfen. Ich fürchte weder Dolch noch Gift, das so manchen meiner Vorgänger getödtet, das Joseph II. und mehrere Päpste, weil sie Feinde jenes Ordens waren, dahingerafft; ich kenne keine Menschenfurcht, und, mag man mich einmauern, wie Jarriges *), mag man mich heimlich über die Seite schaffen, mich soll nichts, was kommen kann, schrecken, denn dann ist es um so deutlicher ein Beweis, daß ich nicht vergebens meine Feder gespitzt habe, und man wird doch vielleicht durch meine Warnungen zur

*) Von seinem herrlichem Werke wird noch öfters die Rede seyn. Vgl. Wolf's Geschichte der Jesuiten. I. S. 239.

endlichen Erkenntniß kommen. Schon Mancher hat vor mir gegen die Schüler Lojola's *) gekämpft, schon Mancher ihnen tiefe Wunden geschlagen; auch wegen ihrer revolutionären Umtriebe, wegen ihrer Fertigkeit in Königsmord sind sie vielfach angefochten worden, aber in neuern Zeiten hat noch Niemand es unternommen, ausführlich und eigens darzustellen, daß sie, gerade sie, die ewig von Aufruhr der Andern schreien **), die ärgsten Aufwiegler, die schrecklichsten Demagogen, ja die gräßlichsten Königsmörder sind, in Lehre und That. Ja sie, von denen Joseph II., einer der weisesten Fürsten, die je einen Thron geziert, einst schrieb, sie hätten die Religion zum Gegenstande ihres Ehrgeizes, zum Deckmantel ihrer Entwürfe herabgewürdigt, den dreißigjährigen Krieg über Deutschland gebracht, Finsterniß auf der Erde zu verbreiten und Europa zu regieren und verwirren gesucht, sie, welche die große Elisabeth von England als die Urheber aller Verschwörungen gegen ihr Leben erkannte ***), sie, aus deren Mitte England einen Garnet, einen Oldecorne, einen Campion und viele Andere öffentlich als Majestätsverbrecher hinrichten ließ, sie, welche Venedig, wie die schrecklichste Pest, verjagte, welche das ehrwürdige Parlament von Frankreich mehr

---

*) Diese Schreibart scheint mir richtiger zu seyn, als die mit y.

**) Vgl. die Schrift des Hofr. v. Eckartshausen.

***) Hist. générale de la Compagnie de Jésus. Tom I. Art. II. p. 243. — Briefe Joseph's II. Leipzig, bei Brockhaus, 1821. Ein herrliches Denkmal für den unsterblichen Kaiser, worin besonders S. 14, 48 und 70 nachzulesen seyn möchten.

als einmal verbannte, sie, auf deren Anstiften mehre französische Könige unter Meuchelmördern fallen sollten und fielen, sie sind wahrhaftig die gefährlichsten Demagogen, die schrecklichsten Feinde aller Fürsten und Völker. Sie, deren Rector zu Mastricht wegen erregter Verschwörungen schimpflich verurtheilt wurde, sie, die den Wohlstand aller Völker, wie der schrecklichste Wurm, zernagen, die Verderber der Jugend *), die Verführer der Mädchen, die Schänder der Knaben und Frauen, Giftmischer und Meuchelmörder, Menschen ohne Gesetz und Sitte, ohne Herz und Moral, ohne Religion und Gefühl, sie sind es, die der Verfolgung der Fürsten bedürfen, sie sind es, die die Monarchen, einem Schwarm Heuschrecken gleich, wie einst Pombal und die Spanier es ähnlich machten, in der Stille der Nacht auf Schiffe packen und in die entfernteste Gegend der Erde führen sollten; denn anders sind sie nicht zu vertilgen, ja dann und dadurch kaum. Denn, haben sie nicht, aller Aufhebung, aller Verpönung ungeachtet, selbst da, wo sie durchaus nicht geduldet seyn sollten, fortgedauert und fortgewüthet **), haben sie nicht von ihrem eignen General, als das Aufhebungs-Breve erging, die geheime Weisung erhalten, in der Stille, unter fremdartigen Masken fortzubestehen und heimlich fortzuwir-

---

*) Pragmat. Gesch. der vornehmsten Mönchsorden. Bd. 9. S. 208.

**) Vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, Deutschland 1786. — Die Jesuiten ff., von E. Friedmann (?), Grimma 1825, bei Göschen-Beyer, ein lesenswerthes Werk, S. 364 ff.

ken, bis zum Tage seiner dereinstigen Auferweckung *)? Spuken sie nicht heute noch in Frankreich, ja in Deutschland überall umher, obgleich hier nirgends hergestellt? Und kann man wohl glauben, daß eine ganze Gesellschaft, der kein Eidschwur heilig ist, deren Probabilismus den Königsmord rechtfertigt, ja Königsmörder zu Märtyrern erhebt, kann man wohl glauben, daß eine solche Gesellschaft, die ihre Gesetze modeln darf nach der Noth des Augenblickes, die blindlings dem Machtgebot eines geheimen Obern folgen muß, die durch reservationes mentales sich gegen Alles schützt, kann man glauben, daß eine solche sich jemals wird durch alltägliche Mittel vertilgen lassen? Nein, wahrhaftig, ein Orden, dessen äußere Macht schon an die des Papstes grenzt, eine Gesellschaft, deren General oder erster Vicar **), seine Spione überall hat, der unbedingt Alles erfährt, was irgend den Seinen nachtheilig seyn kann, der seine Untergebenen besser kennt, als irgend ein Chef sein nächstes Collegium, ein solcher Orden

*) Nachdem er bei der Auflösung des Ordens in einem sogleich an die Superioren in Frankreich erlassenen Schreiben seinen tiefen Schmerz ausgedrückt hat, sagt er: „Wenn gleich Ihr der Gewalt habt weichen und das Kleid des heiligen Ignaz ablegen müssen, so könnt Ihr dessen ungeachtet im Herzen mit seinem Institut vereinigt bleiben, und eine bessere Zeit erwarten, wo Ihr auch äußerlich Euch wieder damit verbinden könnt. — Haltet Euch nur unter einander eng vereint und bedenkt, daß menschliche Macht Eure Gelübde nicht lösen darf.“ — Leben des Abts L. Ricci ff. S. 32.

**) In Rußland hatten sie lange einen Vicar, der statt des Generals zu Rom die treugebliebenen und geheimen Ordensglieder in allen Ländern regierte. Wolf a. a. O. 4, 112 ff.

ist auf gewöhnliche Weise nicht auszurotten. Nur Pombal's Mittel können hier helfen.

Zwar haben sie auch diesen großen Mann angefeindet, als einen Schlechten und Unwissenden verschrieen; allein das eben ist ihre Schlauheit, diejenigen verdächtig zu machen, die ihnen schaden könnten, und die zu empfehlen, oder durch Freunde empfehlen zu lassen, von denen sie Nutzen hoffen *). Jedes Mittel gilt ihnen gleich, wenn es zum Zwecke führt, wenn es ihrem höchsten Abgott, dem Eigennutze, frommt und ihrem Plane, einen Staat in den Staaten, eine geistliche Monarchie in den Monarchien zu gründen, nützt. Jedes Mittel, das zu diesen Zwecken dient, erhält eben hierdurch einen Heiligenschein **). Die Religion ist die Larve, hinter der sie sich verbergen, das Papstthum ihre herrlichste Schutzwehr. Beide gelten ihnen Nichts, wenn es ihr Vortheil heischt. Mit Leichtigkeit stutzen sie die Religion für das Bedürfniß des Augenblickes zu, vermischen Heidenthum und Christuslehre, lassen auf dem Altare des einigen Gottes die Götzenbilder verehren, treiben Handel mit dem Heiligsten ***), treten die Hoheit des Papstes

---

*) Hiermit wollen sie auch heutiges Tages beginnen. Ganz in der Stille bestreben sie sich, den geheimen Instructionen ihres Ordens gemäß, die Feinde desselben, namentlich die hellsehenden, nüchternen Protestanten anzufeinden, herunterzuziehen und ihre Genossen anzupreisen. Vgl. Evangelium der Jesuiten 1822. Leipzig. S. den Schluß der Einleitung.

**) cf. z. B. Compte rendu des constit. des Jes. pag. 40. — S. weiter unten.

***) Die Jesuiten. S. 329.

mit Füßen, wenn er nicht will, wie sie, und verachten Fürsten und Gesetz, wenn sie ihren Zwecken entgegen sind. Die Monarchen sind — ihrer Meinung nach, ihre Werkzeuge, der Papst ist deren Herr, er soll dieselben ächten und richten können, er soll vor dem Risse stehen, er soll wirken, die Nachtheile leiden, während sie allein die Früchte sammeln. Scheinbar knüpfen sie ihr höchstes Interesse innig an das seine; sie wollen ihm die Herrschaft bereiten, nach der er strebt. Der päpstliche Stuhl soll, wenn auch nicht dem Namen *), doch der That nach — und das ist mehr — der höchste Regentensitz auf Erden seyn und werden. Dies spiegeln sie dem Papste vor und scheinen es auch zu verfolgen, ja thun sie dies gewissermaßen wirklich, aber im Hintergrunde liegt für sie selbst dieser große Plan. Ihr höchster Zweck ist, wie gesagt, der Eigennutz **) und für diesen wollen sie sich eine Universalmonarchie gründen, in der, wenn Alles bereitet und reif ist, auch der Papst als winziger Diener verschwinden soll, wie alle Regenten, welche zuletzt ihre Satrapen, und weniger, sind. Ja wahrlich, eine geistliche Universal-Monarchie unsichtbar, ja end-

---

*) Wolf a. a. O. Buch 6. Th. 2. S. 2 ff. — Rede des Herrn v. Sallelles im Parlamente zu Perpignan. — Hist. génerale de la Comp. de Jés. Tom. 6. pag. 252. Tuba magna mirum clangens sonum etc. Clangor I. pag. 167. Tom. 1. cl. 2. Daß die ganze Tendenz des Ordens auf Gründung einer geistlichen Universal-Monarchie abzweckt, haben schon Viele erkannt; im Fortgange dieser Schrift wird darauf noch oft Rücksicht genommen werden.

**) Vgl. den 1. Abschnitt der 1. u. den 1. Abschnitt der 2. Abth. dieses Werkes a. m. St.

lich wohl öffentlich, zu gründen, das ist ihr Streben, und diese Tendenz ist denn doch wahrhaftig es werth, daß alle Regierungen wachen und alle Völker aus dem Schlaf sich rütteln! Zu diesem Zwecke haben sie Schätze gesammelt, die Fürsten umringt, Minister bestochen und Mörder gedungen, zu diesem Zwecke in alle Welt sich verbreitet, Handel getrieben, die Jugend an sich gelockt, des Unterrichts sich bemächtigt und irrige Lehren, Aufruhr und Zwietracht ausgestreut! — Zwar sagt das Conversations-Lexicon unter dem diesen Orden betreffenden Artikel: „Die Jesuiten haben sich überlebt. Die Welt kennt ihre Ränke, und wird von einem Geiste beherrscht, dem diese an Zahl, Einfluß und Talenten jetzt sehr unbedeutenden Ordensleute nicht gewachsen sind" u. s. w. Allein der Verfasser dieses Artikels, der sehr einseitig aus dem vortrefflichen Werke Wolf's geschöpft, hat nicht sehr tief geblickt, da er diese Worte geschrieben, überdies aber haben seit dem Jahre 1819 sich die Umstände sehr verändert. Freilich werden die Jesuiten, oder vielmehr ihre Anhänger, wie dies schon früher der Fall gewesen, von „Jesuiten-Riecherei", von Illuminatismus, Jansenismus und Aufklärungs-Wuth, von schändlicher Verläumdung und tückischer Bosheit schreien, allein, wo die Wahrheit spricht, wo in vielen hundert Beweisen, in unwiderleglichen Worten und Thaten ihre Tendenzen enthüllt sind, da wird der Glückliche, dem noch die Vernunft nebellos durchs Leben leuchtet, sich nicht täuschen lassen. Möglich aber auch, daß sie einen andern Weg der Politik

wählen, daß sie schweigen, hoffend, es werde bald die Vergessenheit mein Werk und seine Wirkung verbannen, wohlan! so wird es doch jeden Falls, und wär's auch nur für wenige Jahre, einen, wenn auch noch so geringen, Eindruck machen, wird hie und da Aufmerksamkeit wecken und allermindestens einigen Nutzen stiften. Zwar ist alsdann mein Zweck nur wenig erreicht, allein ich habe gethan, was ich gekonnt, und es wird gewiß auch nach mir an Männern nicht fehlen, die sich dem Laster und seinen Dienern muthig entgegenstellen.

So denn an's Werk jetzt; zuvor jedoch ein kurzer Abriß der Lebensgeschichte Lojola's und der Entstehung des Jesuiten-Ordens, um zu zeigen, daß jener keineswegs so beschränkten Geistes war, als man gewöhnlich meint, und daß vielmehr schon er, und nicht erst Lainez, als Zweck der Gesellschaft die Gründung einer geistlichen Universal-Monarchie aufgefaßt und vorgesteckt hat. Ich übergehe viele Details und hebe vorzüglich nur die heraus, welche meine Behauptung unterstützen.

In der spanischen Provinz Biscaya, im Ländchen Guipuzcoa, auf dem Schlosse, oder vielmehr auf der Meierei Lojola im Jahre 1491 geboren, der neunte Sohn armer, aber ehrgeiziger adliger Eltern, kam der junge Ynigo früh an den üppigen spanischen Hof. Ein Benedictiner hatte ihn lesen gelehrt und seinen Ehrgeiz geweckt; er hatte ächt spanisches Blut und das ruhige Hofleben sagte ihm wenig zu; daher

nahm er Kriegsdienste*). In diesem neuen Fache hätte er, bei seinem feurigen Geist und seinen Körperkräften, es gewiß weit gebracht, allein bei der Belagerung von Nocerra, das er bereits als Befehlshaber sehr tapfer vertheidigte, wurde er durch eine Verletzung beider Füße für immer unbrauchbar zum Kriegsdienst. Er ertrug sein Unglück stoisch, am meisten aber — ein großes Zeichen seiner Eitelkeit und seines Ehrgeizes — beklagte er, daß seine glänzende Laufbahn zerstört sey und er zeitlebens einen kürzern Fuß behielte**).

Während des Fiebers, das ihn nach der Verwundung befiel, plagte ihn Langweil und trieb ihn zum Lesen; allein er konnte Nichts bekommen, als Legenden, namentlich die sogenannte Blüthe der Heiligen, eine sehr abenteuerliche, wunderbare Märtyrer-Geschichte***). Seine feurige Phantasie schuf sich bald noch kühnere und abenteuerlichere Bilder, als die, von denen er gelesen, und er sah hier, da ihm der kriegerische Ruhm abgeschnitten war, entzückt einen neuen Pfad zur Auszeichnung; ja es soll ihm schon damals die heilige Jungfrau erschienen seyn, ein Vorgeben, das, wenn es nicht erst Spätere erfunden haben, offenbar beweis't, daß er schon damals begann, alle mög-

---

*) Harenberg's pragmat. Geschichte des Ordens der Jes. Halle 1760.

**) Imago primi seculi Soc. Jesu. lib. 5. cap. 1. pag. 584. La morale prat. des Jés. p. 26. Vita Ignat. Loj. Soc. Jesu fund. p. 6.

***) Adelung's Geschichte des Jes. Ordens. Th. 1. S. 13.

liche Mittel anzuwenden, um sich auszuzeichnen, um Aufsehn zu erregen und ein bedeutender Mann zu werden.

Gewiß nur aus diesem Grunde, nicht aber aus wahrer Ueberzeugung, entschloß er sich, zunächst nach Jerusalem zu pilgern, um Buße zu thun. Durch eine List, die ihn auch eben nicht als kopflos zeigt, entkam er seinen Verwandten, die ihm entgegen waren, und eilte nach der Abtei Montserrat, um sich dort vor dem Altar des wunderthätigen Marienbildes, nach vielfachen Büßungen, zu seinem Unternehmen weihen zu lassen. Die Pest hielt ihn zu Manreza fest. Sein thätiger Geist konnte nicht müßig bleiben, durfte dem vorgefaßten Plane nicht untreu seyn. Er that auch hier Buße, lebte in Hospitälern, bettelte, ließ sich Bart und Nägel wachsen, geißelte sich, ja er kroch endlich in eine Höhle und ließ sich, halb verhungert, wieder hervorziehen. So war er zwar am Körper geschwächt, aber er hatte Aufsehen gemacht, hatte Bewunderung erregt und benutzte diese Stimmung, von den himmlischen Erscheinungen zu erzählen, die er gehabt. Jetzt, wo er nun bereits angestaunt wurde, verließ er die Höhle, erschien in anständiger Tracht und predigte dem Volke; ja er schrieb nunmehr — gewiß auch kein Zeichen seines schwachen Geistes — seine Exercitia spiritualia*) und versicherte, Maria selbst habe sie ihm eingegeben.

*) Die geistlichen Uebungen, Exercitia spiritualia Ignatii Lojolae Romae 1548, fol. Adelung a. a. O. S. 283.

Noch schien ihm das Fundament zu größern Dingen nicht fest genug. Die Pilgerung nach Jerusalem, die Bekehrung der dortigen Heiden, das mußte Effect machen. Er eilte im Jahr 1523 nach Rom. Vom Papst gesegnet, verschenkte er sein Reisegeld an Arme, bettelte sich durch Italien, schlief oft auf freien Plätzen und gelangte endlich, auf einer venetianischen Staats-Galeere, am 4. Oct. 1523 nach Jerusalem. Aber hier verbot ihm der Provincial der Franziscaner das Predigen, vielleicht weniger seiner Unwissenheit wegen, als aus Mißgunst; jedoch, zugegeben, es habe dem Lojola an Schulkenntnissen gefehlt und er sey wirklich, aus eigner Erkenntniß dieses Mangels, nachdem er wieder nach Europa zurückgekehrt, in die Knabenschule gegangen, so zeigt das keineswegs von Dummheit; vielmehr konnte er auch hierdurch Aufsehen erregen wollen, und dies gelang ihm in der That. Er soll indeß schlechte Fortschritte in der Grammatik gemacht haben, doch auch dies beweis't seinen geringen Verstand noch nicht, dagegen soll er bereits damals, hoch erhaben im Bett, mit einem Heiligenschein um das Haupt erblickt worden seyn*). Auch bekehrte er schon zu jener Zeit unzüchtige Nonnen, ward jedoch durch deren Liebhaber, den Schauplatz dieser Thaten, Barcelona, zu verlassen gezwungen. Obgleich er erst zwei Jahre die Schule besucht hatte, so studirte er doch nun zu Alcala Philosophie, predigte und fing schon hier an, sich Jünger zu werben. Noch mehr aber, als durch

*) Vita S. Ignatii pag. 39.

dies Anlocken von Gefährten, gab er seinen Plan, einen Orden zu stiften und sich an dessen Spitze zu stellen, damals bereits dadurch kund, daß er schon hier, wie später zu Paris, seine Anhänger bewog, in gleichförmiger Tracht zu gehen. Die bloßen Füße, die allen vorgeschrieben wurden, dienten äußerlich den Laien als Symbol der Buße und Demuth, ihnen gleichfalls als Abzeichen. Sein Bekehren machte indessen zu großes Aufsehen und daher verbot das Inquisitions-Tribunal zu Toledo das ganze Bekehrungsgeschäft bis nach vollendetem vierjährigen Studium der Theologie; doch interessirte sich der Erzbischof von Toledo dergestalt für ihn, daß er auf seine Kosten ihn nach Salamanca sendete. Hier predigte und bekehrte er bald aufs neue, weckte dadurch die Eifersucht der Dominicaner, wurde auf deren Antrieb verhaftet, und ging endlich, wieder auf freien Fuß gestellt, allein mit einem Esel, dem er seine Sachen aufgepackt, nach Frankreich.

In Paris gerieth er bald in Noth, denn ein Freund stahl ihm Alles; jedoch er erbettelte sich in kurzem große Summen in den spanischen Niederlanden, zog reiche junge Leute an sich, verführte sie, in freiwilliger Armuth zu leben, und begann, indem er sie bewog, in gleichförmiger Tracht zu gehen, sein altes Bekehrungs-System von neuem. Auch hierin zeigt sich nicht bloß seine Beharrlichkeit, sondern auch sein Geist; denn jene Jünglinge, die sich an ihn anschlossen, waren zum Theil sehr einsichtsvoll, und würden gewiß einen beschränkten Schwärmer verspottet, nicht

aber zum Vorbild und Führer erwählt haben. Die Universität, bald eifersüchtig, vielleicht auch über seine Lebensweise empört, verfolgte, die Inquisition jedoch schützte ihn, und im Jahre 1534 erlangte er die philosophische Magister-Würde; ein Beweis, daß er auch nicht ganz unwissend gewesen seyn kann, weil man damals mit dieser Auszeichnung sparsamer war, als jetzt.

Nun auch durch eine äußere Ehre hervorgehoben, eilte er, aufs neue durch die sonderbarsten Bekehrungen seinen Ruf zu verbreiten. So z. B. um einen jungen Mann zu bekehren, der in der Nähe von Paris ein unkeusches Weib unterhielt, steckte er sich zur Winterszeit bis an den Hals in einen Sumpf und schrie, als jener vorüberkam, ihn donnernd an*). Ein solches Verfahren mußte Aufsehen machen, ja in den Augen mancher Leute ihn schon jetzt als einen Heiligen darstellen; allein, da er bald viele der ausgezeichnetsten jungen Männer gewann, (was er unmöglich durch die bloße Beredsamkeit konnte, welche selbst die ihm zugestehen, die seinen Geist anfechten und ihm absprechen,) so kann man kaum anders glauben, als daß er diese, nachdem er sie an sich gelockt und geprüft, bald genug wenigstens in einen Theil seiner Pläne eingeweiht hat. Unter diese neuen Freunde gehörte der Savoyarde Peter Faber und der reiche Spanier Franz Xaver. Besonders gewann er jetzt,

*) Vita S. Ign. 50. P. Ribadeneira's Leben und Wandel des heiligen Ign. 422.

namentlich bei der Inquisition, durch vielfache Spottreden auf Luther. Deshalb rühmen ihn auch ganz vorzüglich die Verfasser der Imago primi seculi, ja sie schließen, nachdem sie in langen Gegensätzen Luther's und Lojola's Eigenschaften aufgestellt, mit den Worten: Dem abscheulichen Luther, der Schmach Deutschlands, dem epikurischen Unflath, Europa's Verderben, der Erde unglücklicher Ausgeburt, dem Haß Gottes und der Menschen hat Gott in ewiger Weisheit unsern Lojola entgegengestellt.

Die Autorität der neuen Freunde zog viel neue Jünger, besonders feurige Spanier nach, jedoch, je klüger sie waren, desto mehr eilte er, sie dauernd zu binden, indem er dies Band ihnen als äußere Form gefällig machte. Deshalb versammelte er sie am 15. Aug. 1534 in dem Nonnenkloster Montmartre bei Paris, ließ durch seinen schon als Priester geweihten Jünger Lainez in einer unterirdischen Capelle die Messe lesen, das Abendmahl reichen und feierlich geloben, daß sie alle, nach geendigten Studien, zur Bekehrung der Heiden nach Jerusalem ziehen und allen Gütern bis auf das Unentbehrlichste entsagen, auf den Fall der Verhinderung ihrer Reise aber dem Papst persönlich ihre Dienste antragen und dies Gelübde alljährlich feierlichst erneuern wollten. Auch jetzt geißelte er sich wieder, um das Aufsehen, das er gemacht, rege zu erhalten; doch hörte er schleunigst auf, als er, klug genug, einsah, daß er nach Spanien reisen müsse, um die Angelegenheiten seiner Jünger zu besorgen, damit dieselben nicht, durch Ausführung

führung dieser vorgenommenen Reise, untreu gemacht würden.

Die Entfernung hatte ihn in der Heimath höher gestellt; wie einem Heiligen zog man ihm von Lojola aus entgegen, und mit Andacht hörte man zu Azpetia seine Predigten, ja die Jesuiten erzählen aus dieser Zeit vielfache Wunder von ihm*).

Nachdem er glücklich die Angelegenheiten der Freunde besorgt hatte, eilte er nach Venedig, das zum Sammelplatze bestimmt war. Auch hier gewann er sich bald neue Anhänger in drei vornehmen Spaniern und predigte dem Volke; doch dies regte die Eifersucht der venetianischen Priester, welche das Predigen eines Laien nicht dulden wollten, und nur mit Mühe entging er der Verurtheilung dadurch, daß er sich auf eine sehr kluge Weise bei dem Erzbischof Caraffa von Theate einzuschmeicheln verstand, dessen Gunst er jedoch bald wieder verlor, da er, seinem eignen Plane getreu, nicht in den von jenem gestifteten Theatiner-Orden eintreten wollte.

Die parisischen Anhänger, vom drohenden Kriege zwischen Spanien und Frankreich zu schneller Reise angetrieben, brachten drei neue, sehr ausgezeichnete Proselyten mit. Bis zum Frühling 1537 beschäftigten sie, wie die Jesuiten versichern, hierauf sich hauptsächlich damit, Kranke, namentlich aussätzige und venerische, zu pflegen, ihnen die Geschwüre auszusaugen und zu bestreichen, ja sie sollen die ansteckendsten

*) Vita S. Ignat., Soc. Jes. fund. p. 56.

Kranken, ohne Furcht und Schaden, in ihre Betten aufgenommen und von dem Wasser, womit jene sich die Geschwüre ausgewaschen, getrunken haben*).

Gern hätte Ignaz schon jetzt die Bestätigung des Papstes für seinen Orden erfleht, allein Caraffa war inzwischen Cardinal geworden und er fürchtete gewiß nicht mit Unrecht, daß dieser, aus dem oben gedachten Grunde, gegen ihn erzürnt, den Papst wider die neue Gesellschaft eingenommen hätte. Er beschloß daher, zuvörderst zu der Reise nach Jerusalem, mit der es früher nicht sehr Ernst gewesen sein mochte, den Segen des Papstes erflehen und dabei seine Gesinnungen erforschen zu lassen. Wieder sehr klug ging er nicht selbst nach Rom, sondern sendete die gewandtesten seiner Jünger. Diese erlangten bald des Papstes Segen, und, was ihnen lieber war, dessen Geldunterstützung, ja die Erlaubniß, sich, wo sie wollten, als Geistliche weihen zu lassen. Mit mehr als 200 Ducaten kamen sie nach Venedig zurück, legten in die Hände des päpstlichen Nuntius die Gelübde der Armuth und Keuschheit ab, und ließen sich vom Bischof zu Arba ordiniren, worauf sie fasteten, von hohen Gerüsten predigten, Visionen hatten und das Volk bekehrten; lauter Dinge, die zu ihrem Zweck gehörten.

Ignaz wußte nun, daß der Papst den Seinigen nicht abhold war, er hatte bereits vielfache Freun-

*) Tursellini vita S. Xaverii 1, 5. Imago primi seculi Societatis Jesu etc. III, 11, pag. 338.

te, sein Ruf war schon jetzt bedeutend, was brauchte es nun noch einer Wallfahrt nach Jerusalem? Diese konnte ihm nur schaden. Daher war ihm der Krieg zwischen Venedig und den Türken, der die Meere unsicher machte, ein willkommener Vorwand, die heilige Pilgerung auszusetzen. Noch angenehmer aber war es ihm, in Europa bleiben zu können, deshalb, weil er hier eine neue Bahn sah, auf der jetzt viel schneller unendlicher Ruhm zu erlangen stand.

Luther's Wort hallte immer weiter umher, seine Anhänger mehrten sich täglich und seine Lehre drohte dem päpstlichen Stuhle, wo nicht den Sturz, doch großen Schaden. Das war ein günstiger Umstand. Jetzt dem heiligen Vater dienstbar zu sein, jetzt ihm Hülfe zu bringen gegen das Ungewitter, das mußte dem, der es konnte, herrliche Früchte bringen. Er stellte seinen Freunden dies vor und sie gingen freudig in seine Plane ein.

Er selbst, Faber und Lainez, sollten nach Rom gehen, die übrigen auf den Universitäten Jünger werben. Jetzt hatte er Nichts mehr zu fürchten; der Papst hatte schon Zeichen seiner Gunst gegeben, und wenn nun auch Caraffa feindlich war, das Anerbieten, das er dem heiligen Stuhle machte, das mußte Alles aufwiegen und ihn gegen jede Cabale sichern. Leicht konnte er daher seinen beiden, oft noch kleinmüthigen, Genossen Muth einsprechen, ja er trat, um sie ganz zu beruhigen, eines Tags, auf der Reise, kurz vor Rom, wie die Jesuiten erzählen, aus einer alten verfallenen Capelle und gab begeistert vor: Gott sei

ihm erschienen, habe ihn dem Heiland vorgestellt und empfohlen, dieser aber ihn gnädig angeblickt und gesagt: Romae tibi propitius ero! (Zu Rom will ich dir gnädig sein*)!)

Fröhlich zogen sie endlich in Rom ein und es gelang ihnen in der That sehr bald, vom Papste sich vorläufig zwei theologische Lehrstühle am Collegium della sapienza und die Erlaubniß auszuwirken, durch Predigten und auf jede Weise am Seelenheil der Menschheit arbeiten zu dürfen.

Ignaz brannte vor Begier, mit seinem Orden öffentlich hervorzutreten, ja er berief schon alle seine Freunde zusammen, um sich mit ihnen über dessen Wesen zu berathen; allein er eilte zugleich, zuvor noch mehr Gönner zu werben, machte durch seine Beredsamkeit in feurigen Predigten den Cardinal Contarini, durch vielfache Schlauheit aber den berühmten Doctor Ortiz, des Kaisers Karl V. Abgesandten zu Rom, sich zu Freunden, und legte eine Gährung, welche durch ein unkluges Benehmen seiner Genossen entstanden war, sehr listig dadurch bei, daß er auf strenge Untersuchung drang, wohl wissend, daß seine Richter alte Freunde seien. So wurde dieser Umstand, der ihn verderben sollte, ein neuer Hebel seines Ruhms, zumal, da der Papst, den seine Beredsamkeit und sein herrlicher Plan jetzt völlig gewon-

---

*) Imago primi seculi etc. lib. 4. cap. 4. p. 68.

nen hatte, das ergangene Urtel öffentlich bekannt machen ließ *).

Jetzt schien ihm mit Recht der günstigste Augenblick gekommen, um mit seinen Planen, so weit sie öffentlich werden sollten, an's Licht zu treten. Nachdem er seine Freunde bewogen hatte, am 15. April 1539 das feierliche Gelübde eines ewigen und blinden Gehorsams abzulegen, brachte er sie durch seine hinreißende Beredsamkeit dahin, am 4. Mai desselben Jahres diesem noch das Gelöbniß eines unbedingten Gehorsams gegen den päpstlichen Stuhl hinzuzufügen. Nun konnte die Bestätigung von Seiten des römischen Hofes nicht fehlen. So bald er daher nur noch einige ökonomische Bestimmungen festgesetzt und seine Freunde vermocht hatte, zu verordnen, daß ihre Verbindung unter dem Namen der Gesellschaft, oder Kriegesschaar Jesu, einen für seine Lebenszeit zu wählenden General an der Spitze haben sollte, suchte er die Bestätigung des Papstes nach. In dem Gesuche, worin er diese erbat, hieß es unter Anderm: Der Orden bezwecke die höhere Ehre Gottes, Aufklärung und Erleuchtung der Unwissenden; ein General solle an der Spitze stehen und nur dieser das Recht haben, jedem Mitgliede den geeigneten Platz anzuweisen; selbst neue Constitutionen müsse er entwerfen dürfen, jedoch nur nach Mehrheit der Stimmen seiner Untergebenen. Dem Papste solle der unbedingteste Gehorsam gewidmet sein, in jeder Sache, sogar wenn er die Ordens-

*) Ribadeneira l. c. pag. 179.

glieder zu den Türken und nach Indien senden wolle. Auch dem Vorgesetzten solle in Allem, was zur Beobachtung der Ordensregeln gehöre, blinder Gehorsam geleistet werden, aber nur dann die Forderung desselben gestattet sein, wenn ihm seine Befehle zur Erreichung des von Gott und der Gesellschaft vorgesetzten Zieles dienlich schienen; vorzüglich aber solle der Obere stets den Unterricht der Jugend im Auge haben. Uebrigens solle auch noch das Gelübde der Armuth abgelegt werden und nur die Unterhaltung einiger Fonds für Candidaten gestattet sein.

Wolf und viele Andere, welche den schlauen Lojola zu einem bloßen geistlosen Schwärmer machen wollen, möchten ihm gern abstreiten, daß er dieses Gesuch entworfen hat; allein, abgesehen davon, daß es kein stylistisches Meisterstück sein mochte, so trug es doch, in scheinbarer Einfachheit, den Keim der ganzen spätern Jesuiten-Größe in sich, und es bedarf kaum der Andeutung, wie sehr sich schon hier in dem blinden Gehorsam gegen den General, in dem Kriegerischen der Verfassung, die Idee einer geistlichen Monarchie, eines Staates im Staate ausspricht. Unendlich schlau ist die Macht des Papstes hervorgehoben, er soll die Schutzwehr sein, hinter der sie ihre Festungswerke aufführen wollen; der Unterricht der Jugend, den sie so sehr in's Auge zu fassen versprechen, soll ihnen schon von Kindheit auf die Seelen zu eigen bilden.

Die Hebung der päpstlichen Macht, die Bekämpfung des verderblichen Lutherthums, die Erhal-

tung der Jugend im Schooß der katholischen Kirche, das sind die Blendwerke, die den Papst gewinnen mußten. Alles Andere trat hiergegen in den Hintergrund und man übersah, daß eben in der scheinbaren Einschränkung, die dem Generale gesetzt war, ihm unbedingte Gewalt gegeben wurde. Je mehr die Reformation, die constanzischen Verhandlungen, die vielfachen Gährungen, die sich an so vielen Orten äußerten, den Papst in Schrecken setzten, je weniger Großes die schlaffen Frömmler und Schwelger der andern Orden verhießen, desto begieriger ergriff der heilige Vater den Vorschlag Lojola's, der ihm als ein feuriger und unternehmender Kopf schon lieb war *). Gern hätte er gleich seine feierlichste Bestätigung gegeben, allein mehrere Cardinäle, vorzüglich Caraffa, redeten ihm heftig ab, so daß er jetzt nur mündlich dies neue Institut confirmirte und erst am 27. Oct. 1540 feierlichst durch eine Bulle bestätigte, jedoch auch da nur mit dem Beifügen, daß die Zahl der Glieder nicht über 60 hinausgehen dürfe.

Ignaz, welcher, ewig folgerecht und beharrlich in seinen Unternehmungen, wohlbedächtig die Gesellschaft nicht nach sich genannt, schlug die Stelle eines Generals, die man ihm antrug, klüglich aus, wohl wissend, daß man sie ihm dennoch aufdringen würde. Er hatte sich nicht getäuscht. Man ließ nicht nach, er wurde einstimmig zum General begehrt. Um seine Demuth zu bezeigen, agirte er hiernächst mehrere Tage

---

*) M. Chemnitz, de orgine Jesuitarum, pag. 3.

als Küchenjunge, dann aber schritt er zum Unterricht der Jugend, bekehrte die Juden und Huren, entzog sich den Verfolgungen, die man ihm wegen, gewiß gegründeter, Unzucht mit mehren Ehefrauen zuziehen wollte, durch ein päpstliches Decret und vergaß dabei nicht, seine Jünger auszubreiten und zu vermehren.

Sehr erwünscht war ihm daher die Aufforderung des Königs von Portugal, tüchtige Bekehrer für die Indianer zu schicken, und noch angenehmer war es ihm, daß dieser König (Johann III.) den Jesuiten Rodriguez im Lande behielt, mit Ehren überhäufte und mit einem herrlichen Collegium zu Coimbra für die bald zahlreich nachgesandten Anhänger beschenkte*).

Auch in England und Deutschland wurden gute Fortschritte gemacht und viele Anhänger gewonnen, jedoch gingen dieselben in ersterm Reiche, wegen unklugen Benehmens einiger Ordensglieder, bald wieder verloren. In Frankreich und Spanien war ihr Glück desto schneller und größer, in Italien aber gewann der Orden bald solches Ansehen, daß mehrere Städte den Papst anflehten, ihnen Jesuiten zu schicken. Dieser Umstand bewog den stets aufmerksamen Ignaz, den Papst um größere Ausdehnung des Ordens zu

*) Recueil chronologique de tout ce qu'a fait en Portugal la Société dite de Jésus — jusqu'à son expulsion en 1759; composé par ordre de sa Majesté très fidelle par D. Jos. de Scabra da Sylva. Tom. 1. chap. 2. pag. 31 etc.

bitten, und so gestattete dieser, kraft eine Bulle vom 14. März 1543, so viele Glieder aufzunehmen, als dem General gut scheinen würde, auch künftighin Gesetze nach eigenem Gutdünken, ohne weitere päpstliche Genehmigung in Bezug auf das Wohl des Ordens zu machen, und diese nach den Umständen, der Zeit, der Personen, Orte und Sachen zu verändern oder völlig neu zu fassen *). So hatte Lojola seinen Hauptzweck erreicht, denn jetzt war er, dem Wesen nach, dem ersten Monarchen gleichgestellt, als solcher, ohne daß es diesen Anschein hatte, vom heiligen Stuhle sanctionirt, und es bedurfte nun lediglich noch seiner klugen Fort- und Ausführung.

Noch glänzender fast schritt, durch Xaver's Bemühungen, der Orden in Indien vor; ja selbst zu Coimbra befanden sich bereits im Jahre 1544 60 Jesuiten, und so viel auch das Volk über die Schändlichkeit und die Gewaltthat der Ordensbrüder schrie, so wußte sich dennoch Rodriguez in der Gunst des schwachen Königs zu behaupten und besonders dadurch zu sichern, daß er seine Feinde in den Kerker oder in die Verbannung trieb.

Auch in Spanien waren die Fortschritte glänzend. Die vornehmsten und reichsten Männer eilten, Jesuiten zu werden und Lojola sah sich daher sogar genöthigt, die Aufnahme zu beschränken.

---

*) Literae apost., quibus inst., confirm. et varia priv. continentur Soc. Jesu. Antw. 1702. pag. 11.

Auch der Papst wiederholte am 3. Jun. 1545 die Bestätigung des Ordens, gab den Mitgliedern desselben die Erlaubniß, überall zu predigen, zu lehren, Beichte zu hören und von allen Sünden, selbst in den sonst dem heiligen Vater vorbehaltenen Fällen, loszusprechen, Gelübde in andre gute Werke zu verwandeln u. dgl. mehr *). Dagegen suchte sich Ignaz durch Hintertreibung des den Papisten so schrecklichen Conciliums dankbar zu zeigen, das der Kaiser auf Andringen der Lutherischen in Deutschland veranstalten wollte. Lange glückte ihm dies, allein endlich drang doch die fast allgemeine Stimme Europa's durch und die Eröffnung der Versammlung, welche die Mißbräuche der Kirche abschaffen sollte, wurde auf den 31. Dec. 1545 nach Trient bestimmt. Ignaz benutzte auch dies zu seinem Vortheil; gleichsam als eine große Gefälligkeit erlaubte er seinen Gefährten Lainez und Salmeron als päpstliche Abgeordnete nach dem Concilium zu reisen, indem er ihnen nachdrücklich empfahl, das Wohl des Ordens zu fördern und seine Bestätigung von Seiten der Kirchenversammlung zu bewirken, nirgends aber eine neue, selbst noch so gute, Meinung vorzubringen und überhaupt behutsam in ihren Reden zu sein **). Ueberdies ermahnte er sie, bescheiden zu sein und die Lehre des heiligen Thomas sich zur Richtschnur dienen zu lassen.

*) Corp. instit. Societ. Jesu. Vol. 1, pag. 12.

**) Hist. congreg. de auxil. div. grat. autore Jac. Hiac. Serry I, 1, pag. 3.

Die gedachten Abgeordneten machten ihrem Haupte Ehre, denn es gelang ihnen dadurch, daß sie Zänkereien über unwesentliche Umstände erregten, das Concilium zu spalten, so daß der Papst nun mit leichter Mühe bewirken konnte, daß ein Theil der Versammlung nach Bologna ging. Freilich blieb die Mehrzahl der deutschen und spanischen Geistlichen in Trient, doch auch hier wußte der Papst durch seine Jesuiten den eigentlichen Zweck des Concils zu verrücken und baldige Aufhebung zu bewirken, ja endlich selbst auf dem neuen Concilium drängten die Anhänger Lojola's die Hauptsache ganz auf die Seite. Da setzten sich jedoch die spanischen und französischen Bischöfe, von ihrem Interesse getrieben, ihnen entgegen, indem sie auf Bestimmung ihrer und der päpstlichen Rechte drangen. Dies benutzte der schlaue Lainez und sprach aufs heftigste für die unbedingte Obergewalt des Papstes. Er sagte unter Anderm *):

Die Staaten und die Kirche hätten eine ganz entgegengesetzte Verfassung; jene entständen allmählig und bekämen erst nach ihrem Ursprung eine Regierungsform, die Kirche dagegen sei von Christus, ihrem Monarchen, eingesetzt und gleich anfangs mit Gesetzen versehen. Sie sei ursprünglich in Knechtschaft geboren, ohne Macht, ohne Gerichtsbarkeit und Freiheit, erst Christus sei gekommen, die Gläubigen, die

*) Histoire du concile de Trente. Tome II, liv. 7, No. 20, pag. 391 sq. (par Fra Paolo Sarpi.)

Schafe, zu sammeln und zu unterrichten. Er habe Petrus erkoren zum Felsenfundament seiner Kirche. Diesen habe er, während er selbst bei seinem Aufenthalte hienieden die Kirche beherrscht, nach seinem Abgang, zum Nachfolger und Statthalter ernannt, damit dieser und seine Amtsfolger, gleich ihm, unbeschränkt, wie ein Monarch, geböten, was daraus erhelle, daß nur Petrus und dessen Nachfolger, kraft des heiligen Schlüssels, Macht hätten, den Himmel zu öffnen. Auch habe Christus dem Petrus allein gesagt, er solle seine Schafe führen, weil sie keine Vernunft, d. h. keine Macht sich zu regieren, hätten. Diese Leitung aber müsse ewig sein, wie das Amt des Pförtners und daher sei der Papst für alle Ewigkeit einziger und wahrer Monarch der Kirche, und neben ihm dürfe, wie zur Zeit des Erlösers, kein Einziger auch nur einen Schatten von Oberherrschaft haben, wie denn schon Jesus gesagt, es solle nur eine Heerde und ein Hirt werden. Auch habe eben darum Christus dem Petrus das Vorrecht der Untrügbarkeit allein gegeben, weil nur von ihm alle Urtheile über den Glauben und die ganze Religion ertheilt werden sollten, und weil es sich selbst widerspräche, ein Oberhaupt zu ernennen und andre mit gleicher Macht zu begaben.

Es erhellt schon hieraus, wie sehr der sophistische Lainez auf die Idee einer geistlichen Universal-Monarchie hinarbeitete; ganz consequent suchte er vorläufig dem Papst die höchste Macht zuzutheilen, und sehr richtig sagte er daher ferner:

Widersetzung gegen die Kirche sei Widersetzung gegen den Papst und, da eben nur dieser untrügbar sei, alle Bischöfe aber irren könnten, so sei es klar, daß nur das Concilium ein wahres sein könne, das der Papst berufen habe. Wenn es daher heiße, daß die Väter im heiligen Geiste versammelt seien, so heiße dies bloß, daß sie durch den Papst versammelt seien, um das zu beschließen, was durch seine Bestätigung als Verordnung des heiligen Geistes angesehen werden solle. Wenn das Concilium ein Urtheil spreche, so geschehe dies vermöge der Gewalt, die der Papst von Gott und das Concilium vom Papste habe, u. s. f.

Die Papisten priesen den Redner und seine schlauen Worte, die meisten Geistlichen aber widersetzten sich, und namentlich der Erzbischof von Paris erklärte, man könne dies den Jesuiten unmöglich durchgehen lassen. Die Geschichtschreiber der letztern wollen freilich hiervon Nichts wissen, allein ihre Uebertreibungen lassen zu klar die Parteilichkeit durchblicken, als daß man ihnen glauben sollte *). Lainez und seine Gehilfen ließen sich übrigens nicht schrecken; sie wußten die nächste Session hinauszuschieben und setzten inzwischen zu ihrem Vortheil alle nur möglichen Ränke in Bewegung. Endlich verlor der Kaiser die Geduld und begab sich nach Innsbruck, um seine Gesandten aus der Nähe zu controliren und anzutreiben; allein der

*) Sacchini's Gesch. der Jesuiten, 6, No. 85.

Jesuit Canisius, der sehr viel bei ihm galt, machte ihm die unverschämtesten Vorwürfe und bemühte sich, im Verein mit seinem Collegen Hieronymus Natalis, den Kaiser für den Papst zu stimmen; ja er wußte in Verbindung mit Lainez und andern Jesuiten durch Schmeicheleien, Lügen, Versprechungen und alle nur erdenklichen Ränke die kaiserlichen Räthe, ja endlich den Kaiser selbst, zu bethören *). Bald wurde auch der Cardinal von Lothringen, ein eifriger Anhänger des Kaisers, gewonnen und nun wußte Lainez in kurzem, zur großen Freude aller Papisten, das Concilium zu beenden, ohne daß im geringsten der päpstlichen Gewalt und ihrem Unwesen Grenzen gesetzt worden wären **).

Während dieser glücklichen Umtriebe wußten sich die Jesuiten auch in Deutschland, unter der Leitung Bobadilla's, Faber's und Andrer, immer mehr einzuschmeicheln, die Pflanzschulen unter ihre Aufsicht zu bringen und auf den Reichstagen zu Worms und Regensburg ihr Wohl wahrzunehmen. So lange sie mit Mäßigung zu Werke gingen, machte sich Alles gut, jedoch, da Bobadilla bei Gelegenheit der augsburgischen Confession auf den Kurfürsten von Baiern, der dieselbe annehmen wollte, und auf den Kaiser Karl V. selbst, mit grenzenloser Frechheit schmähte,

*) Sarpi, Histoire du Concile de Trente. Tome II, liv. 7, §. 65, pag. 493.

**) Sarpi l. c. livre 8, § 15, pag. 573.

verbannte ihn der letztere aus seinen Staaten. Er ging nach Rom, ärntete dort große Lobsprüche, mußte jedoch sich ruhig halten, da man den Kaiser nicht gegen den ganzen Orden erzürnen wollte. Desto kecker waren seine Genossen gegen den würdigen Erzbischof von Cöln, der auf ihren Betrieb, weil er sie wegen ihrer Unruhen aus seinem Sprengel hatte verjagen wollen, excommunicirt ward.

Im Ganzen suchten sie anfangs bei den Großen nur durch Geschmeidigkeit und Schmeichelei sich Einfluß zu verschaffen, und auf solche Weise gelang es ihnen, sich in Oestreich, Trier, Mainz und Baiern vollkommen festzusetzen, ja die Universitäten Prag und Wien, so wie die meisten Collegien und Schulen wurden ihnen anvertraut, ja viele neu für sie gegründet.

Ignaz freute sich dieses glücklichen Fortgangs ausnehmend und beeilte sich, die Gunst der Päpste zur Erwerbung neuer und größerer Privilegien zu benutzen. Sehr schlau erwirkte er sich unter Anderm die Erlaubniß, seinem Orden noch eine dritte Classe, die der Coadjutoren, beifügen zu dürfen, eine Erweiterung, wodurch er viele bedeutende Männer, die in die andern Abtheilungen nicht paßten, aufzunehmen fähig ward. Vorzüglich bedeutend waren die Privilegien, die er durch die unterm 31. Julius 1548 erlassene Bulle Paul's III. erhielt. Durch diese wurde die Gewalt des Generals constitutionell unbeschränkt; denn die Begrenzungen, die in einigen Bestimmungen liegen, sind nur scheinbar und offenbar zur Täuschung gemacht.

Die immer größere Verbreitung des Ordens erregte endlich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt, und es fehlte nicht an klugen Männern, die, selbst in Spanien, unter dem Schleier des Fanatismus und der Frömmelei die allen Kirchen und Staaten gefährliche Politik entdeckten; allein die Jesuiten verstanden es, solche Männer zu entfernen oder doch unschädlich zu machen, und schritten, troß der Warnungen Melchior Cano's zu Salamanca, in Spanien und Portugal glänzend fort. In letzterm Lande zeichnete sich besonders Rodriguez aus. Dieser war nicht bloß Beichtvater des Königs, sonden auch Erzieher des Kronprinzen und hatte den ganzen Hof mit jesuitischen Beichtvätern umringt, ja ein solches Ansehen erlangt, daß der König mit allen Prinzen ihn in seiner Krankheit besuchte und Herzoge, wenn sie ihm begegneten, vor ihm auf die Kniee fielen. Da er jedoch sammt seinen Genossen durch alle Schätze und Gnaden ganz übermüthig wurde und in Schwelgerei versank, rief ihn Ignaz ab. Dies erbitterte ihn dergestalt, daß er dem portugiesischen Hofe eine getreue Schilderung seines Generals machte, worauf dieser nur mit großer Mühe der gänzlichen Vertreibung der Jesuiten aus Portugal vorzubeugen vermochte.

Während es so in Europa stand, verbreitete Xaver in Indien und Japan das jesuitische Christenthum mit Feuer und Schwert, ja selbst in Amerika, namentlich in Brasilien, gelang es den Jesuiten, sich um das Jahr 1550 festzusetzen, allein ihre Bekehrungen und Taufen bezogen sich meistens auf Todte,

oder

oder doch auf solche, die man eben schlachten wollte, und waren Nichts, als ein Besprengen mit nassen Tüchern unter Hersagung der Taufformel *)! Auf eine ähnliche Weise verhielt es sich mit allen ihren so prahlerisch erhobenen Thaten in entfernten Gegenden und namentlich ist Xaver, welchen Papst Urban VIII. im Jahr 1623 heilig gesprochen, obgleich er sich stets lächerlich gemacht hat, von den japanesischen Bonzen, welche den Namen der Weisen in Wahrheit zu verdienen scheinen, oftmals verspottet worden **).

Nur in Frankreich wollte der Orden kein Glück machen. Das Parlament und die Sorbonne waren ihm fortwährend entgegen und bewogen endlich den König, eine genaue Untersuchung desselben veranstalten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit bewies schon der Bischof von Paris, daß die den Jesuiten vom Papste ertheilten Privilegien den gemeinen Rechten und allem Ansehen der Behörden zuwider, und daß es rathsamer wäre, die Ordensglieder in die Türkei zu schicken, als ihnen unter Christen Häuser zu bauen ***); ja die Sor-

---

*) Orlandini hist. Soc. Jesu. lib. 8, cap. 110. — Imago primi seculi etc. lib. 2, cap. 6. — Turselini vita Xaverii lib. 4, cap. 5; vgl. Pragmat. Gesch. der vornehmsten Mönchsorden. Leipzig, 1782. Bd. 9, S. 118 ff. 121—125.

**) Versuch einer neuen Geschichte des Jes. Ordens rc. Th. 1, Buch 2, S. 380 ff.

***) Jac. Aug. Thuani hist. sui temp. Edit. Lond. 1733. Tom. II. lib. 37, pag. 430. — Argentri collect. jurid. Tom. II. p. 191 sqq.

bonne meinte, die Jesuiten, die ohne Unterschied ehrlose und strafbare Leute aufnähmen, beraubten alle Obrigkeiten ihrer Rechte, stifteten überall Unruhen und Spaltungen und seien überhaupt mehr zum Niederreißen, als zum Aufbauen geeignet *).

Lojola schäumte zwar über dieses Urtheil, doch war er zu schlau, es laut zu thun, er befahl vielmehr den Seinigen bloß, sich überall Atteste über ihren guten Wandel geben zu lassen; seine Anhänger zu Saragossa dagegen ließen durch das dortige Ketzergericht den mit dem Banne bedrohen, der den Ausspruch der Sorbonne lesen oder auch nur bei sich tragen würde.

Sehr glücklich waren die Fortschritte in Holland; daher erlaubten sie sich hier sehr bald, große geheime Bußübungen anzustellen, in denen sie die jungen Damen geißelten und Unzucht trieben, ein Vergnügen, dessen Richtigkeit selbst die Verfasser der berüchtigten Imago nicht abläugnen können. Sie preisen dies aber als etwas Herrliches, ungefähr in gleicher Art, als sie von jenen frommen Spanierinnen erzählen, die täglich drei Mal von den Jesuiten das Abendmahl genommen und dann doch noch Abends in die Collegien ihrer Beichtväter geschlichen, um mit denselben geistliche Uebungen vorzunehmen **). So sehr übri-

*) Mercuri Jes. pag. 278.

**) Imago lib. 6, cap. 1, pag. 736, 739.

gens auch in den Niederlanden der große Rath und einige aufgeklärte Geistliche ihnen entgegenarbeiteten, so behaupteten sie sich dennoch und errichteten bald zu Antwerpen eine Erziehungsanstalt, in der sie später die Jugend des größten Theils von Europa erzogen.

Auch in Italien ging es dem Orden fortwährend glücklich, und in Deutschland, wo die Reformation dem ganzen Papstthum den Untergang drohte, wußte Canisius den Kaiser so geschickt zu bearbeiten, daß dieser dem Lutherthum auf alle Weise entgegentrat. Deshalb sagen die Verfasser der oftgedachten Imago mit Recht von ihm, er habe fast allein Melanchthon, Pistorius und die andern Ungeheuer, welche in Deutschland den Weinberg des Herrn zu verwüsten gestrebt, in Schrecken zu setzen verstanden.

Endlich am 31. Julius 1556 starb Lojola zu Rom, im 65. Jahre seines Alters, an Entkräftung, offenbar, so sehr Wolff und Andere dagegen reden, wie schon aus gegenwärtiger Darstellung klar sein wird, ein großer Mann, von durchdringendem Verstand, seltener Beharrlichkeit, nie verzagender Schlauheit, ein Kopf voll der feinsten Berechnung und einer Alles durchschauenden Politik, der Gründer des Gebäudes, dessen Größe bald alle ähnlichen zu zertrümmern drohte.

Die Mehrzahl seiner Nachfolger ging tief auf seine Pläne ein, ihre Unternehmungen aber gehören nicht hierher; ich habe gezeigt, daß schon die erste Grundlage des Jesuitenordens eine gefährliche Tendenz hatte, daß schon Lojola damit umging, eine geistliche

Monarchie in den weltlichen zu stiften und es ist nunmehr Zeit, ausführlich darzuthun, daß seine Anhänger sich ewig gleich geblieben, daß sie die gefährlichsten Bürger sind und daß kein Staat sie dulden sollte. Der Himmel gebe seinen Segen und leite meine Feder!

Erste Abtheilung.

Beweis der Immoralität der Jesuiten im Allgemeinen.

Es gibt kein Laster, keine Niederträchtigkeit, deren sich die Jesuiten nicht schuldig gemacht hätten. In allen Schändlichkeiten sind sie Meister gewesen und es reichen hundert Folianten nicht hin, das ganze Register ihrer Sünden zu fassen. Hier genügen einzelne, doch unbestreitbare Belege.

1) Die Aussprüche ausgezeichneter Personen und Institute;

2) Stellen aus jesuitischen Schriften selbst;

3) unzweifelhafte Handlungen, welche Ordensglieder von der Gesellschaft Lojola's begangen haben,

Erster Abschnitt.

Beweis der Immoralität der Jesuiten durch Urtheile berühmter Personen, Institute u. s. w.

Friedrich der Große, König von Preußen, sagte:

„Ich verachte die Jesuiten allzusehr, als daß ich ihre Schriften lesen sollte. Ein schlechtes Herz verdunkelt bei mir alle Fähigkeiten des Geistes.“

Die Tochter des tapfern Gustav Adolph, die Königin Christine von Schweden, schrieb:

„Bigotismus, Rathschläge der Mönche und Jesuiten führen alle diejenigen, die sich von ihnen beherrschen lassen, unvermeidlich ins Verderben *).“

In einer an den deutschen Kaiser gerichteten Bittschrift der Stände von Kärnthen, Krain und Steiermark vom Jahre 1599 heißt es:

„Die Jesuiten sind friedhässige, schädliche, landesverderbliche und unruhige Leute, welche unter dem Deckmantel der Religion sich auf Kosten des Landes zu bereichern suchen **).“

Der Bischof von Nanking in China schrieb dem Papste Benedict XIV., daß die jesuitischen Missionäre sehr unsittlich lebten und sogar im Beichtstuhle

---

*) Mémoires concernant Christine, reine de Suède. Tome II. pag. 295.

**) Hanaueri relat. persecutionis, quae in Styria etc., furore Jesuitarum instituta est, pag. 8—24. — Lucius's Jesuitengeschichte. Th. 4. Cap. 7. S. 817, 840.

und vor der Messe sich mit Mädchen fleischlich vermischten *).

Die theologische Facultät zu Paris warf ihnen im Jahre 1554 vor, daß sie die ärgsten Bösewichter und die berüchtigsten Menschen ohne Wahl und Unterschied in ihren Orden aufnähmen **).

In dem Edicte des Königs Joseph von Portugal vom 28. Junius 1759 heißt es:

Die Methode der Jesuiten sei sehr geschickt, das Volk in Unwissenheit zu erhalten, um sich dasselbe mit leichter Mühe unterwürfig zu machen.

Sachini ***) erzählt von der Schrift eines unglücklichen Bischofs, der auf Anstiften der Jesuiten elend habe im Gefängnisse verschmachten müssen, weil derselbe in jenem Werkchen diese nicht bloß eine verfluchte und teuflische Secte genannt, die den Söhnen, Töchtern, Weibern und überhaupt allen Gütern anderer Christen nachstellten, sondern, weil er sich sogar bereit erklärt habe, seine Behauptungen unwiderleglich zu beweisen.

Der vortreffliche Kaiser Joseph II., ein Mann vom durchdringendsten Geiste und seltenem Herzensadel ****), den sicherlich die Jesuiten aus dem Wege geräumt haben, schrieb im Julius 1773 von Wien aus an den Grafen Aranda:

---

*) Beitrag zur Gesch. der Jes. in Ostindien. S. 111.

**) Pragmat. Geschichte der vornehmsten Mönchsorden. B. 9. S. 138.

***) Hist. Soc. Jesu, parte II. lib. 8. No. 20.

****) Man braucht nur seine Briefe (Leipzig, bei Brockhaus. 1821)

Clemens XIV. habe sich durch die Abolition der Jesuiten einen fortdauernden Ruhm erworben. Ein Institut, das die schwärmerische Einbildungskraft eines spanischen Veteranen in einer der südlichsten Gegenden Europa's entworfen, das eine Universalmonarchie über den menschlichen Geist zu erwerben gesucht und nach diesem Gesichtspuncte Alles dem infallibeln Senate des Laterans habe unterwerfen wollen, habe ein unseliges Geschenk für die Enkel Thuiskons sein müssen. — Das Synedrium dieser Lojoliten habe seinen Ruhm, die Ausbreitung seiner Größe und die Finsterniß der übrigen Welt zum ersten Augenmerk seiner Plane gemacht. Wenn er irgend zu einem Hasse fähig wäre, so müsse er diese Menschengattung hassen, die einen Fenelon verfolgt und die Bulle In coena domini hervorgebracht habe, welche so viel Verachtung für Rom erzeuge.

Das Parlament zu Paris stimmte mehr als einmal für die Verbannung der Jesuiten, als einer höchst verderblichen Secte *).

Der würdige Erzbischof Migazzi sagte:

Die Studien der Jugend seien lange der Gesellschaft Jesu anvertraut, allein in den Wissenschaften bemerke man dadurch keinen Fortgang, vielmehr habe man in den Schulen Vieles gefunden, das sehr zu mißbilligen sei **).

---

zu lesen, um seinen herrlichen Charakter und seinen tiefen Verstand bewundern und lieben zu lernen; vgl. S. 14 ff. a. a. O.

*) Pragmat. Gesch. a. a. O. S. 179.

**) Deßhalb sagt der polnische Vf. des Werkes de recuperanda et

Er hat vollkommen Recht; denn die Lojoliten wollten in ihren gesammten Unterricht ein System bringen, damit nur überall das gelehrt werde, was mit ihren Grundsätzen stimmt. Ganz ähnlich äußert sich der König Joseph von Portugal in dem oben schon gedachten Edicte, indem er sagt:

Sie hätten die Studien von ihrer vorigen Höhe herabgezogen und eine dunkle verwirrte Lehrart eingeführt.

Der Vf. der Tuba magna *) sagt Th. 1 S. 86:

Die Habsucht derselben kenne keine Grenzen, und, wenn sie noch so viel durch die schändlichsten Handlungen zusammengeschlagen hätten, so müßten sie doch noch mehr erwerben.

Der unglückliche Bischof Palafox sagte in seinem Schreiben an den Papst Innocenz X., vom 8. Januar 1649:

Die Jesuiten wandelten stets im Geheimen und Finstern, hätten Wucher getrieben, überall Zwietracht gesäet und das Wohl der Christen verhindert; ja ihre Lehren stritten mit der gesammten Kirche und sogar mit dem heiligen Stuhle, wenn nicht überall mit Worten, so doch gewiß mit Werken **).

---

in post. stabil. pace regni Pol. (Thuan, Bd. 6, Buch 137, Nr. 5, S. 418 ff.) mit großem Recht: ihre einzige Kunst bestehe darin, gute Köpfe abzustumpfen und für die Geschäfte unbrauchbar zu machen.

*) Tuba magna mirum clangens sonum ad sanctissimum — Papam Clementem XI. — de necessitate longe maxima reformandi Societ. Jes. per eruditissimum D. Libenem Candidum S. Theol. Licent. Argentorati 1713.

**) Tuba magna, clangor 1, fol. 15 sqq. Tom. I. — Ib. cl. 2, pag. 167.

Hierzu kommt nun aber, daß außer diesen Urtheilen weltlicher und geistlicher Personen und Institute sogar Jesuiten selbst, ja, was noch vielmehr und wohl vollkommen überzeugend ist, sogar Generale des Ordens die Verderbtheit desselben anerkannt haben.

So schrieb der spanische Jesuit Mariana ein eigenes Werk über die Gebrechen der Gesellschaft, deren Ursachen und Heilmittel*), worin er unter Andern sagt:

Schon die Novizen schwelgten an üppigen Tafeln, liebten die Völlerei und wären unfähig, Anstrengung und Beschwerde zu tragen; sie sollten die Wissenschaften studiren, allein ihre Lehrer hätten ihnen nach zwei bis drei Jahren höchstens ungewöhnliche Redensarten und Barbarismen eingeprägt, und die große Unwissenheit, die in Spanien herrsche, sei ganz vorzüglich ein Werk der Jesuiten**). Die neuen Vorgesetzten, selbst schlecht und unsittlich, ließen ungestraft Schlechtheiten geschehen und der General dulde Alles, sofern nur seine Alleinherrschaft nicht leide. Die meisten trieben ganz andre, als geistliche Geschäfte, mischten sich in alle häuslichen und öffentlichen Angelegenheiten, als Heirathsstifter, Rechtsbeistände, Haushofmeister, aber stets unter dem Schein der Frömmigkeit und der Religion***).

*) De morbis remedio indigentibus in Societate Jesu. (cf. Tuba magna. Tom. 1, cl. 1, pag. 3.)

**) l. c. cap. 6.

***) ib. cap. 20.

Der fromme Bischof Hieronymus Baptista de la Nuza, ein Spanier und Jesuit, meinte, die Prophezeiung der heiligen Hildegard, wonach ein heuchlerischer Bettler-Orden kommen, den Armen die Almosen entziehen, in Schmeichelei, Verläumdung und Neid sich emporschwingen, die Weiber verführen, scheinbar friedlich die Zwietracht säen, in Demuth die Ehre suchen und in jeder Schlechtheit sich auszeichnen würde, sei an den Jesuiten in Erfüllung gegangen *).

In einer der vielen von Jesuiten selbst an den Papst Clemens VIII. gerichteten Bittschriften heißt es:

Er möge endlich den Superioren eine Frist zur Rechenschaft bestimmen, denn sie scheuten Niemand mehr. Sie übten ungerechte Tyrannei aus, gegen wen sie wollten, weil sie wüßten, daß nur der General sie absetzen könne, der ihre Lügen weit eher anhöre, als die getreuesten Berichte. Der General thue, was ihm beliebe, ohne sich an seine Räthe zu kehren, belohne und strafe, wie ein Gott, als ob er unfehlbar wäre. Seine Gewalt erhübe ihn über den Papst selbst **).

In einer andern dieser Bittschriften wird gesagt:

---

*) Tuba magna. Tom. I. pag. 9. — Bzovius Tom. XV. Annal. eccles. 9. 39.

**) Schröckh's christl. Kirchengesch. seit der Reformation. Th. 3. S. 635 ff. — Tuba m., monit. VIII. Tom. I. ibid. Tom. II. pag. 292 sqq.

Man müsse blind sein, wenn man die Unordnungen in der Gesellschaft nicht sehen wolle; die Jüngern gäben denen Gesetze, die in derselben grau geworden; die weisesten und tüchtigsten Männer unterwerfe man Schwachköpfen, die Redlichsten den Schändlichen und Ehrlosen. Die Obern handelten ungestraft nach ihrem Belieben und der General sei unbeschränkt, einzig seinem Willen unterthan. Habe man ihn zum Freunde, so sei dies genug, u. dgl. m.

Mehre Jesuiten sagten bereits in einem im Jahre 1589 an den Papst Sixtus V. gerichteten Schreiben:

Die Bosheit und Verwegenheit einiger Ordensglieder gehe so weit, daß die Constitutionen des heiligen Ignaz schon völlig verachtet seien. Sie handelten ganz willkürlich und hätten eine Menge besonderer Reglements und Observanzen eingeführt, so daß man die ganze Gesellschaft für eine Synagoge zügellos und willkürlich lebender Leute zu halten gezwungen sei *).

Schon der dritte General des Ordens, der berühmte Franz von Borgia, ein Spanier, sagte in seiner Vermahnung an die Mitglieder der Gesellschaft:

Es wird eine Zeit kommen, wo der Orden keine Grenzen seines Stolzes und Ehrgeizes mehr kennen und nur noch mit Schätzesammeln sich beschäftigen wird. Er wird der Tugend untreu werden und keine irdische Macht die alte Vollkommenheit zurückführen **).

---

*) Seabra da Sylva, recueil chronologique. Tome I. chap. 7, §. 252, pag. 260 sqq.

**) Epistola ad Patres et Fratres Societ. 5. prov. Aquitaniae; edit. Iprensis 1611.

Der Ordensgeneral Aquaviva sagt in seinem Buche: Industriae — ad curandos animae morbos (Romae 1616):

Seine Untergebenen mischten sich, indem sie das Seelenheil Anderer zum Vorwand nähmen, in Wahrheit aber, um ihrem Eigennutz zu fröhnen, in weltliche Händel.

Nicht minder klagt der General Mutius Vitelleschi über den Verfall der Jesuiten und gesteht, mindestens indirect, deren Neid, Anmaßung, Unwissenheit und Ränke *).

Doch genug hiervon; die Menge der Urtheile über die Schlechtheit der Jesuiten im Allgemeinen ist so groß, daß wir kein Ende finden würden, wenn wir alle aufnehmen wollten. Daher zum folgenden Capitel!

Zweiter Abschnitt.

Beweis der Immoralität der Jesuiten überhaupt durch Stellen aus ihren eigenen Schriften.

Wir haben zwar so eben Stellen aus den Werken jesuitischer Verfasser angeführt, die dem ersten Anschein nach in dieses Capitel gehören, allein jene

*) Tuba m. Tom. I. cl. 1, pag. 6.

Stellen waren Urtheile über die Gesellschaft, jetzt sollen solche Bruchstücke folgen, in denen Jesuiten selbst unverholen ihre schändlichen Grundsätze an den Tag gelegt und die abscheulichsten Lehren verbreitet haben. Leider gestattet der Raum nicht, diesen Abschnitt mit der Weitläufigkeit zu behandeln, die er verdient, allein es wird genügen, am Schlusse noch einige Stellen zum Nachlesen anzuempfehlen. Vor allen Dingen hier noch die Bemerkung, daß Alles, was jemals auf Anlaß eines Jesuiten gedruckt erschienen ist, als eine Lehre, als ein Werk des ganzen Ordens betrachtet werden muß; denn es ist eine Hauptvorschrift, daß kein Jesuit sich unterstehen darf, ohne Erlaubniß des Generals das Geringste drucken zu lassen *). Jetzt zu den einzelnen Stellen selbst:

Eine im Jahre 1608 zu Pont a Mousson erschienene jesuitische Schrift: „Manuale sodalitatis" etc. zeigt ganz klar, daß die Ordensglieder in den ihnen anvertrauten Schulen ohne Umschweif lehrten, es sei unter Umständen erlaubt, vor der Obrigkeit falsch zu schwören.

Der Jesuit Suarez **) lehrte, es sei an und für sich erlaubt, eine wahrscheinliche Meinung mit

---

*) Doctrinae differentes non admittantur, nec verbo in concionibus, vel lectionibus publicis, nec scriptis libris, qui quidem edi non poterunt in lucem, sine approbatione atque consensu praepositi generalis. Instit. Soc. Jes. Vol. I. pag. 372, 389, 682. Constit. Soc. Jes.

**) De relig. Tom. IV. pag. 540. Vgl. Tuba magna Tom. II. cl. 10, pag. 345.

Zurücksetzung einer andern glaublichern zu befolgen, und führte, indem er mehre Stellen aus dem Aristoteles und andern Schriftstellern citirte, auf eine sophistische Weise aus, daß dasjenige das Richtige sei, daß man dasjenige thun könne, wofür man die wahrscheinlichsten Gründe habe.

Tamburinus *) meinte, er sei noch darüber ungewiß, ob der Sündige, welcher, um seine unschuldig angegriffene Ehre zu vertheidigen, einen Andern wissentlich, aber fälschlich, eines Verbrechens beschuldige; de Lugo sage zwar, es sei dies nicht erlaubt; allein weil es hierbei bloß auf Lüge und Meineid ankomme, so sei dies noch sehr die Frage; denn es sprechen viele Gründe für ein solches Verfahren, u. s. w.

Der Jesuit Bauny war der Meinung, man müsse bei einer Sünde den ersten Anlaß an und für sich und zunächst erforschen und stimmte dem Basilius Pontius bei, welcher behauptete, es dürften Einzelne in's Freudenhaus gehen, um die Huren zu bessern, wenn auch die Besorgniß oder gar die Wahrscheinlichkeit da sei, daß sie sündigen würden, weil sie schon zu ihrem Unheil erfahren, daß sie durch die Schmeichelreden und Lockungen der Mädchen zur Wollust verleitet seien **).

Ein anderer Satz des Bauny oder Baunius, den Innocenz II. öffentlich verdammte, war dieser:

Wenn auch ein Büßender das Sündigen sich habe

---

*) l. 9 in Decal. c. 2, §. 2.

**) Tuba magna Tom. II. cl. 16', pag. 208.

zur Gewohnheit werden lassen, so müsse ihm dennoch die Absolution nicht versagt werden, wenn er das Begangene wahrhaft bereue und den Vorsatz der Besserung habe; ja es müsse dieselbe ihm auch dann nicht verweigert werden, oder hinausgeschoben, wenn auch keine Hoffnung zu seiner Besserung sei.

Der Jesuit Pinterellus schwur hoch und theuer, diese verruchte Meinung finde sich nirgends in den Schriften des Baunius, und wer da behaupte, sie stehe dort, sei ein teuflischer Ausleger, allein sein eigener Ordensbruder Brisacerius gesteht zu, daß diese Lehre bei dem letztern sich finde, vertheidigt aber deren Richtigkeit.

Der Jesuit Benzi lehrt ausdrücklich: die Nonnen in die Wangen kneipen und ihre Brüste betasten, sei wenig unkeusch und an sich erlaubt *).

Der berüchtigte Jesuit Benedict Stattler hat noch um das Jahr 1791 nach dem, allen bairischen Lyceen damals vorgeschriebenen, Lehrbuch der christlichen Moral öffentlich gelehrt:

Wenn der Nothleidende durch eigene Arbeit — nicht im Stande ist, sich seine großen Nothbedürfnisse zu verschaffen, so hat er das Recht, dem Reichen seinen Ueberfluß durch heimliche oder öffentliche Gewalt abzunehmen.

In demselben Werke **) sagt er S. 337 u. s. w.

„Einer

---

*) Harenberg's pragmat. Geschichte des Ordens der Jesuiten. Bd. 2, Cap. 7, Abschn. 12, §. 437, S. 1412.

**) Allgemeine katholisch-christliche Sittenlehre oder wahre Glückse-

„Einer schwer schmachbringenden Realinjurie, z. B. einem Stockstreiche, einer Maultasche u. dgl. — darf man durch Ermordung des Beleidigers, wenn es nicht anders möglich ist, zuvorkommen —; doch räth die christliche Liebe, sich dieser Nothwehr zu entschlagen, sofern nicht gar zu schwere Uebel für andere mit uns verbundene Personen aus so einer christchen Geduld bevorstünden. Auch gegen die Gefahr der Wiederholung ist es erlaubt, durch Ermordung des Beleidigers sich zu erwehren. — Schweren Verläumdungen ist es zwar insgemein nicht, aber doch alsdann erlaubt, durch Ermordung des Verläumders zuvorzukommen, u. s. w. — Auch ein falsches Laster dem Verläumder in eben solcher Absicht anzudichten, ist dann erlaubt, wenn dies das einzige hinlängliche, schlechterdings nothwendige, und auch gewiß dienliche Mittel ist, ihm allen Glauben und Credit im Verläumden zu nehmen," u. s. f.

Eben da S. 460, Bd. 1, heißt es:

„Wenn durch Würde allein uns wegen ungerechten Eigennutzes und Parteilichkeit kein Weg zu öffentlichen Aemtern offen steht, und überdies nur Unfähigere und Unwürdigere sich aus solchen Ursachen dazu eindrängen würden, so ist es erlaubt, wenn Gottes- und Nächstenliebe der Beweggrund ist, sogar ver-

---

ligkeitslehre aus hinreichenden Gründen der göttlichen Offenbarung und der Philosophie für die obersten Schulen der pfalzbairischen Lyceen auf höchsten churfürstlichen Befehl verfaßt von Bened. Stattler. 2 Bde. gr. 8. München 1790

dienstlich, auch durch Schenkungen und Verehrungen die Gunst derer zu gewinnen, welche die Aemter zu übertragen die Macht haben."

Ums Jahr 1640 lehrte der Jesuit Herreau zu Paris:

Es sei verheiratheten Frauen und geschwängerten Mädchen erlaubt, sich durch Getränke u. dgl. die Leibesfrucht abzutreiben *).

Die vierzehnte Communregel der Jesuiten heißt:

„Niemand von denen, die zu häuslichen Verrichtungen gebraucht werden, soll lesen oder schreiben, oder, wenn er davon etwas versteht, mehr lernen; auch soll ihn, ohne des Generals Erlaubniß, Niemand belehren; vielmehr wird es genügen, wenn er in heiliger Einfalt und Demuth unserm Herrn Christus dient **)." Die Ignoranz ist also dem Orden höchst willkommen!

Die Verfasser der berüchtigten Imago primi seculi.

Der Jesuit Leonhard Leß sagt in seinem Buche de justitia et jure ***), man könne zu Rettung seiner Ehre oder zu Rächung von Kränkungen, seinen Gegner sogar meuchlings tödten. Dies Recht stehe den Geistlichen, wie den Laien zu und zwar gegen Jeden, auch gegen Vorgesetzte, und im gedachten Falle dürfe der Sohn seinen Vater, der Sklave seinen Herrn, der Unterthan seinen Fürsten tödten.

---

*) Hist. générale de la Comp. de Jés. Tom. II, pag. 290.

**) Instit. Soc. Jés. Vol. 2, pag. 76.

***) Nr. 41, pag. 84.

Ganz übereinstimmend mit Stattler und den allgemeinen Grundsätzen des Ordens sagt der Jesuit Amicus *):

Jeder Cleriker dürfe den Verläumder, der ihn oder seinen Orden schwerer Verbrechen zu beschuldigen drohe, tödten, sofern kein anderes Schutzmittel ausreiche. Auch brauche er nicht erst abzuwarten, ob diese Beschuldigung wirklich erfolge. Es genüge, überzeugt zu sein, das sie erfolgen werde.

Nach des Jesuiten Dicastille Lehre ist es erlaubt, denjenigen zu tödten, der Einen durch falsche Anklagen bei dem Regenten, Richter oder sonstigem Ehrenmanne beschimpfen will **).

Der abscheuliche Jesuit Escobar lehrt unter Anderm:

Man könne, wenn man einen Dieb sähe, der einen Dürftigen berauben wolle, diesen davon abhalten und ihm einen Reichen nachweisen, den er statt des Armen ausplündern möge ***). — Was eine Ehefrau durch Unzucht erwerbe, dürfe sie als ein rechtmäßig verdientes Gut ansehen, auch brauche man das keineswegs zurückzugeben, was man sich durch einen Meuchelmord, durch ungerechte Urtelssprüche oder andre entehrende Sünden erworben habe ****). — Sodomie sei einem Priester unbedenklich erlaubt und kein

---

*) De jure et justit. Tom. V, sect. 7, Nr. 118, pag. 544.

**) Lib. 2, tract. 2, disp. 2, part. 4, dub. 2, Nr. 414.

***) Theol. moral. tract. 5, exempl. 5, Nr. 120.

****) Ibid. Nr. 35.

Verbrechen *); Völlerei sehr verzeihlich, u. dgl. mehr **).

Die Feldersche katholisch-theologische Literaturzeitung hat in einer merkwürdigen Recension der Amores Marelli die Liebschaften des päderastischen Jesuiten Jacob Marell mit einer unglaublichen Frechheit beschönigt und, ganz in der jesuitischen Manier, welche dreist auf den Inhalt einer Schrift hinweis't, das Gegentheil des darin Gesagten behauptend, versichert, daß jene Amores eigentlich eine Schutzschrift des Ordens wären, und jeden aufmerksamen Leser mit Hochachtung für die reine Sittlichkeit und die erhabenen Grundsätze desselben erfüllen würden ***).

Anton Bucher erwähnt, es heiße in dem Werke eines Jesuiten:

Die Jungfrau Maria habe, damit es einer lüderlichen Nonne möglich geworden sei, funfzehn Jahre in der Welt umherzuhuren, deren Gestalt angenommen und ihre Pförtnerstelle versehen.

---

*) Les provinciales, ou lettres écrites par Louis de Montalte. Tome II, l. 6, sect. 3, pag. 387.

**) Wohl zu merken ist hierbei, daß Escobar das Werk, woraus diese Stellen entnommen sind, ausdrücklich dem damaligen Ordens-General zugeeignet hat.

***) Unter dem Titel: Reverendi in Christo patris Jacobi Marelli amores hat nämlich der Ritter von Lang zu Ansbach aus dem königl. Archiv zu München ein Werkchen herausgegeben, das gedachten Jesuiten als einen der ärgsten Knabenschänder darstellt, den man, statt aller Strafe, in ein anderes Collegium versetzte.

In dem zweiten Arret des Parlaments zu Paris vom Jahre 1761 wurden die Schriften von mehr als 20 Jesuiten, als unmoralische, abscheuliche und gotteslästerliche Lehren verbreitende Machwerke verdammt, und sodann vom Scharfrichter zerrissen und verbrannt.

In den Secretis monitis heißt es in dem zweiten Abschnitt, welcher die Ueberschrift führt: Wie es anzufangen sei, um die Gunst der Fürsten zu erlangen?

Hierauf sei die größte Mühe zu verwenden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Fürsten dann sich dem Einfluß der Geistlichen hingeben, wenn dieselben ihre gehässigen Handlungen nicht heftig tadeln, sondern zum Besten kehren. Wenn daher die Regenten nach verbotenen Heirathen oder Aehnlichem gelüstet, so sind sie dazu aufzumuntern, und ihnen die Gründe darzulegen, die ihre Begierden steigern. Wenn z. B. ein Fürst eine Ehe eingehen, einen Krieg anfangen will, so ist sein Beginnen zu loben, sein Willen zu unterstützen. Die Großen des Reichs müssen sie überreden, dem Fürsten zu willfahren; doch müssen sie sich nicht aufs Einzelne einlassen, damit man uns Nichts Schuld gebe *). — — Durch Geschenke sind

*) Die Gedankenstriche bei Anführung fremder Stellen bezeichnen die Auslassung eines oder mehrer gleichgültigen, nicht streng zur Sache gehörigen Sätze. Diese Stellen sind übrigens aus den secretis monitis, auch privata und aurea monita genannt, welche zum geheimen Gebrauch der jesuitischen Obern bestimmt waren und ganz wider den Willen des Ordens zu seinem höchsten Leidwesen bekannt geworden sind. Wem daran liegt, sich genauer

die Vertrauten der Regenten zu verpflichten, damit sie getreulich die Unsrigen über die Sitten und Launen des Fürsten, so wie darüber belehren, wodurch er ergötzt wird und wie man sich ihm angenehm mache. Wenn sie unvermählt leben, so sind ihnen Prinzessinnen vorzuschlagen, die unserm Orden zugethan sind.

Busenbaum und Dicastille, zwei von dem ganzen Orden hochgefeierte Jesuiten, lehrten, eben so wie Stattler:

Jeder Privatmann dürfe, um sein Leben zu vertheidigen, oder seine gesunden Glieder zu erhalten, ja selbst bloß, um erlittene Kränkungen zu rächen, den Vater, Abt, Vorgesetzten und Fürsten tödten *).

Doch genug der Belege jesuitischer Immoralität im Allgemeinen aus ihren eignen Schriften, wir eilen, zu zeigen, daß sie das, was sie gelehrt, auch getreulich auszuüben sich bemüht haben; wer indessen über ihre schändlichen Lehren noch weiter sich aus ihren eignen Schriften zu unterrichten wünscht, der mag nachlesen als Anleitung: Extraits des assertions dangereuses et pernicieuses en tout genre, que les soi-disans Jésuites ont, dans tous les

---

von diesen geheimen Instructionen zu unterrichten, der vergleiche die vorläufige Darstellung des heut. Jesuitismus ff. Deutschland (Berlin, Nicolai?) 1786; bes. über den Beweis ihrer Aechtheit: Harenberg's pragmat. Gesch. der Jes. Bd. 9, S. 260 ff.

*) Moral. tract. lib. 2, Dub. 16, Nr. 245. — Medulla theologiae moralis, facili ac persp. meth. resolvens casus conscientiae ex variis probatisque auctoribus concinnata (a Busenbaum). Vgl. oben S. 51.

tems et persévéramment soutenues — dans leurs livres, avec l'approbation de leurs supérieurs etc. collationnées par les commissaires du parlement, en exécution de l'arrèté de la cour du 31. Août 1761 — sur les livres, thèses, cahiers composés — par les Jésuites. à Paris 1762. gr. 4. — Artes jesuiticae, edit. ab Alethopilo. Romae. — Magna tuba. Tom. I, pag. 200 etc. — Alphonsus a Castro de justa haereticorum poena. (II, cap. 12, pag. 1286 etc.)

Dritter Abschnitt.

Beweis der Immoralität der Jesuiten im Allgemeinen durch unzweifelhafte von ihnen begangene Handlungen.

In einer der vielen Congregationen, wegen des Streits über die Gnadenwirkungen, las der Jesuit Gregor von Valencia zum Beweise einer seiner Behauptungen sehr frech eine Stelle aus dem heiligen Augustin, den er aufgeschlagen hatte, ab; allein ein Dominicaner, der die Schriften des gedachten Heiligen sehr genau kannte, schöpfte Verdacht. Man sah nach und es fand sich, daß der würdige Pater ganz falsch abgelesen hatte. Derselbe gerieth in

Wuth und starb gleich darauf an einem Schlagfluß *). —

Als Papst Clemens VIII. den eben gedachten Streit über die Gnadenwirkungen nach den Lehren des Molina und Thomas entscheiden wollte, brachten die Jesuiten Gutachten für die Lehre Molina's von wohl acht deutschen Universitäten bei, die jedoch alle mehr oder minder unter ihrem Einfluß standen, und dabei hatten ihre Obern befohlen, daß diejenigen der akademischen Theologen, die zu der Gesellschaft gehörten, nicht, wie sonst gewöhnlich, „e Soc. Jesu" zu ihrer Unterschrift setzen sollten, damit man nicht Parteilichkeit vermuthe und ihren Gutachten das Gewicht entzöge **)!

Der Cardinal Madrucius, welcher gleichsam den status causae et controversiae in der Proceßsache über die Gnadenwirkungen reguliren sollte, starb urplötzlich und gerade an dem Tage, da er die Acten mit seinem Gutachten, in welchem er die Lehre der Jesuiten verdammte, dem Papste übergeben wollte. Ueber seinen Tod hat man zwar nicht weiter nachgeforscht, allein es leidet kaum den geringsten Zweifel, daß er durch Anstiften der Jesuiten ermordet ist ***).

---

*) Serry, historia congregationum de auxiliis divinae gratiae lib. 3, cap. 5, pag. 302.

**) Serry, l. c. lib. IV, cap. 13, pag. 535, wo es heißt, es seien unter funfzig Theologen vierzig Jesuiten gewesen.

***) Serry, l. c. lib. IV, cap. 8, pag. 191.

Der ehrwürdige Bischof Bernardin de Cardenas von Paraguay machte sich dadurch, daß er das Unwesen der Jesuiten nicht dulden wollte, dieselben zu Feinden *). Da sie ihn nicht zu gewinnen vermochten, so verläumdeten sie ihn in ihren Predigten, bei den Beichtenden, ja, wo sich irgend die geringste Gelegenheit darbot, und versicherten, er habe sich mit Gewalt aufgedrungen und daher kein Recht auf Gehorsam. Endlich bestachen sie durch ungeheure Summen den spanischen Gouverneur und brachten es dahin, daß der unglückliche Bischof durch bewaffnete Gewalt auf einen kleinen Fischerkahn gesetzt und hülflos auf das Meer hinausgestoßen ward. Die Vorsehung rettete ihn und es gelang ihm, unter dem Schutz der Regierung, nach dem Tode des oben gedachten Statthalters, nach Paraguay zurückzukehren; allein die Jesuiten ruhten nicht, wiegelten das Volk gegen ihn auf, steckten ihn späterhin in ein unterirdisches Loch und ließen ihn endlich aufs neue dem Meere zum Spiel. Zuletzt gelang es ihm zwar, am Hofe zu Madrid und Rom die Anerkennung seiner Unschuld zu finden, allein er überlebte diese Freude nicht lange; der Kummer hatte sein Leben untergraben.

Mit einem unendlichen Eifer haben die Jesuiten zu allen Zeiten der Unzucht obgelegen. Keinen Ort, keine Verkleidung, keine Ränke haben sie gescheut, um ihren Sinnentrieb zu befriedigen. Hier nur einige

---

*) Hist. de la persécution du Saint Evêque dom Bernardin de Cardenas; chap. 3. pag. 21.

unwiderlegliche Beispiele, welche um so minder in Zweifel gezogen werden können, da sie meistens aus dem Werke des Exjesuiten **Jarrige** *) entnommen sind:

„Eines Tages im Sommer“ — erzählt Jener **) — „kam der Kaufmann **Poictevin**, ein sehr unbescholtener Mann, in die jesuitische Capelle zu Fontenay le Comte und vernahm das Aechzen eines Mannes und einer Frau, das aus einem Betstuhl kam. Erstaunt untersuchte er näher und fand, daß ein Jesuit mit einem Mädchen Unzucht getrieben hatte. Er wollte dem Superior Anzeige davon machen, allein eilige Geschäfte riefen ihn nach Rochelle; doch theilte er den Vorfall seinem Beichtvater mit und dieser nöthigte ihn, die Sache dem Rector **Fronton Gedaud** zu entdecken, welcher die Wahrheit dieser Erzählung bezeugen muß ***).“

„Ebenfalls zu Fontenay le Comte ****) hat man in der Sacristei des jesuitischen Collegiums den Pater Jean **Surin** dicht hinter dem Altare mit einer jungen Dame eingeschlossen gefunden; ja ehrbare Mäd-

---

*) Les Jésuites mis sur l'échafaud pour plusieurs crimes capitaux qu'ils ont commis etc. par Pierre Jarrige, cy devant Jésuite, profès du quatrième voeu etc. touche la copie imprimée à Leiden 1676.

**) Jarrige l. c. pag. 58. Diese Stelle, so wie die folgenden, sind zwar nicht überall wörtlich übersetzt, weil dies der Raum nicht zuließ, aber dem Sinne nach vollkommen getreu.

***) Jarrige führt hierbei noch mehr Zeugen an.

****) fährt der gedachte Exjesuit fast wörtlich fort, S. 60 a. a. O.

chen, auf deren Aussage man bauen kann, haben einem rechtschaffenen Jesuiten, ihrem nachherigen Beichtvater, geklagt, daß der Pater Regnier durch seine schmutzigen Fragen sie zum Bösen verleitet, indem er sie gefragt habe, ob sie, um sich Vergnügen zu verschaffen, bereits diese oder jene Art, die er ihnen jetzt zeige, versucht hätten. Eben dieser Pierre Regnier hat fast sein ganzes Leben hindurch mit Weibern in der Kirche Unzucht getrieben, ja es gibt wohl keine heilige Stätte in Frankreich, welche die Jesuiten nicht entweiht hätten."

So hat Maniam, einer der ausgezeichnetsten Redner, welche die Jesuiten an der Kirche St. Didier zu Poitiers jemals gehabt haben, das Gotteshaus entheiligt, indem er eine gutherzige und nicht allzukluge Fromme durch vielfache Ueberredungskünste in die Kirche lockte und daselbst schändete *).

Fast mehr als irgend wo haben sie in den Tempeln Gottes ihre Lüste befriedigt, hier haben sie ihre wollüstigen Unterredungen geführt, hier ihre üppigen Betastungen vorgenommen und die Gelöbnisse einer schändlichen Liebe ausgewechselt **). Dies ist aber für sie um so schändlicher, da gerade nach ihrem Lehrbegriff das Brot, das sie in ihren Tabernakeln bewahren, den Leib und das Blut des Heilands selbst

---

*) Jarrige a. a. O. S. 57. Er beruft sich hierbei auf das Zeugniß des Paters Morin, welcher den Maniam überrascht haben soll.

**) Eben da S. 56.

umschließt, mithin sie in der Gegenwart ihres Gottes gesündigt haben.

Etienne Petiot, den die Jesuiten als eins ihrer ausgezeichnetsten Ordensglieder gefeiert haben und noch feiern, befand sich einst, mehr seines Vergnügens, als der Bekehrung wegen, im Beichtstuhl, als eine zarte Brünette sich zu seinen Füßen warf, um zu beichten. Das Feuer ihrer Augen und die Seele ihrer Stimme entzündeten ihn dergestalt, daß er zuletzt sie mit mehr Sünden beladen, als sie bei ihrem Eintritt gehabt, von sich ließ. Er hatte sie bereits durch seine Liebkosungen gewonnen, denn, da er allgemein im Rufe der Heiligkeit stand, so hielt die unschuldige Kleine es für das Beginnen ihres höchsten Heils, daß er sie liebreich umfaßt und geküßt hatte. Er hielt sich jedoch im Beichtstuhl nicht für ganz sicher und beschied sie daher, um dort vorgeblich ausführlicher und ungestörter ihre Sünden ihr vorzuhalten, in seine Wohnung. Sie kam und bald hatte es der edle Geistliche dahin gebracht, daß sie ihm und er ihr Alles gab, was nur zu geben war, ja man erzählt, was ich deutsch zu sagen mich schäme· illum filiae, effundens semen in manum ejus, dixisse, ecce, cor meum, ex quo luto nascuntur homines *)! Eben dieser Petiot überredete später dies Mädchen, in Knabentracht zu ihm zu kommen und in seinem, von denen der übrigen Brüder entfernten Zim-

*) Jarrige a. a. O. S. 66 ff.

mer, acht Tage lang versteckt bei ihm zu leben und den höchsten Taumel der Lüste zu feiern.

Einer der ersten Jesuiten der Provinz Languedoc nahm einst ein armes blindes Mädchen, das ihn an der Thür um ein Almosen bat, mit sich, verbarg sie drei Monate lang in seinem Zimmer und brachte sie dann mit großen Versprechungen in ein Hospital. Da er jedo chnicht Wort hielt, so entdeckte sie seine Unthat, und, um dem Geistlichen, dem sie das Bekenntniß ablegte, den Beweis von der Wahrheit ihrer Aussage zu geben, wiederholte sie ihm die Worte, die er einst bei einem, ihrem Verführer gemachten, Besuche zu diesem gesagt, während sie versteckt im anstoßenden Cabinet gewesen war *).

Auch als Falschmünzer aufzutreten haben die Jesuiten nicht gescheut. Ums Jahr 1641 gab es im Collegium zu Angouleme zwei dieses Ordens, Namens Cluniac und Morsan, welche, nachdem sie einige uralte unterirdische, ganz versteckte Keller daselbst entdeckt hatten, in der Nacht, wenn ihre Cameraden im ersten Schlafe lagen, durch ein Fenster des Refectoriums auf den Hof hinabstiegen und durch viele heimliche und schmutzige Wege sich in jene Keller begaben, wo sie ihre Werkstatt hatten und nur endlich entdeckt wurden, als sie einen ihrer Schüler unvorsichtig in ihr Geheimniß ziehen wollten **).

Der oben gedachte Petiot mag hier den Beschluß

*) Jarrige a. a. O. S. 73.
**) Ebendas. S. 94.

machen mit einem Bubenstück, das seines Gleichen sucht. An einem Orte nämlich, wo er auf einer seiner frommen Reisen sich aufhielt, begab er sich den Morgen nach seiner Ankunft in ein Gehölz, le bois Louis genannt, in das er die zehnjährige Tochter des Pächters lockte, indem er ihr kleine agnus dei schenkte und vorgab, sie schöne Gebete zu lehren. Er führte sie allmählig ins Dickicht und schickte sich daselbst an, sie zu nothzüchtigen, (digito dilatans mentulam ejus,) als die Kleine durch ihr Geschrei den zufällig in der Nähe befindlichen Vater herbeilockte und durch diesen den Klauen des Unmenschen entrissen ward *).

Diese Beispiele mögen hier genügen, wer aber mehr zu wissen wünscht, der lese z. B. die erbauliche Geschichte der jesuitischen Unzucht in den Beichtstühlen zu Montepulciano bei Adelung **) in dessen Geschichte des Jes. Ordens (Harenberg's Geschichte der Jesuiten. Bd. 1, S. 775), über die verschiedenartigen Ausschweifungen und Gewaltthaten der jesuitischen Coadjutoren und Beichtväter, über die Weise, wie sie die Nonnen durch schlüpfrige Gespräche über die Ehescheidungsgründe und die Zeugung des Menschen verführt; bei Jarrige a. a. O. S. 81 u. folg, ebend. 51 u. folg.; wer aber auch hieran noch nicht genug hat, der lese über die unzählige Menge von Knabenschändungen, deren sich so viele Jesuiten schul-

*) Eben das. S. 83 ff.
**) Bd. 2, S. 178 ff.

dig gemacht, die schon gedachten vom Ritter von Lang herausgegebenen: Reverendi in Christo patris Jacobi Marelli amores, so wie in den bei Göschen=Beyer zu Grimma 1825 herausgekommenen „die Jesuiten" S. 318 u. folg. und endlich in Wolf's Geschichte der Jesuiten, Bd. 3, S. 276 u. folg., die Geschichte der unglücklichen Cadiere, die auf eine empörende Weise von einem Jesuiten entehrt worden ist, bei dem Allen aber vergesse man nie, daß diese Schandthaten fast sämmtlich zur Kenntniß der Vorgesetzten jener Sünder gekommen, aber zum Theil gar nicht, oder doch auf eine lächerlich gelinde Weise als unbedeutende Kleinigkeiten gestraft worden sind.

Diese Urtheile, Lehren und Thatsachen könnten eigentlich schon hinreichen, um zu beweisen, daß die Jesuiten als Menschen, die aller Moral ermangeln, die gefährlichsten Bürger sind, die ein Staat nur haben kann, weil ein Wollüstling, der sich Alles erlaubt, ein Probabilist, der das thut, was ihm Recht scheint, ohne sich an die Gesetze zu kehren, ein Falschmünzer, der nur seine Geldgier befriedigt, ein Egoist, der nur seinen Vortheil bezweckt, nimmermehr ein ruhiger Bürger sein kann; allein es sind uns noch wichtigere Dinge übrig, es sind noch bedeutendere Urtheile, noch schrecklichere Lehren, noch furchtbarere, und gräßlichere Thaten, die uns überzeugen müssen, daß da nimmer Heil zu hoffen, da nimmer weder Fürst noch Volk sicher ist, wo die Jesuiten hausen, diese Jünger der Finsterniß, die beliebig in jede Ge=

statt sich verkleiden, beliebig falsch schwören und nach ihrem Wohlgefallen die Gesetze deuteln dürfen, wenn es irgend ein noch so schändlicher Umstand ihnen zu erfordern scheint. Daher jetzt zur zweiten Hauptabtheilung, um zu zeigen, daß die Wollust und die Fülle ihrer übrigen Laster sie nie so sehr entnervt hat, daß sie nicht noch hätten Kräfte genug haben sollen, um die schändlichste aller Sünden, die Sünde der Empörung und Volksaufwiegelung, die Sünde der Auflehnung gegen die heilsamsten Regierungen, zu begehen.

Zweite

Zweite Abtheilung.

Von der Demagogie der Jesuiten ins Besondere.

Auch hier machen wir drei Abschnitte und zwar in derselben Art, wie in der ersten Abtheilung, denn, da uns Alles darauf ankommt, auf eine unwiderlegliche Weise Beweis zu führen, so wissen wir nicht, wie wir diesen auf eine gründlichere und überzeugendere Weise detailliren sollen, als gerade so, wie wir dies schon in der ersten Abtheilung gethan haben.

Es soll daher auch hier der Beweis der Demagogie der Jesuiten

1) durch die Aussprüche ausgezeichneter Personen, Institute u. s. w.,
2) durch Stellen aus ihren eignen Schriften, und endlich
3) durch unwiderlegliche Handlungen ihrer Ordensglieder

geführt werden.

Erster Abschnitt.

Beweis der Demagogie oder der revolutionären, allen Regenten gefährlichen Umtriebe der Jesuiten, durch Aussprüche ausgezeichneter Personen, Institute u. s. w.

Die Königin Elisabeth von England, welche der herrliche und unsterbliche Schiller leider mit Unrecht in Mißcredit gebracht hat, ließ unterm 15. November 1602 ein Edict publiciren, worin sie sagt, daß die Jesuiten die Urheber aller Verschwörungen gegen ihr Leben gewesen, daß diese das Volk gegen sie aufgereizt, Monopole errichtet, um durch Geld die Aufrührer zu heben, daß sie überall sich in die Regierungssachen gemischt und in ihren Schriften frei über ihre Krone verfügt hätten *).

Die vereinigten Staaten von Holland nannten sie in einem Decrete vom Jahre 1595 eine Secte, die „dem Leben der Fürsten und der Ruhe der Staaten gefährlich" sei.

Joseph II., Kaiser von Deutschland, schrieb in einem Briefe an den Erzbischof Rupertus von Salzburg:

„Die Regierung hatte bis nun nach den Regeln dieser Leute beinahe kein Recht über ihre Personen gehabt, und sie sind die gefährlichsten und un=

---

*) Histoire générale de la Comp. de Jésus. Tome I, art. 2, pag. 243.

nützesten Unterthanen in jedem Staate, da sie sich der Beobachtung aller königlichen Gesetze zu entziehen suchen *).

Derselbe schrieb in einem Briefe an den berühmten Choiseul**):

— — „In China und Deutschland waren sie Mandarins, in Frankreich Akademiker, Hofleute und Beichtväter, in Spanien und Portugal die Grandes der Nation, und in Paraguay Könige. Wäre mein Großonkel, Joseph I., nicht Kaiser geworden, so hätten wir in Deutschland vermuthlich Malagrida's, Aveiro's und einen Versuch des Königsmordes erleben können. Er kannte sie aber vollkommen und als das Synedrium des Ordens seinen Beichtvater im Verdacht der Unredlichkeit hatte, daß dieser Mann es besser mit dem Kaiser meine, als mit dem Vatican, so wurde er nach Rom citirt. Er sah das grausamste Schicksal voraus, wenn er dahin gehen müßte, und bat den Kaiser, es zu verhindern. Umsonst war Alles, was der Monarch gethan hatte, um diesem Schritte vorzubeugen; selbst der Nuntius begehrte im Namen seines Hofs seine Entfernung; aufgebracht über diesen Despotismus Roms erklärte der Kaiser: wenn dieser Priester nach Rom müsse, so könne er nicht anders, als in sehr zahlreicher Gesellschaft reisen; alle Jesuiten aus den östreichischen Staaten müßten ihn begleiten."

---

*) Briefe Joseph's II. Leipzig, Brockhaus, 1821. (Febr. 1781.)
**) Ebendaselbst.

Der Advocat Stephan Pasquier sagte nicht lange nach Stiftung des Ordens, im Jahre 1561, öffentlich vor dem Parlamente:

Derselbe bezwecke nichts Andres, als überall eine allgemeine Entzweiung zu bewirken, Meutereien und Unruhen zu stiften, so daß, wo er geduldet würde, kein Fürst vor den Angriffen desselben sich sicher stellen könne, und das Ansehen aller Obrigkeiten untergraben würde *).

Unterm 1. December 1554 sagte die Sorbonne zu Paris in einem wider die Jesuiten erlassenen Decrete unter Anderm:

„Diese Gesellschaft schändet den Mönchsstand; sie entzieht die Frommen dem Gehorsam ihrer rechtmäßigen Seelsorger, beraubt weltliche und geistliche Obrigkeiten ihrer Rechte und verursacht in beiden Ständen Unruhen, bei dem Volke aber eine Menge Streitigkeiten und Zwiespalt; kurz, sie scheint zur Gefährdung des Glaubens, zur Beunruhigung des Kirchenfriedens, zur Untergrabung der Mönchszucht und mehr zum Einreißen, als zum Aufbauen bestimmt **).

Der berühmte d'Alembert meinte:

Nichts spreche den Geist der jesuitischen Mordtheorie, namentlich ihre Lehre vom Königsmorde deutlicher aus, als der Umstand, daß sich in der Kirche des heiligen Ignaz zu Rom an den vier Seiten der

*) Hist. générale de la Comp. de Jés. Tome I, art. 5, pag 117.
**) Mercure Jésuite pag. 278.

Kuppel mehrfache Darstellungen von Königsmorden fänden *).

Der alte Präsident Augustin Thuan (Thuanus, ein Verwandter des berühmten Geschichtschreibers gleiches Namens) schloß eines Tages die letzte Sitzung vor den Gerichtsferien mit den Worten:

Einen solchen Proceß (nämlich über die Schuld der Jesuiten) unentschieden zu lassen, ist eben so viel, als das Leben des Königs einer unvermeidlichen Gefahr bloßstellen. Ich hätte von dem Parlament erwartet, daß es durch einen Rechtsspruch dieses geheiligte Leben sichern würde, und halte dafür, daß es am besten ist, alle Jesuiten aus Frankreich zu verjagen.

Der Advocat du Mesnil sagte:

Sie verderbten die Sitten und Gesetze Frankreichs, sie machten die Unterthanen treulos; denn durch feierliche Befehle seien sie an einen in Rom befindlichen Obern gebunden, und in dessen Macht stehe es, nicht bloß das Geld, sondern auch die Unterthanen des Königs aus dem Lande zu ziehen. Sie behaupteten, an keine bischöflichen Befehle gebunden zu sein, sondern das Recht zu haben, für sich selbst Gesetze nach ihrem Belieben zu entwerfen **)

Der französische Gesandte Canaye schrieb an

---

*) d'Alembert, sur la déstructions des Jésuites en France, pag. 154 etc.

**) Thuani hist. sui temp. II. lib. 37, pag. 432. Hist. générale de la Comp. de Jés. I. art. 5. pag. 118.

seinen Monarchen, den berühmten König Heinrich IV.:

Man habe Schriften bei den Jesuiten gefunden, die mehr auf Errichtung einer weltlichen Monarchie, als auf das Himmelreich sich bezögen, ein Umstand, der allein wichtig genug sein sollte, allen Fürsten und Volksfreunden die Augen zu öffnen, zumal, da sie sich gerade des Beichtstuhls bedient hätten, um die Geheimnisse des Staats zu erforschen und danach ihre Register anzufertigen *).

Der französische Statthalter Martin sagt **): Die Jesuiten hätten in Ostindien nicht nur alle Arten des Handels aufs eifrigste betrieben, sondern auch fortwährend mit den Feinden ihres Vaterlandes ***) (Frankreichs), obwohl selbst Franzosen, in dem sträflichsten Verkehr gestanden.

Der General-Procurator des Parlaments zu Aix urtheilte von ihnen: Sie seien politische Verderber aller Regierungen, Feinde der Gesetze, Verläumder aller derjenigen, welche die Regenten und den Staat aufrichtig liebten. Sie bewaffneten die Unterthanen mit Dolchen, riethen zur Tyrannei und lehrten den Königsmord ****).

---

*) Hist. générale de la Comp. de Jésus. Tome I, art. 14, pag. 302 etc.

**) In dem Journal d'un voyage aux Indes orientales, par M. du Quesne, en 1690. Tom. III, pag. 114 etc.

***) Die Feinde Frankreichs waren damals die Engländer.

****) Wohl zu merken ist, daß die Jesuiten unter dem Begriff „Tyrannei" die vortrefflichsten Fürsten verstehen, so fern sie ihnen nicht günstig sind.

Der Advocat Antoine Arnauld, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, bewies in einer Rede gegen dieselben, daß, so wie sie überall schon einer verderblichen Herrschaft über die Großen und die Schicksale der Völker sich bemächtigt hätten, sie auch in Frankreich bestrebt gewesen seien, der spanischen Krone zur Ausführung ihres ungeheuern Planes einer Universal-Monarchie zu helfen *), und sagt unter Andern in seinem vortrefflichen Plaidoyer:

„Sie sind bereit, auf den Wink ihres Generals blindlings zu thun, was er will; in ihm sehen sie Christus vergegenwärtigt; wenn dieser ihnen beföhle, zu tödten, so würden sie es thun; wenn also ihr General, der stets ein Spanier ist, dies thut, und ihnen befiehlt, den König von Frankreich zu ermorden, so müssen sie gehorchen. Sie haben von Anfang an in Frankreich Empörungen und Unruhen gestiftet; alle Zusammenkünfte der Aufrührer sind bei ihnen gewesen; in ihren Häusern haben sich Frau von

*) In Spanien war von jeher für sie ein günstiges Clima; die meisten Könige dieses Reichs waren völlig von Creaturen ihres Ordens umstrickt und sie konnten daher mit Recht sich goldne Zeiten versprechen, wenn sie den Regenten dieses Landes, namentlich aber dem ihnen so gewogenen Philipp eine möglichst große Macht verschafften. Deßhalb eilten sie, diesem Verbündete zu werben, deßhalb gründeten sie die Ligue, deßhalb verfolgten sie so eifrig alle diejenigen, welche sich dem spanischen Interesse entgegenstellten. Dieser Plan liegt unverkennbar in den Annalen der Geschichte; es bedarf nur einer geringen Zusammenstellung und man durchschaut ihn leicht. Im gegenwärtigen Werke finden sich vielfache Andeutungen desselben, z. B. S. 73, 75, 77 und im 3. Abschnitte dieser Abtheilung.

Aigillon, Diego, Tanis und die übrigen spanischen Abgeordneten berathen, hier haben Louchard, Amelin, Crome und deren Genossen ihre Verschwörungen geschmiedet, in ihren Schulen sind die Schriften verfaßt, die Ungehorsam und Treubruch gegen den König lehren. Sie haben sich zum Bunde der Sechzehn gesellt, die dem König (Heinrich III.) Krone und Leben nehmen wollten; bei dem Pater Matthäus hat man Briefe gefunden, die den König von Spanien auf den Thron von Frankreich luden. Im königlichen Hause erregten sie Zwiste, um die Prinzen durch einander selbst aufzureiben, ja sie dungen Meuchelmörder, wie Barrière, und der Jesuit Comolet hat kürzlich erst in seiner Predigt in der Bartholomäus-Kirche den Jacob Clement, der im August 1589 den König Heinrich III. in St. Cloud ermordete, heilig gesprochen, und die Worte Davids: „Eripe me de luto, ut non infigar!" auf die Bourbonen angewandt und aufgefordert, daß sich ein neuer Ehud finden möge*). — Der Jesuit Benedicto-Patamyro hat öffentlich behauptet, es sei recht, excommunicirte Fürsten zu morden, und hat alle anders Denkende für Ketzer erklärt, ja es ist ihre Regel: Tyrannos aggrediantur**)! und den Edelleuten haben sie die Absolution in der Beichte nur unter der Bedingung ertheilt, daß sie

*) Dieser ermordete nämlich den Moabiter-König Eglon. Richter 3, 15 ff.

**) Die Tyrannen müssen angegriffen werden.

sich wider ihren rechtmäßigen König mit der Ligue verbänden *)."

Zuletzt beschwört Arnauld den Senat von Paris, diese spanischen Emissarien, diese Königsmörder schleunigst aus dem Lande zu jagen, weil es sich nicht um das Wohl eines Einzelnen, sondern um das des ganzen Staats handele. —

Zu Rom selbst beschuldigte man sie, sie bezweckten eine Universal-Monarchie der ganzen Kirche; unter dem Vorwande, die Macht des Papstes zu fördern, arbeiteten sie vielmehr lediglich dahin, dieselbe einzuschränken und sich diese Gewalt zuzueignen **).

Ein sehr angesehener Bürger zu Leugk im Ländchen Wallis, Bartholomäus Alett, sagte in einer Rede an seine Landsleute:

Die Aufnahme der Jesuiten würde das Verderben des Landes nach sich ziehen, seine Ruhe und Freiheit gefährden. In Wallis wohnten Evangelische und Katholiken friedlich in einer Haushaltung, Väter und Söhne seien oft ungleichen Glaubens, bei den Jesuiten aber sei es Grundsatz ***), keine andere, als ihre Religion zu dulden. Sie, die selbst gekrönter evangelischer Häupter nicht schonten, würden mit Leichtigkeit den Vater gegen den Sohn und diesen

---

*) Plaid. pag. 38. Diese Rede ist ums Jahr 1594 gehalten worden.

**) Pragmat. Gesch. Th. 1, S. 133.

***) Vgl. den 3. Abschnitt zu Ende dieser Abtheilung. Wolf's Gesch. der Jes. Bd. 7, S. 114.

gegen den Vater verhetzen, das Land mit Zwietracht und Aufruhr füllen und im Blute enden *).

In einem Senatsbeschluß der Republik Venedig vom 14. Julius 1606, wodurch sie als Störer der öffentlichen Ruhe aus diesem Staate verbannt wurden, heißt es:

Sie hätten die Republik, die ihnen Wohlthaten in Menge erzeigt, mit Undankbarkeit überschüttet, sie hätten im Beichtstuhl die Geheimnisse der Familien, den Vermögenszustand und die Gesinnungen der Leute erforscht und eben hierdurch eine genaue Kenntniß von der Stärke, von dem Reichthum und den Geheimnissen des Staats erlangt und alle sechs Wochen an ihren General nach Rom berichtet, die Wahrheit aller dieser Anführungen aber würde durch die zu Bergamo und Padua aufgefangenen Jesuitenbriefe vollkommen bestätigt **).

Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ließ Stanislaus Przoviski, ein polnischer Edelmann und Student zu Padua, ein Schreiben an den Rector des dasigen Jesuiten-Collegiums, Anton Possevin, drucken, worin er unwiderleglich beweis't, daß die Jesuiten nur nach weltlicher Herrschaft, nach einer Universal-Monarchie streben, daß sie in ganz Europa Verwirrung und Unruhen verbreitet, daß z. B.

---

*) Hottinger's Historie der Reformation in der Eidgenossenschaft. S. 985.

**) Thuan. hist. lib. VI, 137, Nr. 11, pag. 401. — Pragmat. Gesch. der vornehmsten Mönchsorden. Th. 9, S. 132.

der Erzherzog Ferdinand von Oestreich, der sich ihnen ganz ergeben, bloß durch sie seinem ganzen Lande verhaßt geworden und nur dadurch alle Mittel gegen seine Feinde verloren, daß ferner der Herzog Wilhelm von Baiern, durch ihre Anschläge verführt, die Liebe seines Volks nicht bloß, sondern auch sein Land eingebüßt, und daß endlich auch ihr Betragen gegen die Päpste ihre demagogische und weltmonarchische Tendenz beweis't, indem sie dieselben, wie dies die Beispiele Gregors XIII. und Clemens VIII. gezeigt, ohne Rücksicht erniedrigt haben, sofern dies ihr Vortheil geheischt hat *).

Die Universität Paris sagte in ihrer zweiten Vertheidigungsrede **):

Die Jesuiten hätten sich besonders Mühe gegeben, das Feuer der Zwietracht zu entflammen, das so viele rechtschaffene Leute verzehren solle. Die Ligue habe ihre Versammlungen im Profeßhause der Jesuiten gehalten, ja auch das Collegium derselben in der St. Jacobsstraße zu Paris habe für die Zusammenkünfte der liguistischen Verschwörungen gedient, dort hätten die spanischen Agenten Mandoza, Feria und Frau von Aiguillon ihre mörderischen Anschläge auf Frankreich ausgebrütet, genug, ihre Häuser seien der Aufenthalt von Tigern gewesen und dort hätten die Königsmörder ihre Dolche geschärft, um die Könige zu durchbohren.

*) Thuan. hist. VI, 137, pag. 403.

**) Seconde apologie pour l'université de Paris. Chez Sonnius; pag. 168.

Aus den Königreichen Böhmen und Ungarn, aus Mähren, Schlesien und Siebenbürgen wurden sie im siebzehnten Jahrhundert schimpflich ausgewiesen, weil sie eine Gesellschaft von grenzenlosem Ehrgeize und ihr ganzes Betragen bloß feine Politik nach machiavellschen Grundsätzen, keineswegs wahre christliche Klugheit sei *).

Der Advocat Martelière bewies, daß sie den Königsmord vertheidigen, alle Grundsätze ächter Religion umstürzen, und die gefährlichsten Verderber der Jugend sind; ja, als er auf die eidliche Versicherung kam, wodurch sich die Jesuiten mehrmals verpflichtet haben, die Bedingungen der in Frankreich ihnen gestatteten Aufnahme zu erfüllen, bewies er durch historische Facta und den Geist ihres Ordens, daß ihre Eide für sie ohne verbindliche Kraft, ihre Gelübde aber ihnen ein Spielwerk sind, unbedeutende Dinge, die sie in besondern Fällen, aus Privatinteresse ihres Ordens, brechen dürfen **).

Ein polnischer Edelmann, dessen Name nicht bekannt ist, bewies in einer trefflichen, von Thuanus im Auszuge mitgetheilten Schrift, daß die Jesuiten als Urheber der polnischen Unruhen anzusehen seien, daß sie in Liefland, Riga, Lithauen und Volhynien Aufruhr gestiftet, daß ihre Collegien in Polen Paläste und befestigte Burgen wären zum Schutz für die

---

*) Harenberg a. a. O. Th. 1, S. 772—854.

**) Plaidoyer de la Martelière. — Hist. générale de la Comp. de Jés. Tome II, art. 17, pag. 21 etc.

Verräther des Vaterlandes, ja, daß der Bischof von Krakau ganz Recht habe, dieselben als Leute zu bezeichnen, die eigens dazu bestimmt schienen, die Dogmen der römischen Kirche zu untergraben, Aufruhr zu stiften und die redlichen Bürger zu unterdrücken *).

Der General-Advocat Belloy sagte im Parlamente zu Beziers:

Sie haben auf ihren Kanzeln, in Beichtstühlen und in verruchten, aufrührerischen Schriften den Königsmord gerechtfertigt. Die Bande der bürgerlichen Gesellschaft sind durch die Factionen, Verbrüderungen und Zwiste zerrissen, welche sie in unserm Staate veranlaßten. Seit diese elenden Fremdlinge durch Irrthümer unsre Jugend verblenden, erblickt man nur Verwirrung, Unordnung und Zügellosigkeit **).

Der Geschichtschreiber Caillière ***) sagt:

Sie allein hätten die Liguisten unterstützt, ihr Collegium zu Bordeaux sei der Sammelplatz gewesen, wo die Verschwornen verabredet hätten, am Osterfest während der Procession einen Aufstand unter dem Volke zu erregen.

Der General-Advocat Marion zu Lyon bewies zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts, als man daselbst einem Jesuiten die Aufsicht über die Schulen

---

*) De recuperanda et in posterum stabilienda pace regni Poloniae, in quo demonstratur, pacem nec constitui, nec stabiliri posse, quamdiu Jesuitae in Polonia maneant. — Thuan. hist. Tom. VI, l. 137, n. 5, pag. 418.

**) Hist. de la Comp. de Jés. Tom. I, art. 10, pag. 232 etc.

***) Histoire du maréchal de Matignon. liv. II, cap. 18, pag. 261.

anvertrauen wollte, in einer herrlichen Rede, daß die Schüler Lojola's von ihrer Entstehung an Nichts thätiger betrieben hätten, als den Gehorsam und die allgemeinsten Pflichten der Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen König zu untergraben *).

Das Parlament zu Paris erklärte, wie oben schon in andrer Beziehung erwähnt ist (S. 53,) die Schriften von mehr als zwanzig Jesuiten, und unter diesen die Werke des von der Gesellschaft Jesu so übermäßig gefeierten Bellarmin, Molina, Escobar und Busenbaum als aufrühreriſche, alle Grundsätze der Moral untergrabende und eine mörderische, niederträchtige Lehre wider die Sicherheit der Regenten und Unterthanen enthaltend, für würdig, durch des Henkers Hand zerrissen und verbrannt zu werden.

In einem andern Beschlusse des ehrwürdigen Parlaments zu Paris, nämlich in dem vom 6. August 1762, wodurch der Orden in Frankreich als für immer aufgehoben erklärt wurde, heißt es:

Dieses verworfene Institut kann in keinem gebildeten Staate angenommen werden, indem es dem

---

*) Dies hat man jetzt im südlichen Frankreich vergessen, oder, wie soll man es sonst erklären, daß die Behörden zu Marseille im Jahre 1825 so sehnlich wünschen, die Jesuiten zu Erziehern ihrer Kinder zu machen? — Hist. gén. de la Comp. de Jés. Tom. I, art. 10, pag. 227. Marion zeigte übrigens in dieser Rede zugleich, daß die Jesuiten nicht leicht ihre Glieder zu höhern Graden ließen, als wenn sie keine Erbschaften mehr zu erwarten hätten und daß die Novizen stets zum Vortheil des Ordens über ihr Vermögen verfügen müßten.

Naturrecht, aller geistlichen und weltlichen Macht Hohn spricht und nur dahin strebt, in Kirche und Staat, unter der Hülle eines religiösen Instituts, nicht einen Orden von evangelischer Vollendung, sondern vielmehr eine politische Gesellschaft zu bilden, die einer fortdauernden Macht sich erfreuen sollte, um auf allen geraden und krummen Wegen, heimlich und öffentlich, erst eine völlige Unabhängigkeit zu erringen, dann aber Mißbrauch mit jeder Gewalt zu treiben.

Joseph I., König von Portugal, ließ um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch seinen Minister Almada dem Papste klagen: die Jesuiten opferten Alles ihrer unersättlichen Begierde nach weltlicher und politischer Herrschaft auf, und er bäte daher, sie von aller Einmischung in politische Angelegenheiten, von ihrem verderblichen Hange, die Höfe zu regieren und durch Wucher sich zu bereichern, abzumahnen.

Im Jahre 1571 schrieb die Königin von Portugal an den General der Jesuiten (Franz Borgia):

— — „Erfordere es die Ehre und der Dienst des Herrn, daß dieser Jesuit (Gonsalvo) und sein Bruder den König als ihren Sklaven und den Staat als ihr Eigenthum beherrschen? Geziemt es dem Geist der Gesellschaft Jesu, sich mit so vielem Eifer um die weltliche Regierung und mit so gewaltiger Ehrsucht um Ansehen in der Welt zu bewerben? Besteht darin der Geist des Ordens, daß er dies Ansehen auf Kosten der Ehre und des Gewissens der Kö-

nige mißbrauche, allem Volk ein Aergerniß werde und überall Verwirrung schaffe *)?

Um das Jahr 1609 sagte der berühmte Syndicus der theologischen Facultät zu Paris, Richer, in einer vortrefflichen, gegen die Jesuiten gehaltenen Rede unter Anderm von ihnen:

Sie wollten Alles nach ihrem Belieben gestalten; ihr Betragen sei ein hinlänglicher Beweis, daß sie allgewaltig Alles zu beherrschen strebten und zu diesem Zwecke Lehrer der Erde werden möchten. Sie hätten sich von jeher nur auf krummen Wegen und durch Hinterlist eingeschlichen **).

Der erste Präsident des Parlaments zu Paris, Achilles de Harlay, sagte zu dem geistreichen Könige Heinrich IV.:

Die Jesuiten wären stets nachtheilig für Frankreich gewesen, nicht nur, indem sie sich allen Gesetzen und Obrigkeiten entzogen hätten, sondern vorzüglich durch ihre höchst verderbliche Sittenlehre, welche nicht etwa bloß die eines Einzelnen, sondern Lehre der ganzen Gesellschaft sei. Sie hielten die päpstliche Macht für die höchste auf Erden, und meinten, der Papst habe Gewalt, die Fürsten zu ächten und von ihren eignen Unterthanen ungestraft morden zu lassen. Kein Ordensglied könne — ihrer Lehre nach — ein Majestätsverbrechen begehen, denn es sei keiner weltlichen Macht

---

*) Hist. générale de la naissance et des progrès de la Comp. de Jés. Tome V, n. 13, pag. 17.

**) Argenta collect. jurid. Tom. II, part. 2, pag. 2.

Macht unterworfen und es wäre mithin Jedem von ihnen ungestraft erlaubt, mit blutigen Händen gesalbte Häupter anzufallen. — Man dürfe ihnen nicht trauen, weil sie, ihrem Vorgeben nach, in Paris anders, als in Rom glauben und lehren wollten. Wenn sie dies kraft einer heimlichen Dispensation glaubten, thun zu dürfen, was müsse man dann nicht von ihrer Religion und ihren Grundsätzen halten, die sie, nach Beschaffenheit der Umstände und Zeit, willkürlich ändern dürften? Wie würde man sich auf Leute verlassen können, welche in Paris das Gegentheil von dem lehrten, was bei ihnen in Rom allgemeiner Grundsatz sei? — Die Königsmörder Barrière und Castel seien in den Schulen der Jesuiten zu ihren Schandthaten vorbereitet worden, der ganze Jesuiten-Orden habe sich gemeinschaftlich mit allen Feinden des Königs dahin vereint, ihn um seine Krone zu bringen *).

Der General-Procurator Salleles sagte von ihnen:

Der Zweck ihrer Gesellschaft ist Unabhängigkeit und Herrschaft. Das Mittel, dessen sie sich dazu bedient, ist Vereinigung aller Stärke in der Person ihres Oberhauptes, eine Vereinigung, die sie durch Despotismus zu Stande brachte. Sie ist unternehmend, eine Wirkung der Ehrsucht, geheimnißvoll und politisch, eine Wirkung des Streits ihres Strebens nach Unabhängigkeit mit der Macht rechtmäßiger Fürsten. Ihre Lehre greift das Ansehen und das Leben

*) Thuan. Tom. VI, lib. 132, §. 3, pag. 249 etc.

der Regenten an, eine Wirkung des Geistes der Unabhängigkeit, der zur Empörung führt und ihnen alle Mittel als erlaubt zeigt.

In dem Edicte, wodurch der König Joseph von Portugal während Pombal's weiser Staatsverwaltung die Güter der Jesuiten einzog, heißt es unter Anderm ungefähr so:

„Die höchst gefährlichen geheimen Bemühungen, wodurch die Religiosen von dieser Gesellschaft die ärgerlichsten Empörungen, Revolutionen und offenbaren Kriege, welche gegenwärtig ganz Europa verheeren, erweckt und angestiftet haben, waren die gerechtesten und unvermeidlichsten Beweggründe, weßhalb ich — durch ein päpstliches Breve die Ruhe meiner Unterthanen und Großen zu erhalten und die Jesuiten zu bessern suchte, allein meine Mäßigung hat diesen Orden nur noch übermüthiger gemacht *) und ihn zu den unerhörtesten Frechheiten verleitet, so daß ich mich bei den begangenen Verbrechen der beleidigten Majestät, des Hochverraths und der erregten Volksaufwieglung genöthigt sehe, zu den äußersten Mitteln zu greifen **).“

In dem Edicte eben dieses Königs von Portugal, vom 3. September 1759, durch welches die

---

*) Eine Erfahrung, die leider so viele vortreffliche und nachsichtsvolle Fürsten haben machen müssen, wie z. B. Heinrich IV., König von Frankreich.

**) Novelle interessanti in proposito degli affari del Portogallo. Tom. I, part. 3, pag. 109 etc.

Jesuiten aus diesem Königreiche für ewige Zeit verwiesen wurden, erklärt der Monarch dieselben für „offenbare Rebellen, Verräther, Feinde und Unruhstifter,“ die sich der Person des Königs, der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und der allgemeinen Wohlfahrt der Bürger beständig widersetzten. — —

Der berühmte Staatsminister, Herzog von Sülly, sagte zu seinem Könige, Heinrich IV., als dieser die Jesuiten wieder in Frankreich förmlich aufnehmen wollte;

Sie würden dem französischen Reiche nur Nachtheil bringen; denn ihr erstes Ordensgesetz unterwerfe sie blindlings ihrem Generale und dem Papste, ersterer aber sei stets ein Spanier oder eine spanische Creatur und der letztere sei kein Segenspender für Frankreich; sie würden überdies Zwiespalt und bürgerliche Kriege herbeiführen, denn ihr Interesse leide keine Protestanten *). Auch auswärtige Kriege würden sie erregen, dies sei der zweite Punct, weßhalb die gesunde Staatsklugheit ihrer Aufnahme entgegen sei, abgesehen davon, daß Frankreich sich an den Jesuiten in seinem Busen Feinde ernähren würde, die es mit seinen Gegnern hielten; jedenfalls aber würden sie das ganze Reich zerrütten, den König gegen die Unterthanen und diese gegen den König bewaffnen, die Minister und Beamten, die ihnen nicht huldigten, ver-

---

*) Weil diese ihnen zu aufgeklärt sind, die Aufklärung aber ihre gefährlichste Todfeindin ist.

dächtig und dem Könige selbst jeden Tag seines Lebens unsicher machen *).

Heinrich IV. sah vollkommen ein, daß sein einsichtsvoller Sülly Recht habe, allein er glaubte sie durch Großmuth zu Freunden zu erhalten und stellte sie deßhalb förmlich her, indem er zu dem erwähnten Minister sagte:

Er müsse dieselben in Frankreich wieder aufnehmen, weil sie ohne Zweifel zu den äußersten Gewaltthätigkeiten gegen ihn schreiten würden, wenn er ihnen alle Hoffnung zur Rückkehr raubte. Der Credit, die Schlauheit und Macht dieser Gesellschaft sei so groß, daß dieselbe, ungeachtet aller seiner Vorsicht, selbst in der Verbannung und Entfernung tausend Mittel in Händen habe, ihm sein Leben zu nehmen. Er wünsche dieser beständigen Furcht vor heimlichen Nachstellungen los zu sein und es sei weit besser, sich denen, welchen man mißtraue, ein Mal Preis zu geben, als sich stets gegen sie in Vertheidigungsstand setzen zu müssen **).

Wie sehr Heinrich IV. einsah, daß Sülly Recht habe, wenn er sie als revolutionäre und jedem Staate verderbliche Leute bezeichne, beweisen z. B. folgende Stellen:

---

*) Vgl. Denkwürdigkeiten des Maximilian Bethüne, Herzogs von Sülly. Bd. 5. Buch 17, S. 16.

**) Wolf's Geschichte der Jesuiten Bd. 1, Buch 8, S. 190 ff. — Wie wenig dem herrlichen Könige diese Nachsicht geholfen hat, werden wir unten im dritten Abschnitt sehen.

Der große König schrieb nämlich an seinen Gesandten am päpstlichen Hofe, den Cardinal d'Ossat, im Jahr 1598 Folgendes:

Die Jesuiten sind noch immer unternehmend und fahren fort, meine Unterthanen zu verführen, und sich ihrer alten Schliche zu bedienen, nicht sowohl um die Ketzer zu bekehren, als vielmehr, um in meinem Reiche sich festzusetzen, und auf Kosten meiner Unterthanen zu bereichern und zu vergrößern.

In der Instruction, die er seinem Minister-Residenten von Sillery zu Rom gab, hieß es:

Er würde gern nach dem Wunsche des Papstes die Jesuiten begünstigen, wenn sie dagegen nur künftig sich pflichtmäßig gegen ihn betragen und nicht ferner unter dem Deckmantel der Religion Unruhe stiften und sich in Weltgeschäfte mischen wollten. Diese Umstände, verbunden mit ihrer unersättlichen Habsucht und den königsmörderischen Anschlägen hätten sie so verhaßt gemacht, daß ohne seinen Schutz ihre Strafe viel härter, als geschehen, ausgefallen wäre. Seit ihrer Verbannung übrigens bemühten sie sich, seine Unterthanen öffentlich und heimlich zu entzweien und seine Handlungen zu verlästern *).

In der um das Jahr 1758 auf Befehl des portugiesischen Ministeriums gedruckten Schrift:

— Die gottlosen und revolutionären Irrlehren, welche durch die Jesuiten den hingerich-

*) Le Mercure Jés. pag. 536 etc.

teten Missethätern beigebracht und unter dem portugiesischen Volke ausgebreitet worden sind — heißt es unter Anderm:

Daß die Jesuiten mit Machiavell annähmen, es sei erlaubt, seines Vortheils wegen einen Andern zu tödten und man müsse, um eine Regierung oder einen sonstigen Feind zu verderben, damit anfangen, sie durch Verläumdung in übeln Ruf zu bringen.

Der Decan des heiligen Collegiums, Cardinal Cavalchini, sagte in einer Rede vor den versammelten Cardinälen: ob ihnen so wenig an dem Leben christlicher Fürsten gelegen wäre, daß sie die blutgierigen Jesuiten, wie bisher, schützen wollten. Sie wären aus dem Königreich Portugal, das stets dem päpstlichen Stuhl am getreuesten gewesen, als Königsmörder verbannt worden, sie hätten aufs boshafteste dem Leben des Königs von Spanien nachgestellt; eine lange Reihe von ungeheuern Verbrechen, wie z. B. die Usurpation ganzer Länder, die Empörung ganzer Völker, die Entheiligung der Sacramente, beweise die Strafbarkeit dieses verruchten Ordens, der Nichts als Rache und Mord athme und überall des Schändlichsten überführt sei. Und wenn die Cardinäle behaupten wollten, derselbe sei einer Begnadigung würdig, so würde es scheinen, als wären ihnen die Verhältnisse der Zeit und die Begebenheiten des Tags nicht genug bekannt *).

---

*) Rede Sr. Eminenz des Cardinals Carl Adelbert Guido Boni Cavalchini rc., welche er in der Congregation des h. Officiums we=

Ein Edict des Königs Ferdinand IV. von Neapel vom Jahre 1767, wodurch die Jesuiten aus seinem Königreiche verbannt wurden, sagte unter Anderm: die Ruhe und Sicherheit, ja der Wohlstand seiner Bürger fordere die Entfernung dieses Ordens und seine ewige Verbannung, und derselbe sollte, selbst in veränderter Gestalt, nie wieder in dies Königreich zurückkehren, widrigenfalls seine Mitglieder als Majestätsverbrecher gestraft werden sollten.

Das berüchtigte Werk des spanischen Jesuiten Andres Febres:

> Seconda memoria cattolica, contenente il trionfo della fede e chiesa, de monarchi e de monarchie, e della compagnia di Gesu e sue apologie, etc. *)

verdammte der Papst Pius VI. um das Jahr 1783 als ein Buch, das die abscheulichsten Schmähungen auf die Monarchen enthalte, keineswegs aber Lobreden auf diese und die Kirche mit folgenden Worten:

---

gen Vertreibung der Jesuiten aus Spanien gehalten hat. Aus dem Lat. Halle, 1769. 4.

*) (Zweite katholische Denkschrift, in welcher der Triumph des Glaubens und der Kirche, der Monarchen und Monarchien, der Gesellschaft Jesu und ihrer Schutzreden, sammt der Niederlage ihrer Feinde enthalten ist. Sr. Heiligkeit und den christlichen Fürsten dargebracht.) Der spanische Vf. dieses Werkes hat hier statt eines Preises der Monarchen ff. eine unverschämte, mit vielen Schmähungen auf die Fürsten verbrämte Lobschrift auf den damals längst aufgehobenen Jesuitenorden geliefert.

„Dieses Buch ist aus Lügen, Verläumdungen und Schmähungen zusammengewebt. Der Verfasser ist boshaft und frech genug, die römischen Päpste bald als Männer, die ihr apostolisches Amt mißbrauchen und fremden Winken leichtsinnig folgen, bald wieder als Hinterlistige bloßzustellen, welche heimlich das billigen, was sie öffentlich tadeln. Die frömmsten Könige beschuldigt er, daß sie die Gottlosen begünstigen und Nichts als Tyrannei und Grausamkeit lieben; die würdigsten Cardinäle, daß sie an fremden Sünden und Bubenstücken Theilnehmer seien; unsere und andrer Fürsten Minister aber, daß sie nur ihrem Vortheil und ihren Lüsten nachgingen, das Heil der Christenheit aber, mit einander einverstanden, verhandelten. Vorzüglich läßt dieser schamlose Verläumder es sich angelegen sein, die Herrlichkeit und Macht des Priesterthums und der Könige herabzusetzen, den Frieden und die Ruhe der Völker zu stören, die Pflichten der Menschen gegen ihre Fürsten und gegen sich selbst zu zernichten, wider päpstliche und landesherrliche Verfügungen und Verordnungen Widersetzlichkeit zu empfehlen, Aufruhr zu predigen, die Ehre und den guten Ruf ausgezeichneter Männer zu beflecken und sie zu verläumden.

Diese Stellen mögen hier genügen, um zu zeigen, wie übereinstimmend die ausgezeichnetsten Männer u. s. w., ja selbst Fürsten, Geistliche und Päpste über die aufrührerischen Gesinnungen und Handlungen der Schüler Lojola's geurtheilt haben; es ist

Zeit, nunmehr zu beweisen, daß diese Urtheile in den eigenen Schriften der Gesellschaft des heiligen Ignatius ihre vollkommene Bestätigung finden.

Zweiter Abschnitt.

Beweis der Demagogie oder der revolutionären, allen Regenten gefährlichen, Umtriebe der Jesuiten durch Stellen aus ihren eigenen Schriften.

Bei diesem Capitel ist ganz vorzüglich wichtig, sich an die nicht genug zu erwähnende Wahrheit zu erinnern, daß kein Jesuit jemals hat dürfen ohne Erlaubniß seiner Obern auch nur das Geringste drucken lassen, so daß also das, was ein Glied des Ordens zum Druck befördert hat, als von der ganzen Gesellschaft gebilligt, als Maxime und Lehre aller Lojoliten anzusehen ist *). An solchen Beweisen der jesuitischen Demagogie aus ihren eigenen Schriften ist nun durchaus kein Mangel, was in der That zu bewundern wäre, wenn es sich nicht daraus erklären ließe, daß die Ordensglieder früher gewähnt, es würde, bei etwaigem Aufsehen, sie leicht die Behauptung schützen, daß solche Lehren die Grundsätze Einzelner seien. Auch jetzt behaupten sie dies zum Theil noch und eben darum

*) Vgl. was in dieser Beziehung bereits S. 50 dieses Werkchens gesagt ist.

kann man die oben gedachte Wahrheit nicht genug festhalten, zum Theil aber verfechten sie sogar die abscheulichen Lehren ihrer Genossen, durch mannichfache Sophismen und Trugschlüsse, als vortrefflich, oder bestreiten ganz und gar die Aechtheit der Anführungen, obwohl es Jedem, der die Wahrheit liebt, ein Kleines ist, durch Nachlesen der angeführten, völlig zweifellosen Stellen sich von der Richtigkeit zu überzeugen.

Jetzt zu den Belegen.

Als der König Heinrich III. von Frankreich ermordet war, hielt nicht nur der Papst Sixtus V. dem Mörder in der Versammlung des Consistoriums eine schmeichelhafte Lobrede, sondern der Jesuit Mariana schrieb sogar von demselben in seinem berüchtigten Werke: de rege et regis institutione *):

„Durch die Ermordung des Königs hat er sich einen unsterblichen Namen gemacht; durch Mord ist Mord gesühnt. In seinem vier und zwanzigsten Jahre ist jener Clement, eine ewige Zierde Frankreichs, dahin geschieden, ein Jüngling von einfachem Geiste und keinem starken Körperbau, aber gestärkt durch eine höhere Macht in Kraft und Muth.“ Ja, sie schrieben in ihren jährlichen Berichten:

An dem Tage, da wir durch ein königliches

---

*) Lib. 1, cap. 6. Dies Werk erhielt das Imprimatur der jesuit. Obern mit den ihm vorgesetzten Worten, daß es gedruckt werden könne, weil es zuvor von gelehrten und angesehenen Ordensgliedern geprüft und gebilligt sei.

Edict aus Bordeaux vertrieben wurden, ward der König selbst, der dies befohlen hatte, aus dem Leben vertrieben. Wir wurden nach St. Macaire verwiesen, um sämmtlich unterdrückt zu werden, wenn nicht zuvor jener Eine unterdrückt worden wäre *).

Noch im Jahre 1618 war ihr Haß gegen den auf ihr Anstiften ermordeten König Heinrich III. so groß, daß sie denselben in metaphysischen Schulthesen lästerten und als einen ruchlosen Bösewicht, der die macchiavellsche Staatskunst in Ausübung gebracht, darzustellen suchten **).

Der Pater Fernandez sagt in seinem Commentar über den Propheten Daniel ad cap. 2, Nr. 3. Alle Monarchien sind unbeständig und nur ein Fingirtes, daher ist auch in ihnen das Vorrecht der Könige bloß eingebildet und nichts Reelles.

Der Beichtvater Ludwig's XIV. von Frankreich, der durch seine wollüstigen Ausschweifungen bekannte Jesuit la Chaise, schrieb an den Pater Petersen, Beichtvater des damaligen Königs von England:

„Den Ludwig hab' ich oft über die Maßen

---

*) Annuae literae Soc. Jesu. Anno 1589. Colleg. Burdigalens.

**) Les Jésuites criminels de leze majesté dans la théorie et dans la pratique, (par Pasquier,) part. II, pag. 144; ein sehr gutes, jetzt leider äußerst seltenes Werk, dessen deutsche Uebersetzungen meistens veraltet und schlecht sind. — Auch hierbei bestätigt sich, daß es zu einer der Hauptklugheits-Regeln des Jesuitenordens gehört, diejenigen Sünden und Verbrechen, die seinen Gliedern zur Last fallen, seinen Feinden Schuld zu geben.

erschreckt, ehe ich ihm die Absolution gab. Ja, er mußte mich sogar manchmal mit gefalteten Händen um Vergebung bitten, ehe ich ihn absolvirte!"

So weit war es mit dem gefeierten Ludwig gekommen und zwar durch die Ränke eines Menschen, der die höchste Verachtung verdiente *).

Der Jesuit Sa lehrte in seinen im Jahre 1590 zu Cöln erschienenen Aphorismen unter dem Worte Clericus:

Eines Geistlichen Empörung gegen einen Regenten sei kein Majestäts-Verbrechen; denn der Geistliche sei nicht des Königs Unterthan.

Der schon gedachte Mariana lehrt in seinem Werke de rege et regis institutione **):

Das Verbot des Königsmordes durch das Concilium zu Constanz sei ungültig und jeder Unterthan habe das Recht, seinen Fürsten auf jede Weise, durch Gewalt oder List, zu tödten ***).

Der Pater Pirot, ein Jesuit, sagt in seiner Apologie des casuistes contre les calomnies des Jansenistes:

Die Jesuiten hätten allerdings alle diejenigen Grundsätze behauptet, die man ihnen vorwürfe, allein, sie hätten dazu auch ihre guten Gründe gehabt.

---

*) Vgl. Wolf a. a. O. 2, 45.

**) Libri 3. Moguntiae 1605.

***) Vgl. la morale des Jésuites, extraite fidèlement de leurs livres etc. part. III, art. 4, cap. 3, pag. 662 etc. Oben gedachtes Werk gehörte natürlich mit zu denen, welche das Parlament zu Paris verbrennen ließ. Pragmat. Gesch. Bd. 9, S. 216.

In dem von einem ungenannten Jesuiten zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts dem heiligen Stuhle überreichten, später in der Urschrift dem Kurfürsten Christian von Sachsen vorgelegten Aufsatze *), heißt es unter Anderm:

Er wolle, so gut er könne, den Religionszustand in Deutschland beschreiben, wo so viele durch Vorschub des Teufels abtrünnig geworden seien vom päpstlichen Stuhle, und wo sich jetzt, bei der Zerstückelung des Reichs in kleine Staaten, von dem schwachen monarchischen Schimmer des Kaisers nicht mehr viel hoffen lasse.

Es seien in Sachsen, Dänemark, Hessen, Würtemberg, Brandenburg, immer noch einige Sitze der Katholiken, und daher wohl noch Hoffnung, in diese Länder die katholische Religion wieder völlig einzuführen. Auch seien die Jesuiten überzeugt, ihr Vorhaben, der katholischen Religion dort wieder Aufnahme zu verschaffen, werde um so eher gelingen, als jene Ketzerfürsten so unduldsam nicht seien, den Verkehr in ihren Städten zu verbieten. Es sei nämlich bisher den mainzer Jesuiten verstattet worden, einige Tage in der Pfalz zu verweilen, und die baierschen Lojoliten umkreisten, ungehindert und nicht ohne Erfolg das ganze Herzogthum Würtemberg. Daher würden heimliche Emissarien **) in jenen Ländern stets Schutz

*) Die Jesuiten haben zwar hie und da die Aechtheit dieses Aufsatzes bestritten, aber nirgends die Unächtheit erwiesen.

**) In diesen heimlichen Emissarien beruht eine Hauptstärke der Je-

finden und genugsam ihr Bekehrungsgeschäft treiben können; der allgemeine Bericht der Ausgesandten wäre immer: die Aernte sei groß, aber der Arbeiter zu wenig. Vorzüglich seien auch tüchtige Pfarrer nöthig, die es verständen, die Ketzer anzulocken und zu bekehren, mit ganz besonderm Nutzen aber könnte man bei diesem Geschäfte seine Collegen, die Jesuiten, gebrauchen. Diese wüßten, wie man mit dem Volke umgehen müsse, und könnten Tag und Nacht, heimlich und öffentlich, durch Zureden, Versprechungen und alle nur irgend sonst wirksamen Mittel die Abtrünnigen bekehren. — Lehrdienlich würde es sein, die Residenz eines päpstlichen Nuntius im Elsaß, Schwaben oder Baiern aufzuschlagen; ein solcher könnte besser unterstützen und zugleich das Bekehrungswerk bei den Großen anfangen; denn von diesen wären viele der katholischen Kirche gar nicht abgeneigt. So der

---

suiten, und diesem Hülfsmittel ihrer Politik kann man um so weniger entgegen arbeiten, als sie viele ihrer gescheidtesten Köpfe schon lange vor solcher Mission in gleichgültige Berufskreise des bürgerlichen Lebens treten und erst später an den Ort ihrer Bestimmung als Beamte, Kaufleute oder dgl. abgehen, ja manche evangelisch werden lassen, um als Protestanten unverdächtig zu wirken. Der Vf. dieses Werkchens hat selbst in verschiedenen Städten protestantischer Länder solche heimliche Abgeordnete gekannt, die sich ganz besonders das weibliche Geschlecht zu ihren Bekehrungen ausersehen hatten, wahrscheinlich, weil sie durch ihre sinnliche Religion auf deren Sinnlichkeit am leichtesten zu wirken hofften und von ihnen wiederum eine schnelle Bekehrung befreundeter Männer glaubten erwarten zu dürfen. Vgl. über diesen Stoff den Anfang des 3. Abschnitts dieser Abtheilung, wo ein Beispiel solcher Art vorkommt.

Herzog von Würtemberg, der hiervon manche Beweise gegeben, und näher auszuforschen sei, wo wohl bei ihm die menschliche Schwachheit straucheln könne. Er liebe besonders Neuigkeiten, neue Erfindungen und Künste des Auslandes; auch gehöre es zu seinen Leidenschaften, gern für den Stifter eines neuen Fürstenthums angesehen zu werden. Im Uebrigen sei er leutselig und höre gern auf diejenigen, welche den rechten Fleck zu treffen wüßten. Sein naher Verwandter, der Pfalzgraf, sei streng von Grundsätzen und in Bezug auf Religion unbeugsam, man werde ihm daher auf eine andre Weise beikommen müssen. Seine Gemahlin und die Höflinge erschwerten diesen Zutritt in Religionssachen noch mehr; dessen ungeachtet würde es auch bei ihm nicht an Mitteln für den heiligen Zweck fehlen, da er mit dem Bischof von Mainz und Speier in Verbindung stehe, und diese daher vielleicht unvermerkt allmählig ihn bearbeiten könnten. Vorzüglich müsse man ihn durch den Bischof von Mainz dadurch anlocken, daß dieser ihm Hoffnung zur Kaiserkrone errege, wenn er zur katholischen Kirche übertreten würde. Bis hierin, wovon sich bei seinem leidenschaftlichen Ehrgeize viel hoffen lasse, mehr geschehen könnte, müßten die geheimen Missionen und Ueberredungsversuche, die ja täglich so reiche Früchte trügen, fortgesetzt werden; denn, wenn auch nur einige seiner Großen bekehrt seien, so würden eben dadurch für die Rechtgläubigen doch immer einiger Einfluß auf sein Herz erwachsen und ihnen die Macht werden, sein Gewissen zu beruhigen. In seinem Lande

seien verschiedene Religionen, die eben so gegen einander stritten, als die Calvinisten gegen die Katholiken. Diese Spaltungen müßten unterhalten und befördert werden, damit zu seiner Zeit und gehörigen Orts allemal der Beistand der einen Partei zur Ausführung ihrer Plane benutzt werden könnte *).

Vorzüglich sei auch auf die Hussiten, diese höchst gefährlichen Ketzer, sehr zu achten. Gegen sie einen Krieg anzufangen, scheine indessen jetzt gar nicht rathsam, vielmehr sei erst der Frieden mit den Türken abzuwarten, und einstweilen im Geheimen zu wirken; denn so würden entweder die Kräfte der Ketzer geschwächt oder doch der Samen der Zwietracht, bürgerlicher Spaltungen und Kriegsunruhen ausgestreut, wodurch es leicht dahin kommen könnte, daß sie unter sich handgemein würden und sich selbst aufrieben. Wenn jemals die Ausrottung der Ketzerpest zu hoffen sei, so gewiß jetzt am leichtesten, da die lutherische Secte gegenwärtig vielfach in andere zerspalten, ihrer vorzüglichsten Häupter theils durch den Tod, theils durch Altersschwäche beraubt und eine Menge von Lastern bei derselben eingekehrt sei **).

---

*) Eine so feine Politik, ein solches Spürvermögen und so durchdringende Klugheit, als in diesem Aufsatze liegt, haben alle übrigen Arten von Demagogen nie besessen, aber eben darum ist auch keine Gattung derselben so unbedingt und so über alle Maßen gefährlich als die Jesuiten.

**) Unschuldige Nachrichten vom Jahre 1702, S. 38. — Magazin zur Geschichte der Jesuiten. Heft 2, S. 2 ff.

In der jesuitischen Schrift:

De auctoritate et potentia romani pontificis ac de rebus feliciter gestis victoriaque Clementis ejus nominis octavi summi pontificis de Henrico quarto etc. rege gloriose triumphantis

wird dem Papste die unumschränkteste Gewalt über die Könige beigelegt und das Ansehen dieser dagegen völlig in den Staub getreten.

Der Jesuit Jacob Keller in München schrieb zwei Schmähschriften gegen den französischen Hof:

Mysteria politica *) etc. und:

G. G. R. Theologi ad Ludovicum XIII., Galliae etc. regem admonitio, qua breviter ac nervose demonstratur, Galliam foede et turpiter impium foedus iniisse, et injustum bellum hoc tempore contra Catholicos movisse, salvaque religione prosequi non posse. Aug. Vind. 1625. 8.

In der letztern Schrift sagt dieser Keller unter Anderm:

Der König von Frankreich widerspreche sich selbst. Er bekriege die Ketzer in seinem Reiche und unter-

*) Politische Geheimnisse. Des Theologen G. G. R. Ermahnung an den König von Frankreich, worin kurz und bündig gezeigt wird, daß Frankreich schändlich und schimpflich ein gottloses Bündniß eingegangen sei, und jetzt einen ungerechten Krieg gegen die Katholiken führe, den es ohne Verletzung der Religion nicht fortsetzen könne.

stütze dieselben in fremden Ländern gegen die Katholiken; —

und wirft hiernächst die abscheulichen Fragen auf:

Ob daher die Stände nicht verbunden wären, ihrem Könige die Sträflichkeit seiner Bündnisse mit den Ketzern vorzustellen; — ob die katholischen Fürsten keine Todsünde begingen, wenn sie es stillschweigend zugäben, daß Frankreich solche Bündnisse einginge; — ob Ludwig deßhalb, daß er der Ketzerei aufhelfe, nicht den Kirchenbann verdiene? Ob es nicht erlaubt sei, den König von Frankreich durch Waffengewalt von der Kriegführung gegen die Katholiken abzuhalten? Ob die Unterthanen nicht das Recht hätten, gegen einen Regenten, welcher tyrannisch *) regiere, sich zu empören? Ob dieselben nicht befugt wären, in bedrängter Lage sich ein neues Haupt zu wählen? — Der König von Frankreich sei, da er wider Gott Krieg führe, als ein Excommunicirter zu betrachten; der Papst müsse sich gegen einen so gefährlichen Feind der Kirche mit dem geistlichen Schwerte umgürten und alle katholischen Fürsten seien unbedingt verpflichtet, ihm den Krieg zu erklären.

Die Jesuiten haben sich vielfach darauf berufen, daß ihre Generale selbst ihnen verboten hätten, über Regenten, Regierung u. dgl. zu schreiben und daß dies daher in neuern Zeiten von ihnen nicht mehr ge-

*) Wir haben oben, S. 72 ff., bereits gesehen, wen die Jesuiten mit dem Ausdruck — „Tyrann" — bezeichnen.

schehen sei, und in der That, um das Jahr 1610, als die Jesuiten wegen der Ermordung des Königs Heinrich IV. von Frankreich sehr in Noth waren, erließ der damalige Ordens-General, der Cardinal Aquaviva, ein Decret, in welchem es beim ersten Anblick wirklich scheint, als sei darin verboten, daß ein Jesuit künftig behaupte, es stehe Jedem frei, Könige zu tödten, allein bei genauerer Prüfung findet man gerade das Gegentheil. Es ist nämlich darin gesagt:

> — ne quis deinceps societatis nostrae religiosus praelegendo aut consulendo affirmare praesumat, licitum esse cuicunque personae, quocunque praetextu tyrannidis reges aut principes occidere, seu mortem iis machinari *).

Abgesehen davon, daß in diesen Worten indirect anerkannt ist, daß die Jesuiten den Königsmord gepredigt haben, enthält dies Decret eben wieder weiter Nichts, als die alte Lehre, denn was sagt das cuicunque personae und quocunque praetextu anders, als daß es nicht mehr all und einem Jeden unter jeglichem Vorwande erlaubt sein solle, so gegen die Monarchen zu handeln, wohl aber gewissen Personen, welche die Obern der Gesellschaft Jesu oder der Papst

*) — daß künftig kein Religiose unserer Gesellschaft weder beim Vorlesen, noch bei Rathertheilung zu behaupten sich herausnehme, es sei jedweder Person erlaubt, unter jedwedem Vorwand der Tyrannei Fürsten zu tödten oder deren Tod zu bewirken.

dazu autorisirt. — Auch der Jesuiten-General Vitelleschi verbot um das Jahr 1626, um die Seinigen großer Verlegenheit zu entreißen, alles Schreiben von der Oberherrschaft des Papstes über die Fürsten; allein alle diese Befehle sind von den Jesuiten, wie wir schon oben sahen, nie befolgt worden. Sehr natürlich! denn, wenn diese Verbote auch noch so bestimmt gewesen wären, so wissen wir ja, daß am allerwenigsten die Schüler Lojola's das für giltig halten, was sie in der Zeit ihrer Noth versprachen, und jedenfalls sind in den secretis monitis sehr bald neue secreta jussa und abändernde Bestimmungen erfolgt, um jedem auch noch so leisen Zweifel abzuhelfen, den etwa jene Verbote bei einigen Gliedern des Ordens erregt haben konnten. Doch dies sind alles nur Vermuthungen, wir müssen uns an unbestreitbare Thatsachen und Beweise halten; diese aber liegen klar vor Augen, denn außer jenen oben schon gedachten Schriften, die nach diesen Verboten erschienen, haben wir noch folgende zu erwähnen *).

Schon im Jahre 1614 kam von der in Portugal erschienenen:

---

*) Sehr merkwürdig ist es noch, daß die mehr erwähnten Verbote gar nicht einmal in die ordinationes generales der Jesuiten aufgenommen worden sind, wohin sie doch offenbar gehörten; ein neuer Beweis, daß sie nur zum Schein gemacht waren und daß die Lehre vom erlaubten Königsmord Grundsatz des ganzen Ordens ist. Vgl. Histoire générale de la Comp. de Jés. Tome II, art. 18, pag. 50 etc.

Defensio fidei cathol. et apost. adversus anglicanae sectae errores etc.

welche den Jesuiten Suarez zum Verfasser hatte, zu Cöln eine neue Ausgabe heraus, worin es ohne Umschweif heißt:

Es sei ausgemacht, daß der Papst Gewalt habe, ketzerische und hartnäckige Fürsten ihres Throns zu berauben. Die ganze Gnade, die er solchen entthronten Monarchen noch zukommen lasse, bestehe darin, daß es nicht Jedem, sondern nur denen, die er bevollmächtige, zustehe, ihnen das Leben zu nehmen. Wenn jedoch ein Fürst seine Gewaltthätigkeit so weit treiben und einen seiner Unterthanen tödten wollte, so habe dieser das Recht, sich seines Lebens zu wehren, wenn auch der Tod des Fürsten dadurch erfolgen sollte. Hätte aber ein Privatmann, wenn es darauf abgesehen sei, sein eignes Leben gegen gewaltsame Angriffe zu vertheidigen, das natürliche Recht, den Angreifer zu tödten, so sei dieses Recht, wenn es des öffentlichen Wohls wegen ausgeübt würde, um so viel zweifelloser *).

Ja noch mehr! Im Jahre 1612 hatten sich die Jesuiten noch besonders gegen das französische Volk und Parlament eidlich verpflichtet, Nichts gegen die Sicherheit des Throns und die Freiheit der französischen Kirche zu lehren, allein noch in demselben Jahre ließ der Jesuit Becan, den seine Ordensbrüder überdies unendlich feiern, zu Mainz seine

*) Argentre collect. Tom. II, part. 2, pag. 86.

controversia anglicana de potestate regis et pontificis *)

drucken und eine Menge Exemplare nach Frankreich bringen. Dort wollte man dies Buch, das von revolutionären Lehrsätzen wimmelt, verbieten; allein die unwissende, von den Jesuiten längst gegen ihre treuesten Diener eingenommene Königin, untersagte alle weitere Procedur gegen diese Schrift, obwohl sie Grundsätze enthält, wodurch die Regenten ihrer Macht und Unabhängigkeit beraubt, die Unterthanen zur Empörung aufgefordert und jeder Bösewicht mit einem Dolche zum Königsmord bewaffnet wird **).

Im Jahre 1630 gab der Jesuit Bapt. Bauny seine: „Summa peccatorum" heraus, und pries darin Gregor VII. wegen der Excommunication des Kaisers Heinrich IV., indem er zugleich meinte, es wäre sehr consequent, daß die Unterthanen einer vom Papst excommunicirten Obrigkeit so lange von aller Verbindlichkeit zum Gehorsam befreit wären, als der Bann dauere.

In dem Jahre 1641 dictirte der Jesuit Herreau seinen Schülern zu Paris unter andern folgenden Satz:

Ist es Jedem erlaubt, den, welcher eine rechtmäßige Macht zu regieren hat, zu tödten, wenn er diese zum Verderben des Volkes mißbraucht? —

*) Anglicanische Streitfrage über die Macht des Königs und Priesters (Papstes?) Wolf a. a. O. Bd. 1, S. 244.

**) Argentre collect. l. c. pag. 60 etc.

Ich sage: Nein! weil die Tödtung der schlecht Handelnden nur in so fern frei steht, als man Nutzen davon für's Gemeinwohl hofft. Deßwegen steht sie dem zu, dem die Sorge für das gemeine Beste anvertraut ist, und gehört demnach nur dem, welcher das öffentliche Ansehen des Staats behauptet, was nicht jede Privatperson kann.

So lehrte noch abscheulicher um das Jahr 1644 Escobar in seinem Buche von der Moral öffentlich:

— ein Tyrann könnte zwar nicht durch einen Privatmann, wohl aber durch das Urtheil des Staats getödtet werden, und des Papstes Gerichtsbarkeit umfasse den ganzen Erdkreis.

Noch abscheulicher spricht er in seiner im Jahre 1655 zu Lyon in Folio gedruckten Moral-Theologie sich aus, indem er sagt:

Es komme Alles auf die Meinung und auf das an, was ein Jeder für wahrscheinlich und richtig halte. Die Unterthanen ließen sich entschuldigen, und nicht entschuldigen, wenn sie Abgaben nach der wahrscheinlichen Meinung zahlten. Sie wären gewiß zu entschuldigen, weil in gleicher Art, wie der Fürst nach seiner ihm gut scheinenden Meinung eine Abgabe auflegte, in dem Glauben, es wäre billig, eben so auch der Unterthan die Abgabe verweigern könnte, nach der Meinung, die ihm glaublich machte, es sei unrecht. Eben so sündigten sie und sündigten nicht, wenn sie ein Gesetz annähmen oder zurückwiesen. Sie sündigten nicht, weil alle Gesetze, welche die Regenten promulgirten, von der Annahme der Unterthanen

abhingen und weil diese sich auch nicht anders verpflichten wollten, weßhalb derjenige, welcher aus zureichendem Grunde ein Gesetz nicht annähme, keinen Fehler beginge. — Die Geistlichen seien übrigens gar der weltlichen Obrigkeit nicht unterworfen; denn sie seien nicht direct an die Haltung der von dieser gegebenen Gesetze gebunden *)

---

*) Vgl. Theol. moral. Tom. I, lib. 2, Sect. 1, cap. 2, pag. 34. ib. lib. 5, Sect. 2, cap. 14, probl. 13, pag. 160. Es bedarf keiner weitern Ausführung, daß die Jesuiten schon allein als bloße Anhänger und Vertheidiger des Probabilismus in keinem policirten Staate geduldet werden können. Wie sehr aber die Jesuiten dem System des Probabilismus zugethan sind, beweis't außerdem, was oben gesagt ist, folgendes: Der nachmalige Jesuiten-General Thyrsus Gonzales, welcher in den Lehren des Probabilismus erzogen worden, entdeckte erst in spätern Jahren, jedoch, ehe er in jesuitischen Ehren hoch gestiegen war, die Schändkeit dieser Lehre und schrieb ein Buch, worin er das Verwerfliche derselben darlegte, um seinen Orden vor der Schande zu bewahren, als seien diese Grundsätze ihm angenehm. Er sandte im Jahre 1675 sein Werk nach Rom zur Bestätigung und Billigung, allein die Bücherrevisoren, größtentheils Jesuiten, verboten ihm den Druck, „weil jene gute Lehre, welche die Losoliten allgemein beobachteten, passender sei, die Seele der Nächsten zu leiten und den Weg des Heils leichter zu machen. (Vgl. die oft angeführte Tuba magna mirum clangens sonum etc. Tom. II, pag. 347.) Gonzales mußte sich beruhigen, doch bemühte er sich vergeblich, sein Vorhaben ganz aus dem Gedächtniß zu verlieren; er entschloß sich daher endlich, neue Versuche zur Bekanntmachung seiner Schrift zu machen, allein umsonst; selbst als er im Jahre 1679 sich nochmals an den General des Ordens wandte, und um die Vergünstigung bat, mindestens einige ganz kurze Sätze seiner Lehre in den vierten Theil der zu jener Zeit erschienenen scholastischen Theologie einrücken zu dürfen, wurde auch dieses ihm völlig abgeschlagen, so moralisch gut und richtig seine Sätze auch waren. (Vgl. die Tuba magna l. c. pag. 348.)

Zu Regensburg erschienen um das Jahr 1738 die Werke des Jesuiten Gretser, mit Genehmigung des Ordens-Generals, worin die Lehre von der Gewalt des Papstes über alle Regenten vorgetragen und unter Anderm in dem Vespertilio haeretico-politicus gesagt wird:

So schüchtern sind die Jesuiten nicht, daß sie nicht öffentlich versichern sollten, der Papst könne, wenn es nöthig sei, die katholischen Unterthanen vom Eide der Treue lossprechen, so fern der Fürst sie tyrannisch behandelt, und, wenn der Papst dies klug bewirke, so sei es ein verdienstliches Werk. (Vgl. Wolf Bd. 1, S. 285.)

Der Jesuit de la Motte sagte am 20. October 1715, als die Regentschaft des Herzogs von Orleans während der Minderjährigkeit Ludwig's XV. den Jesuiten wenig Heil verhieß, in der Domkirche zu Rouen in einer Predigt unter Anderm:

Da es erwiesen ist, daß man, ohne offenbare Rebellion wider die Kirche, den Entscheidungen ihres Oberhaupts den Gehorsam nicht verweigern darf, so kann man nicht anders, als mit höchster Betrübniß die seit dem Tode unsers Königs erfolgte Widersetzlichkeit gegen diese Entscheidungen und den damit verbundenen gänzlichen Verfall der Religion ansehen. Kaum ist er todt und schon sieht man mit Erstaunen, wie Leute, welche die heilige Weisheit, zu verdienter Strafe ihrer Rebellion wider den heiligen Stuhl und die Autorität so vieler Prälaten, gefangen setzen ließ, mit Triumph aus den Kerkern geholt und zu den

höchsten Würden erhoben werden *). Diejenigen, welche jetzt den Ton angeben, sind Heuchler, verworfene Menschen, die ein ausgelassenes Leben führen, Teufel in Menschengestalt **).

Der Jesuit Jouvenci war zu den Zeiten des Königs Ludwig XIV. von Frankreich durch seinen Orden beauftragt, die Geschichte desselben, welche Orlandini und Sacchini begonnen hatten, fortzusetzen. Er that dies, allein auf eine ruchlose Weise. Er rechtfertigt den Königsmörder Castel und stößt gegen die höchsten Gerichtshöfe die schimpflichsten Schmähungen aus. Das Parlament wollte sein Werk durch den Henker verbrennen und ihn selbst ins Zuchthaus werfen lassen, allein le Tellier, der Beichtvater des Königs und selbst Mitglied des Ordens, wußte diesen Schimpf von seiner Gesellschaft abzuwenden. Der König ließ sich in eigner Person auf Betrieb dieses ränkevollen Mannes die Acten vorlegen und entwarf mit seiner Hülfe die Conclusionen, an die man sich bei der Entscheidung halten sollte. So war das Parlament gebunden und drückte sich daher bei Abschluß des Processes dahin aus:

> es sei ihm schmerzlich, die Nachsicht der Gerechtigkeit vorgezogen zu sehen, doch es sei

---

*) Der Herzog von Orleans hatte die Unglücklichen, welche unter der vorigen Regierung auf Betrieb der Jesuiten, obwohl unschuldig, verhaftet waren, in Freiheit setzen lassen.

**) Vgl. Hist. du livre des réflexions morales sur le nouveau testament et de la constitution Unigenitus §. 55, pag. 571.

durch den königlichen Befehl genöthigt, die Sache auf sich beruhen zu lassen *).

Mehre Jesuiten sagten:

Wenn der Papst befiehlt, Jesum Christum zu verläugnen, so müssen wir gehorchen, und wir sündigen gar nicht, wenn wir dem Herrn Jesus Christus entsagen, um dem Papste anzuhängen; denn, so fern uns der Papst befiehlt, Etwas zu thun, was gegen Gerechtigkeit und Wahrheit ist, so hat er es, nicht wir, zu verantworten. (Hist. générale du Jansénisme. Th. 3, S. 139.)

Der Jesuit Bellarmin lehrte:

Der Papst sei nicht bloß untrüglich, sondern habe auch ein unbeschränktes und göttliches Recht über alle, auch weltliche Dinge. Er dürfe über alle zeitliche Güter der Christen verfügen und könne, wenn es zu einem geistlichen Zwecke nöthig sei, die weltlichen Mächte auf alle Art, die er für dienlich achte, strafen und zwingen, ja Reiche geben und nehmen; die Geistlichen seien nicht an bürgerliche Gesetze gebunden und die Unterthanen vom Eide der Treue gegen ihre Regenten frei, sobald diese als Uebertreter des Glaubens und des Gesetzes Jesus erklärt seien **).

Orlandini erzählt sogar vom Stifter seines

---

*) Recueil de pièces touchant l'histoire de la Comp. de Jésus, composée par le P. Joseph Jouvenci, Jes., et supprimée par arrêt du parlement de Paris du 24. Mars 1713, pag. 475.

**) Vgl. Pragmat. Geschichte der Bulle In coena domini. Th. 3, S. 59.

Ordens, dem gepriesenen Loyola selbst, dieser habe dem Jacob Miro geschrieben, er solle an den portugiesischen Hof gehen; denn die Könige bedürften um so eher der Leitung, da es ihnen stets schwerer würde, zur Seligkeit zu gelangen, als dem gemeinen Manne *).

Daß der deutsche Jesuit Hermann Busenbaum in seiner um das Jahr 1652 gedruckten Moraltheologie **) ebenfalls die jesuitischen Grundsätze von dem erlaubten Fürstenmorde gelehrt hat, haben wir oben bereits gesehen.

Diese Stellen reichen hin, zu zeigen, wie wenig man die Verbote Aquaviva's und Vitelleschi's beachtet hat; besonders lächerlich aber wird das des letztern, wenn man nicht vergißt, daß der Jesuit Anton Santarell zu Rom, gleich nach dem eben gedachten Verbote, mit vorgedruckter Erlaubniß eben des kaum genannten Generals Mutius Vitelleschi sein Werk von der Ketzerei ***) drucken ließ, worin dem Papste das Recht gegeben wird, ungerechte Fürsten (principes iniquos) mit der Kirchenstrafe und ketzerische Monarchen mit weltlichen Büßungen zu züchtigen, sie des Reichs zu berauben und ihre Unterthanen des Huldigungseides zu entlassen,

---

*) Orland. Hist. Soc. Jesu. Tom. I, lib. 12. — Wolf a. a. O. Th. 1, S. 106.

**) Medulla theologiae moralis, facili ac perspicua methodo resolv. casus conscient. ex variis probatisque auctoribus concinnata.

***) Tractatus de haeresi, schismate, apostasia et sollicitat. in sacramento poenitentiae et de potestate summi pontificis in his delictis puniendis. Romae 1625.

den Kaiser wegen seiner Unbillen (iniquitates) abzusetzen und unfähigen Fürsten Curatoren zu geben, so wie aus eigner Macht den Kaiser wegen Vergehen (pro delictis) abzusetzen, weil der Richterstuhl des Heilandes und des Papstes einer und derselbe sei. Ja er behauptete in dieser Schrift: daß der Papst Obermonarch sein müsse, um die Fürsten zu zügeln, und daß derselbe den Kaiser, wenn er die Kirche nicht beschütze, der Regierung für unwürdig erklären und das Kaiserthum einem Andern übergeben müsse, so wie er ihn zum bessernden Beispiel für Andere durch Todesstrafe aus dem Wege räumen dürfe*).

Zum Ueberflusse hier noch einige Stellen aus jesuitischen Schriften, um ihre revolutionären und allen Regierungsformen gefährlichen Gesinnungen zu beweisen, demnächst aber noch einige Sätze aus ihren eigenen Constitutionen und Verordnungen, damit auch

---

*) Vgl. Extrait du livre d'Antoine Santarellus dans le Mercure Jés. pag. 835. Zu bemerken ist noch, daß auch dies Buch des Santarell zu Paris durch den Henker verbrannt worden ist, und daß der Provinzial der Jesuiten, der Pater Cotton, was er freilich nicht füglich läugnen konnte, in dem wegen jener Schrift vor dem Parlamente angestellten Verbalprocesse eingestanden hat, daß dieselbe mit Erlaubniß des Ordensgenerals gedruckt und von ihm gebilligt worden. — Wie sehr übrigens die Jesuiten zu andern Zeiten den Papst geschmäht und seine Macht verkleinert, ja als ganz nichtig angefochten haben, davon sind schon Beispiele angeführt, vgl. übrigens: Serry, historia congregationum de auxiliis divinae gratiae lib. 4, cap. 17, pag. 272. — Christ. Alethophil. artes jesuiticae pag. 537—550. (Besonders in diesem letztern Werke ist ihr Ungehorsam gegen den päpstlichen Stuhl recht ausgeführt.)

der Ungläubigste, ja der ärgste Skeptiker sich überzeugen möge, daß es kein Mährchen ist, wenn man die Jesuiten die gefährlichsten und verabscheuungswürdigsten Menschen nennt, die jemals gelebt haben und leben werden.

So behauptete Salmeron, ein Zeitgenosse und Freund Lojola's, um das Jahr 1542:

Ein König verspricht, indem er die Taufe empfängt und der Welt und den Herrlichkeiten des Satans entsagt, daß er niemals seine weltliche Macht gegen die Kirche mißbrauchen wolle; wenn er jedoch solchen Mißbrauch begeht, so muß er eingestehen, daß er mit Recht seines Reichs beraubt wird. Und in der That, wenn Jemand seine Macht nicht gegen die Ketzer und für die Kirche gebrauchen will, so ist er der Taufe und des heiligen Abendmahls unwerth *).

Ferner: Es ist göttlichen Rechtens, daß die Christen nur einen christlichen König wählen dürfen. Ist aber jetzt die geistliche Macht geringer in der Kirche, als sonst in der Synagoge, daß sie nicht sollte einen König nach ihrem Gutfinden einsetzen dürfen **)?

Das aber, was den alten Priestern zustand, muß noch vielmehr bei dem neuen Testamente gelten, nach welchem die Priester ein Recht über Leib und Gut der Fürsten haben. Daher kann jetzt der Nach-

*) Compte rendu de constitutions des Jésuites, par M. Louis-René de Caradeuc de la Chalotais, procureur général du roi au parlem. de Bretagne etc. en exécution de l'arrêt de la cour du 17. Août précédent; nouv. édit. 1762, pag. 87.

**) Ibid. pag. 88 etc.

folger des heiligen Petrus, der Papst zu Rom, zum Heil seiner Heerde, wo andere Mittel nicht ausreichen, mit einem einzigen Worte das körperliche Leben nehmen, wofern er dies nur durch sein Wort thut, und nicht äußerlich Hand anlegt. Auch hat er Gewalt, durch die katholischen Fürsten die Ketzer und Schismatiker zu bekriegen, ja sogar zu verderben; denn, indem ihm Jesus Christus befohlen hat, seine Schafe zu weiden, hat er ihm die Macht gegeben, die Wölfe zu zügeln und zu tödten, wenn sie seinen Schafen schädlich werden. Ja sogar muß es also dem Hirten erlaubt sein, auch den Führer der Heerde, wenn er die andern Schafe ansteckt, oder angreift, von der Leitung der Heerde zu entfernen.

Ferner: Was das Zeitliche betrifft, so hat Gott dem heiligen Peter und seinen Nachfolgern über die zeitlichen Staaten der Welt nur eine indirecte Gewalt gegeben, kraft welcher er jene, wenn es Christus Ruhm und das Wohl der Kirche fordern, verändern, dieselbe Andern übertragen und veräußern darf *).

Der schon erwähnte Bellarmin **) behauptete auch noch folgende Sätze:

„Wenn dein ewiges Heil" — läßt er den Papst sagen — „durch den zeitlichen Gehorsam, welchen du dem Könige schuldig bist, in Gefahr kommt, dann bin ich dem Könige vollkommen übergeordnet, selbst in weltlichen Dingen. — Ihr seid die Lämmer

*) Compte rendu des constitut. etc. l. c. pag. 90.

**) Vgl. S. 107.

der Heerde, eure Könige sind deren Leiter; so lange eure Fürsten fortfahren, gute Führer zu sein, so lange erlaub' ich ihnen, euch zu führen; aber, wenn sie sich in Wölfe verwandeln, ist es dann recht, daß ich die Lämmer meines Herrn durch Wölfe leiten lasse? Ihr aber werdet doch den nicht für euern Monarchen erkennen, welcher sich bemüht, euch durch Drohungen, Schmeicheleien, oder auf irgend eine andere Art, von dem Wege abzuziehen, der zum Leben führt, und der durch meinen Ausspruch aus der Gesellschaft der Gerechten ausgestoßen und des Reiches beraubt ist, sondern ihr werdet einem Andern, der ihm gesetzlich folgen wird, den bürgerlichen Gehorsam leisten, den man einem Könige zollen muß. — Im Uebrigen hütet euch, nicht euch verleiten zu lassen, den für euren Fürsten und Herrn zu erkennen, der in Wahrheit nicht euer Fürst und König mehr ist *)."

Molina sagte unter Andern noch: Der Papst habe das weltliche und geistliche Schwert; er könne die Gesetze und Verordnungen der Monarchen umstoßen und ungiltig machen und die Könige selbst entthronen, doch müsse er zu diesem Zwecke sich anderer weltlicher Fürsten bedienen **). — — — Ja, wenn sich einige christliche Regenten über die Oberherrschaft eines Landes bestritten und aus ihrer Uneinigkeit für die Kirche ein Nachtheil zu besorgen stünde, so hätte der

*) Ibid. pag. 92 sq.
**) Ibid. pag. 94 sq.

der Papst das Recht, ihnen als Schiedsrichter zu befehlen und sie müßten sein Gebot achten. Habe er von dieser Befugniß nicht zu jeder Zeit Gebrauch gemacht, so sei dies kein Beweis, daß ihm dieselbe nicht zustehe, sondern er habe die Ausübung bloß aus Furcht vor Unruhen und aus andern ähnlichen Gründen unterlassen *).

Der berüchtigte, von den Jesuiten fast bis zum Heiligen erhobene Suarez lehrte:

„Der Papst hat Gewalt, die Könige einzuschränken und zu zwingen, ja sie ihrer Kronen zu berauben, wenn es nöthig ist. — Wir haben im 23. Abschnitt des dritten Buchs (Nr. 10) gezeigt, daß die Macht des Papstes sich bis zur Verhängung zeitlicher Strafen und bis auf Wegnahme der Königreiche bei den Fürsten ausdehnen kann, so fern dies noth thut. Noch mehr, diese Macht der Kirche ist viel nothwendiger in Bezug auf die Könige, um sie zu zügeln, als in Bezug auf die Unterthanen. — — Der Papst, als oberster Hirt, kann, vermöge des Rechts zu weiden, einen zum Wolfe gewordenen Fürsten seiner Souveränität und Herrschaft berauben, damit er nicht seinen Unterthanen schade; er kann diese des Eides der Treue entlassen, oder desselben entlassen erklären, weil diese Bedingung in einem solchen Eide mit eingeschlossen ist. Zu diesem Zwecke kann er sich des Schwer-

*) Ibid. pag. 96 sqq.

tes andrer Fürsten bedienen, so daß das Schwert dem Schwerte unterworfen sei, damit sie beide zur Beschützung und Vertheidigung der Kirche dienen. — Ferner kann jeder Privatmann bei Nothwehr einen solchen Tyrannen tödten; denn so lange der Staat nicht ausdrücklich ein Anderes bestimmt, muß man stets annehmen, er wolle von Jedem, selbst einem Fremden, vertheidigt sein; wenn daher keine andre Vertheidigung möglich ist, als durch Ermordung des Tyrannen, so ist es einem Jeden aus dem Volke erlaubt, denselben zu tödten. — Sobald ein König gesetzlich entthront ist, so hört er auf, gesetzmäßiger König oder Fürst zu sein, und folgerecht kann von ihm das nicht mehr gelten, was von einem gesetzlichen Fürsten gelten kann. Er fängt an, den Namen eines Tyrannen zu erhalten; ja, wenn er durch den erfolgten Ausspruch gänzlich des Reiches beraubt wird, so daß er es nicht mehr rechtmäßig besitzen darf, so kann er von da an förmlich als Tyrann behandelt und folglich von jedem Privatmanne ermordet werden. — — — Jacob Clement" (der Mörder Heinrich's III.), „empfing mit größter Freude Schläge und Wunden, weil er durch sein Blut seinem Vaterlande und seinem Volke die Freiheit wieder erkaufte. Durch des Königs Ermordung hat er sich einen unendlichen Namen gemacht; Mord ist durch Mord gesühnt, und die Manen des unrechtmäßig getödteten Herzogs v. Guise wurden durch das königliche Blut gerächt. — Er hat eine edle, eine ungemein denkwürdige und bewundernswerthe That gethan, durch die er die Fürsten der Erde

lehrte, daß ihre gottlosen Wagstücke *) nie ungestraft bleiben. — — Jeder Privatmann hat dasselbe Recht," (einen Fürsten für einen Staatsfeind zu erklären und folglich durch das Schwert zu tödten,) „wenn er Muth genug besitzt, sein eignes Heil verachtend und selbst an seiner Ungestraftheit verzweifelnd, die Rettung des Vaterlandes zu wagen. — — Es würde herrlich um die menschlichen Angelegenheiten stehen, wenn es viele Menschen gäbe, welche, ihr Leben und ihre Wohlfahrt verachtend, muthigen Herzens sich für die Freiheit ihres Vaterlandes opferten; aber die Meisten hält die Begier für ihre eigne Erhaltung zurück, welche häufig den herrlichsten Thaten feindlich ist. Daher sind aus der großen Menge von Tyrannen, die es ehedem gab, so wenige durch das Schwert ihrer Unterthanen gestorben **). — — Es ist also zweifellos, daß man einen Fürsten mit offner Gewalt und den Waffen tödten darf, sei es, indem man ihn in seinem Palaste angreift, sei es, indem man ihm ein Treffen liefert, aber eben so erlaubt ist es durch Betrug und Hinterlist. — Es ist zwar ein Zeichen eines größern und herrlichern Muthes, seinen Haß öffentlich zu zeigen und unverhehlt auf den Feind

---

*) Worin bestanden des unglücklichen Königs gottlose Wagstücke? In nichts Anderm, als darin, daß er den Jesuiten nicht genug hold war und nicht genug protestantisches Blut vergoß

**) Nicht deßhalb, sondern weil es damals noch keine Jesuiten gab, welche die Gemüther erhitzten, den Fanatismus mißbrauchten, und den Königsmord nicht bloß vertheidigten, sondern sogar beschönigten.

des Staates loszugehen, aber es ist eine nicht minder löbliche Klugheit, eine günstige Gelegenheit wahrzunehmen und Hinterlist anzuwenden, um mit geringerer Gefahr für das Einzelne und für das Allgemeine zum Ziel zu gelangen *)."

Ungeachtet aller dieser Sätze nun hat der deutsche Jesuit Mangold die Frechheit gehabt, zu versichern, und zwar noch im Jahre 1783 zu versichern, es sei seit den Verboten des Aquaviva und des Vitelleschi Nichts mehr über die Oberherrschaft des Papstes u. dgl. von Seiten der Jesuiten geschrieben worden. Diese Frechheit ist aber um so viel schamloser, da er selbst in den Reflexion. in continuat. histor. eccles. Fleur. Tom. II, art. 2, 15, pag. 253 nicht nur die berüchtigte Defensionem fidei catholicae des Jesuiten Suarez, aus der wir eben Stellen mitgetheilt haben, als ein unsterbliches Werk anpreis't, und a. a. O. §. 14, S. 228 alle die, von einigen Päpsten dem Verfasser ertheilten, Lobsprüche gesammelt hat, sondern auch in eben diesen von ihm cum permissu superiorum herausgegebe-

---

*) Compte rendu l. c. pag. 101 sqq. Der Vf. dieses Werks sagt ebend. S. 111: Suarez, Molina, Bellarmin gehörten zu den Theologen, welche der Jesuit Beatrix, Rector des Collegiums zu Rouen, um das Jahr 1644 den Kirchenvätern gleichgestellt habe und aus denen die Jesuiten fortwährend ihre Theologie und Philosophie schöpften; auch beweis't er ebendaselbst, daß der Orden diese Lehren niemals widerrufen, sondern vielmehr stets von neuem verbreitet und vertheidigt habe. Das Werk „Compte rendu" gibt einen herrlicher Ueberblick der Constitutionen.

nen Reflexionen dies Capitel sehr weitläufig abgehandelt und die Unverletzbarkeit weltlicher Regenten für ein noch ungelöstes Problem erklärt hat.

Von den schändlichen, alle Moralität und Sicherheit untergrabenden Lehren, die der Jesuit Sattler in den Schulen Baiern's erst noch um das Jahr 1790 zu verbreiten sich bestrebt hat, haben wir oben schon Beispiele gesehen; jetzt zu den Constitutionen und ganz besonders zu den secretis monitis *) der Jesuiten, in welchen sich ebenfalls die abscheulichsten Beweise ihrer Gefährlichkeit finden. Die Constitutionen sind sehr vielfach gedruckt worden, oft sehr von einander abweichend, mit vielen Auslassungen, allein da jede Ausgabe, welche von dem Orden selbst herrührt, nur mit Erlaubniß der Obern gedruckt ist, so kann auch eine jede solche zur Norm angenommen werden. Ueber die unbeschränkte Macht des Generals, über das in den Constitutionen wegen der jedesmaligen Landesgesetze beobachtete Stillschweigen, über das Geheimnißvolle des ganzen Ordens, und über die endlich nur dem General allein zustehende Befugniß, Gesetze zu geben, kann hier nicht weiter geredet werden, doch wird es Jedem interessant sein, darüber in des Hrn. v. Chalotais Compte rendu des constitutions

*) Von diesen ist schon oben geredet worden. Eine ziemlich gute deutsche Uebersetzung derselben findet sich in dem auch bereits gedachten Werke: Vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, wo auf die verschiedenartige Gestalt der Monita Rücksicht genommen ist.

des Jésuites die Seiten 32, 35, 40 u. folg., 49, 52 u. folg., 59 u. folg. nachzulesen. Wir machen nur besonders auf folgende Bestimmungen aufmerksam, die mit der gefährlichen Tendenz der Jesuiten in Bezug auf die Regierungen in näherer Verbindung stehen. So heißt es z. B. in den Constitutionen:

„Das Recht zu befehlen, steht uneingeschränkt dem Generale zu *)." (Th. 1, S. 6, 22.)

„Dieser allein soll gegen alle Ordensglieder und alle unter seinem Gehorsam lebenden Personen eine uneinschränkte Gerichtsbarkeit ausüben" (Ebend. S. 14.)

„Er kann billigen und aufheben, was seine Untergebenen gethan haben, nach der Bulle Paul's III. aber schon die Constitutionen nach Zeit und Ort ändern oder völlig neu gestalten **)."

Die Revisoren sollen dem Generale in einer höchst wichtigen Angelegenheit, nämlich bei der Untersuchung und Censur herauszugebender Bücher, helfen. (Th. 1, S. 61 u. folg.) ***).

„Wenn die Provinciale dem Generale schreiben, so sollen sie genau ihn vom Zustande ihrer Häuser und Collegien unterrichten, damit er alle Angelegenheiten, Personen und Länder eben so genau kennen lernt, als ob er sie unter seinen Augen hätte."

„Wo etwas Geheimes obwaltet, da soll so geschrieben werden, daß, wenn auch der Brief offen

---

*) Vgl. Compte rendu etc. pag. 40 etc.

**) a. a. O. S. 44. Const. Tom. I, pag. 438.

***) Compte rendu pag. 49.

wäre, doch nur der ihn lesen kann, an den er gerichtet ist. Der General wird näher angeben, wie dies geschehen soll."

An einer andern Stelle heißt es:

„Das neue Ordensglied solle Vater und Mutter verlassen, um der Gesellschaft anzuhangen, ja beide hassen, wenn es nöthig sei, um dem Orden zu dienen *).

Ferner **):

„Jeder muß sich überreden, daß diejenigen, welche unter dem Gehorsam leben, durch göttliche Vorsicht von Seiten ihrer Obern geleitet und regiert werden, gleichsam, als ob sie ein Leichnam wären, der sich überall hinlenken und Alles mit sich machen läßt; oder ähnlich, als wären sie ein alter Stock, der überall und auf jede Weise dem dient, der ihn führt. — — Bücher solle Niemand ohne Erlaubniß haben; in denen aber, die er haben darf, soll er Nichts schreiben oder bemerken ***). — Niemand soll sein Zimmer verschließen, oder verschlossene Behältnisse führen. — — Was die Obern in Bezug auf die Verwaltung zu thun haben, das erforsche Niemand neugierig von den Andern, noch spreche er darüber in Vermuthungen, sondern ein Jeder, nur auf sich und sein Amt achtend, erwarte, was über ihn und Andre zu bestimmen ist, gleichsam wie von der Hand Gottes ****). — —

*) Regulae Societ. Jesu. Dilingae 1599, pag. 4.
**) l. c. pag. 13, Nr. 36.
***) l. c. pag. 21, Nr. 8.
****) Ibid. pag. 22 sqq.

Niemand erzähle an Fremde, was zu Hause geschehen ist oder geschehen soll; wenn er nicht zuvor von der Billigung der Obern Kenntniß hat *); noch weniger aber theile er ihnen die Constitutionen oder ähnliche Bücher, ohne ausdrückliche Erlaubniß der Obern mit. — Niemand erhole ohne solche Gehnehmigung sich Raths bei Fremden."

Sehr wichtig ist die gleichsam auf Schrauben gestellte Verordnung, wo es heißt:

„Da die Erfahrung lehrt und der heilige Vater Ignatius es so schriftlich hinterlassen hat, daß nämlich kein Nutzen aus denjenigen Reden erwachse, in welchen die Fürsten und Obrigkeiten u. s. w. im Einzelnen getadelt werden, so sollen unsere Redner sich solches Tadels enthalten **)".

Nicht minder wichtig heißt es an einer andern Stelle in Uebereinstimmung mit den Vorschriften, wonach der General zu allen Zeiten die Constitutionen ändern und neue machen kann ***):

„Wenn überdies nach der Verschiedenheit der Gegenden und Sendungen es den Obern belieben sollte, etwas Anderes zu verordnen, so soll dies den besondern Instructionen einverleibt und mit gleicher Sorgfalt, wie die übrigen Bestimmungen, beobachtet werden ****)."

*) Ibid. pag. 26 sqq.
**) l. c. pag. 64, Nr. 12.
***) Compte rendu etc. pag. 59 sqq. 63, 69 sqq.
****) Regulae Societ. Jesu pag. 78.

An einem andern Orte heißt es:

„Eine andere Art der Controversen bezieht sich auf die Ketzer; bei diesen soll, so weit dies die Lehren des heiligen Thomas betrifft, lieber die scholastische, als die geschichtliche Methode befolgt und es für hinreichend erachtet werden, einen Satz durch zwei oder drei feste Gründe zu unterstützen und durch eben so viele die Verläumdungen der Ketzer zu widerlegen. Bei jedem einzelnen Gegenstande aber ist irgend ein Schriftsteller zu benennen, aus dem Jeder sich, der Lust dazu hat, das Uebrige suchen möge *).

Noch viel wichtiger sind einige Stellen, die sich in den bereits mehrfach erwähnten Secretis monitis befinden, z. B. folgende:

1) „Der Könige und Fürsten Gunst und Zutrauen uns zu verschaffen, sei der Hauptzweck aller unserer Bemühungen, damit es Niemand wage, wider uns aufzutreten, sondern vielmehr Alle von uns abhängen müssen **).“

2) „Die Erfahrung lehrt, daß Geistliche dann am meisten Einfluß bei Fürsten und Großen haben, wenn sie ihre anstößigen Handlungen nicht zu bemerken scheinen oder gar dieselben beschönigen, z. B. bei Verheirathungen mit nahen Verwandten u. dgl. Da-

---

*) l. c. pag 130.

**) Cap. 2, Nr. 1. Vgl. S. 53, wo dieselbe Stelle nach einer andern Ausgabe mitgetheilt ist, weßhalb, da ziemlich große Abweichungen obwalten, überdies aber oben mehre Sätze, die nicht dorthin gehörten, ausgelassen wurden, eine theilweise Wiederholung nicht zu tadeln sein möchte.

her müssen diejenigen, welche diese oder ähnliche Wünsche äußern, durch die Hoffnung darin bestärkt werden, daß sie durch die Unsrigen vom Papste leicht würden Dispensation erlangen. Dieser wird auch hierin nicht abgeneigt sein, wenn ihm Gründe und Beispiele aufgeführt und günstige Gemeinplätze, z. B. von Beförderung des gemeinen Besten, von Verherrlichung Gottes, als dem Hauptzwecke unseres Ordens beigebracht werden.“ — —

„Könige und Fürsten sind bei der Lehre zu erhalten, daß der katholische Glaube im gegenwärtigen Zustande ohne Politik und Kampf nicht bestehen könne, daß aber hierzu große Vorsicht nöthig sei; auf diese Weise werden die Unsrigen den Großen angenehm sein und zu den geheimen Berathungen zugezogen werden.“

„Auch wird es nicht wenig nützen, wenn die Streitigkeiten der Großen und Fürsten vorsichtig und heimlich genährt werden, sogar mit gegenseitiger Schwächung der Kräfte; wenn man jedoch bemerkt, daß sie höchst wahrscheinlich sich bald versöhnen werden, so muß die Gesellschaft selbst streben, so bald als möglich die Eintracht zwischen ihnen herzustellen, damit nicht anderwärts zuvorgekommen werde.“

„Es wäre herrlich für die Kirche, wenn alle Bisthümer von unserm Orden besessen würden, ja selbst der apostolische Stuhl in seiner Gewalt stände, besonders dann, wenn der Papst weltlicher Fürst aller Güter würde. — — Ist keine Hoffnung da, es so weit zu bringen, da ja Aergernisse kommen müssen, so

suche man nach Zeit und Umständen die politische Lage des Staats umzuändern und die Fürsten durch die von uns, welche ihre Günstlinge sind, zu gegenseitigen und ungünstigen Kriegen anzureizen, damit so unsere Gesellschaft überall angefleht und zur Herstellung der öffentlichen Ruhe gebraucht, als Urheberin des gemeinen Wohlstandes aber mit Wohlthaten und Würden überhäuft werde. Uebrigens strebe der Orden wenigstens dahin, daß er durch die ausgezeichnete Gunst und das Ansehen der Fürsten von denen, die ihn nicht lieben, mindestens gefürchtet werde."

Diese Beispiele mögen hier genügen, wer indessen sich über diesen Stoff noch genauer unterrichten will, der lese namentlich die Secreta monita und die Compte rendu des constitutions etc. in ihrem ganzen Umfange nach. Wir kommen nunmehr auf das letzte Capitel.

Dritter Abschnitt.

Beweis der Demagogie der Jesuiten durch unwiderlegliche von Gliedern ihres Ordens begangene Handlungen.

Die Schüler Lojola's sind zu jeder Zeit treue Ausüber der gefährlichen Grundsätze gewesen, die sie gelehrt, gepredigt oder sonst behauptet haben. Ihre Praxis entspricht vollkommen ihrer Theorie und recht-

fertigt überall das Resultat, das sich selbst dem flüchtigsten Leser ihrer Werke aufdringt. Wir könnten auch hier eine zahllose Menge von Beispielen aufführen, allein der Raum ist beschränkt und wir heben daher nur diejenigen hier aus, die ein besonderes Interesse haben und sicher verbürgt sind; eine streng systematische Ordnung kann auch bei dieser Auswahl nicht füglich Statt finden. Jetzt zur Sache.

Die Jesuiten haben stets die guten Unterthanen verfolgt, z. B. die friedlichen und fleißigen Waldenser, über die man an den König Franz II. von Frankreich berichtete: sie seien Leute, die seit 300 Jahren mit unermüdetem und unbelohntem Fleiße ein rauhes und unfruchtbares Erdreich bearbeiteten, Feinde des Zanks und gegen Dürftige freigebig, treu den Fürsten und schuldlos in ihren Sitten *).

Gleich die erste Erscheinung der Ordensglieder in Japan und China war auch die Epoche von unaufhörlichen Empörungen, Kriegen, Aufruhr und Christenverfolgung. Der Kaiser merkte indessen bald, daß sie seine Unterkönige gegen einander verhetzten, um sich allmählig selbst des Reichs zu bemächtigen **). Daher verbannte er überhaupt alle Christen, insbesondere aber die Jesuiten; sie blieben jedoch heimlich und drückten alle andre Mönchsorden zurück, ja bald

---

*) Thuan. hist. sui temp. Lond. Tom. I, lib. 6, pag. 221, 224. — Legar's Gesch. der Waldenser, S. 301.

**) Wolf's Gesch. der Jes. Buch 6, S. 6 und 8. Kämpfer hist. naturelle, civ. et eccles. de l'empire du Japon etc. pag. 62.

erregten sie eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers, welche aber zu dessen Glücke noch früh genug entdeckt ward *), allein eine förmliche Rebellion zur Folge hatte, in welcher gegen 40,000 Christen, durch die Jesuiten aufgereizt, sich gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn, den Kaiser, auflehnten, sein Heer schlugen und nur mit Mühe (ums Jahr 1630) theils gefangen, theils niedergehauen wurden, so daß hierdurch in jenen Gegenden fast alle Spur des Christenthums verschwand **).

Als der Papst Benedict XIV. den Handel und Wucher der Jesuiten auf vielfache deßhalb eingelaufene Beschwerden durch strenge Befehle untersagte, ja sich deßhalb mit dem Könige Johann V. von Portugal verband, und namentlich den Bischof von Groß-Para beauftragte, streng auf Befolgung dieses Ver-

---

*) Wolf a. a. O. S. 10, 13 ff.

**) Wolf a. a. O. S. 16. — Tavernier relat. du Japon, pag. 11—31, obwohl diesem nicht überall zu glauben ist, da er vielfach den Lügen der Jesuiten nachschrieb. — Voyages aux Indes par du Quêne. Tom. III, pag. 83, wo es heißt:

Die Jesuiten seien in Japan als Friedensstörer, als Leute, welche das Volk wider die Natur und den souveränen Regenten empörten, hingerichtet worden; sie hätten die Ausbreitung des Evangeliums dadurch gehindert, daß sie den Geist der Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen den Fürsten angefacht und dadurch die Monarchen bewogen hätten, alle Christen als Staatsverbrecher und Störer der öffentlichen Ruhe zu vertilgen.

Hist. de la ligue. Tome I, liv. 1, pag. 125. — Thuani hist. Tom. IV, lib. 32, Nr. 5, pag. 301. — Mezerai hist. de France Tome III, liv. 3, pag. 593.

bots zu machen, hinderte allein ein von den Jesuiten erregter Aufstand die Vollziehung desselben.

Die Bulle des Papstes Sixtus V. gegen den König von Navarra und den Prinzen von Condé ist berühmt. Selbst der Jesuit Maimbourg gesteht, daß der Inhalt dieser Fluchschrift im höchsten Grade lästernd sei. Die Fürsten werden darin zu ohnmächtigen Vasallen des Papstes erniedrigt und diesen über deren Entsetzung Macht gegeben. Auf diejenigen Katholiken, welche an der Ligue, diesem verruchten Werke der Jesuiten, des Königs von Spanien und des Papstes, noch keinen Theil genommen, machte diese Bulle keinen Eindruck, sie hingen treu an ihrem angestammten Könige und nur die Liguisten benutzten sie als einen herrlichen Vorwand, sich immer frecher gegen ihren Fürsten zu empören. Sixtus befahl dem Könige (Heinrich III.), der Bulle nachzukommen, allein er weigerte sich dessen mit edlem Muthe; jedoch leider war Frankreich Nichts desto minder in zwei Parteien zerspalten, die sich wechselsweise aufzureiben drohten. Die Liguisten strebten immer eifriger, sich des Throns zu bemächtigen, um durch Erhebung des schwachen Cardinals von Bourbon dem ächt jesuitisch gesinnten Könige von Spanien den Weg zur Unterjochung von ganz Frankreich zu bahnen. Aber der König war glücklich gegen dieselben; jedoch, da er sich bereits anschickte, das von ihnen besetzte Paris zu belagern, wurde er plötzlich, am 31. Julius 1589 durch den Mönch Clement mit einem Dolch ermor-

det und es leidet keinen Zweifel *), daß diese schändliche That auf Anstiften der Ligue und der Jesuiten verübt ist, welche letztern damals schon in die französischen Schulen ausgesandt waren, um zu lehren, es sei eine Schändung der wahren Religion, dem Interesse des spanischen, östreichischen und päpstlichen Hofes entgegen zu handeln. Ja es sollen zu Toulouse die Lojoliten gleich nach ihrer Aufnahme eine Verbindung zur Vertheidigung der katholischen Kirche errichtet (1563) und die Zusammenkünfte derselben in ihrem Collegium veranstaltet, in die Hände des Paters Augier aber den Schwur abgelegt haben, nie den König von Navarra für den rechtmäßigen Thronfolger zu erkennen **). Aus dieser Verbindung entstand später die Ligue und aus dieser wurde der berüchtigte Pater Henri Sammier als Spion, bald unter der Maske eines Spielers, eines Soldaten, eines Reisenden, bald in noch andrer Verkappung, nach Deutschland, Italien und Spanien gesandt; ja die Jesuiten mischten sich öffentlich unter die Liguisten, stellten sich oft an deren Spitze und fochten nicht selten unter ihren Truppen ***).

Als Heinrich IV. nach Ermordung seines Vorgängers fortfuhr, Paris zu belagern, unterstützten die

---

*) Wolf a. a. O. 1. S. 263.

**) Vgl. die Gesch. der Stadt Toulouse von Raynal. Journal des Savans. 1760. Jun. — Seconde apologie pour l'université de Paris, imprimée par le mandement de M. le recteur, donné en Sorbonne 1643 etc. Paris, chez Sonnius, pag. 168.

***) Juvenci hist. Soc. Jesu. Tom. II, part. 5, lib. 16, pag. 377.

Jesuiten die Rebellen durch Lebensmittel und suchten, ihnen überall Schutz zu verschaffen *), ja, wie weit ihre Verrätherei ging, beweis't ein damals von den Liguisten an den König von Spanien gesandtes Schreiben, welches aufgefangen wurde und noch jetzt sich im königlichen Archiv zu Paris befinden soll. Es heißt hierin ungefähr:

Eure kathol. Majestät geruhten, uns durch den ehrwürdigen Pater Matthieu von Dero heiligem Bestreben für die Religion und die Stadt Paris zu unterrichten. Wir hoffen, daß die Waffen Seiner Heiligkeit im Verein mit Eurer Majestät uns bald von einem Feinde befreien werden, der uns schon so lange umzingelt. Das Uebel würde noch ärger sein, wenn Dero Hülfstruppen den Feind nicht in Verlegenheit setzten. Wir können übrigens Eurer Majestät versichern, daß alle Katholiken einmüthig wünschen, von Eurer Majestät beherrscht zu werden, wie wir uns denn in Eure Arme, als in die eines Vaters werfen. Wollen Eure Majestät nicht selbst uns beherrschen, so geruhen Sie mindestens uns Dero Tochtermann zum Fürsten zu geben, den wir freudig für unsern König erkennen wollen u. s. w. Paris, am 2. December 1591. Außerdem hatte der Ueberbringer Matthieu, welcher überdies oft als Spion gebraucht wurde, noch vielfache geheime Aufträge.

Um das Jahr 1595 wurde der Jesuit Hay lebenslänglich aus Frankreich verbannt, weil er überführt

*) Arnauld playd. pag. 38.

führt war, öfter den Wunsch geäußert zu haben, den König von Frankreich ermorden zu können *).

Unter der Regierung des Königs Johann III. von Portugal wurde dem Herzoge von Braganza sein Bruder entführt. Der König fragte auf des erstern Anlaß den Pater Rodriguez, wie dies ohne sein Wissen habe geschehen können und befahl, jenen auszuliefern. Der Pater meinte hierauf: der König könne denselben im Collegium zu Coimbra abholen lassen, aber er möge dann nur zugleich Bevollmächtigte ernennen, denen die Jesuiten die königlichen Privilegien aushändigen könnten, denn sie wären nicht an Portugal gebunden und auch anderwärts zu bestehen im Stande **).

Der junge König Sebastian von Portugal wurde dergestalt in die Schlingen der Jesuiten gelockt, daß sie es sogar wagten, auf Verbannung seiner ihnen ungünstigen Großmutter anzutragen. Dieselbe beklagte sich darüber bei dem General und bewies, daß die Lojoliten den jungen König zur Wollust verführten und seine Sitten völlig verderbten, aber der General achtete nicht darauf und belobte vielmehr den Pater Gonsalva, daß er so eifrig für das Wohl des Ordens in Portugal arbeite. — Als der König bald darauf in einem von den Jesuiten erregten Kriege mit den Mauren blieb, und auch sein ihm

*) Hist. gén. de la Comp. de Jés. Tome I, art. 10, pag. 222.

**) Hat sich wohl jemals ein anderer Unterthan, als ein Jesuit, solcher Frechheit schuldig gemacht?

gefolgter Oheim Heinrich nach kurzer Regierung starb, brachten sie die durch ihre Ränke und Hinterlist die Krone Portugals an den blutgierigen König Philipp von Spanien.

Als der König Karl III. von Spanien, durch das Beispiel Portugals und einsichtsvolle Minister ermuthigt, den Jesuiten kräftig entgegenzutreten, sich anschickte, versäumten diese nicht, ihrer Seits seinen Untergang zu betreiben. Daher bemerkte man bereits zu Ende der Fasten des Jahres 1766 zu Madrid hie und da einige Bewegungen unter dem gemeinen Volke. Sie veranstalteten unter ungeheurem Zulauf höchst glänzende Processionen, zogen Kutscher, Lastträger, Diener der niedrigsten Art und andre dergleichen Leute in ihre Gemeinschaft, besuchten Galeeren und Kerker, um die Verbrecher zu trösten und mit Dieben und Meuchelmördern zu beten. Das Volk staunte eine solche Herablassung an und es war kein Wunder, wenn die Hochachtung für die heiligen Väter bei den Geblendeten sehr bedeutend stieg. Die Regierung wollte solche Zusammenkünfte und heimliche Clubbs hemmen, allein vergeblich, ja endlich in der Nacht des 23. März 1766 brach der Pöbel in verschiedenen Haufen auf, beschädigte Häuser und Menschen, und strömte im wilden Tumulte bis an den königlichen Palast, dort die Absetzung der den Jesuiten verhaßten Minister und die Erhebung mehrer lojolitischen Geschöpfe mit wildem Geschreie fordernd. Die königlichen Truppen waren zu schwach und der Monarch sah sich daher genöthigt, zu entfliehen, allein er traf die zweck-

mäßigsten Anstalten zur Herstellung der Ruhe und zur Einleitung der Untersuchung. Diese ergab denn bald genug, daß Niemand anders, als die Jesuiten die Urheber dieses Aufruhrs gewesen waren, und daß namentlich die Patres Benavente, Lopez und Gonsalez Alles angewandt hatten, das Volk zu empören. Auch entdeckte man, daß sogar der General Ricci in einem Briefe den Provincial von Toledo aufgefordert, diese Unruhen zu veranlassen, so wie, daß die schon früher vielfach ausgestreuten Schmähschriften, welche die Regierung verunglimpften, von Jesuiten herrührten *). Kaum aber waren die Absichten vereitelt, welche sie durch diesen Aufruhr zu erreichen bezweckt hatten, so entdeckte man durch ein aufgefangenes Schreiben des Ordensgenerals Ricci eine neue Verschwörung, welche den König als einen Bastard vom Throne zu stoßen und seinen jüngern Bruder Ludwig zum Regenten zu machen, beabsichtigte; ja es erschien eine Druckschrift, worin der Verfasser sich weitläufig zu zeigen bemühte, der König sei ein unehelicher Sohn der Königin Elisabeth und des Cardinals Alberoni, weßhalb er den Thron nicht verdiene, genug, es kam eine solche Fülle von Umständen zusammen, daß Karl III. die Jesuiten in höchster Eile auf ewig aus seinen Staaten verbannte **).

---

*) Delle cagioni della espulsione de' Gesuiti da tutti i regni della monarchia Spagnuola litt. 1, pag. 12.

**) Alle Vertheidigungen und Einwendungen, welche die Ordens=

Im Jahre 1616 verhaftete man zu Harlem einen heimlichen Jesuiten, der sich sehr verdächtig gemacht hatte. Aus seinen Papieren ergab sich, daß die Obern seines Ordens längst mehre Vertraute als Spione in die Provinzen ausgesandt, um vorzüglich Regierungsglieder für sich zu gewinnen. In ihrer Anweisung war ihnen nachgegeben, äußerlich als Protestanten zu erscheinen, wenn sie nur heimlich katholisch wären und dafür in den Sessionen das Wohl des Papstes beförderten. Ganz besonders sollten sie die Jugend an sich ziehen, und die Familien- und Staatsgeheimnisse zu erforschen suchen.

Als um das Jahr 1781 den baierschen Jesuiten aller Schulunterricht genommen und den Prälaten die Besorgung übertragen, ja zum Behuf des neu gestifteten Maltheser-Ordens ein großer Theil der ehemaligen Jesuiter-Güter verwendet wurde, geriethen die gewesenen Glieder des Ordens in die größte Wuth *). Sie sahen diese Verwendung ihrer Güter als den schändlichsten Raub an und ließen ihren Groll unter Anderm in einem Drama aus, das auf ihr Veranstalten im September gedachten Jahres durch ihre Schüler zu Regensburg aufgeführt ward und das keinen andern Zweck hatte, als den Kurfürsten lächerlich und für sein Leben besorgt zu machen.

An den Unruhen in den Niederlanden haben sie

---

glieder in Bezug auf diese Umstände vorgebracht haben, hat Wolf bereits a. a. O. Bd. 3, Buch 11, S. 186 ff. widerlegt.

*) Wolf a. a. O. Buch 16, S. 169.

nicht nur den eifrigsten Antheil genommen, sondern sie haben selbst dazu den ersten Anlaß gegeben. Sie haben daselbst keine Ränke gescheut, durch Predigten, in den Beichtstühlen und bei jeder andern Gelegenheit den Unterthanen Mißtrauen gegen die Regierung einzuflößen *). Besonders thätig waren hierbei die Jesuiten Feller, van Eupen, dú Vivier; ganz vorzüglich aber lästerte ersterer den Kaiser Joseph, ja seine Gefährten erklärten noch damals, daß ein Landesfürst, der in Ketzerei falle, schon dadurch aller seiner Hoheitsrechte verlustig gehe, so daß man folglich ihm keinen Gehorsam mehr schuldig und sich zu empören befugt sei **). Nur sie und ihre abscheulichen Schriften haben jene Empörungen veranlaßt; wie jedoch oftmals ihre eigne Arglist und Dummheit die Schlingen sind, in denen man sie am besten fängt, so auch hier. Der berüchtigte Estaimbourg, einer der wüthendsten Verfechter der Jesuiten, sagt in seinem Mémoire sur le rétablissement des Jésuites: „Als Joseph II. in Belgien seine Entwürfe auszuführen sich erkühnte, schienen Große und Kleine, Priester und Weltleute, Städte und Dörfer, ganz unempfindlich zu sein. Erst, nachdem die lettres d'un Chanoine Pénitencier et d'un théologal, wovon schnell 20 Auflagen vergriffen waren, das projet de mandement etc. und mehre Flugblätter die-

*) Wolf a. a. O. Buch 16, S. 248.
**) Wolf a. a. O. S. 250.

ser Art verbreitet waren, erwachte das Volk aus seiner Schlafsucht und öffnete die Augen. Ich berufe mich" — fährt er fort — „nur deßhalb auf diese Schriften, um mein Vaterland aufzufordern, mehre dergleichen nachfolgen zu lassen, damit dadurch unsern Kindern der von guten Grundsätzen geleitete Nationalgeist eingepflanzt werde *).

Als um das Jahr 1750 die Krone von Portugal einen sehr vortheilhaften Ländertausch mit Spanien in der Provinz Paraguay beabsichtigte, waren es allein die Jesuiten, welche, weil dies ihrem Vortheil entgegen war, auf alle mögliche Weise durch die ärgsten Ränke diesen Plan hintertrieben **).

Unter der Regierung Karl's II. von England entdeckte im Jahre 1678 ein gewisser Oates die sogenannte papistische Verschwörung, deren Zweck es war, den König zu ermorden, die Reichsverfassung umzustoßen, die protestantische Religion zu vertilgen und die katholische an deren Stelle zu setzen ***). Dieser Oates gestand:

1) Er sei lange im Jesuiter-Seminar zu St. Omer gewesen, sei nachher vom Jesuiten-Provincial Pater Strange und andern Ordensgliedern gebraucht

---

*) Alle jene aufrührerischen Schriften sind meistens von Jesuiten verfaßt.

**) Recueil des decrets apost. et des ordres du roi de Portug. conc. la conduite des Jés. dans le Paraguay, part. 2, pag. 17. Wolf Bd. 3, Buch 10, S. 23 ff.

***) Rapin v. Thoiras Geschichte von England. Bd. 8, Buch 23, S. 2. — Wolf a. a. O. Buch 9, Bd. 2, S. 430.

worden, geheime Briefe zu besorgen, sei z. B. im Jahre 1677 nach Madrid an einen irländischen Jesuiten gesandt, habe die an diesen gerichteten Briefe erbrochen und daraus ersehen, daß einige Jesuiten nach Schottland gesandt worden seien, um die Presbyterianer zur Rebellion zu bewegen.

2) Er habe ferner nach St. Omer einen Brief gebracht, in welchem des beabsichtigten Königsmordes ausdrücklich erwähnt worden sei. Der Beichtvater des Königs von Frankreich, (der berüchtigte la Chaise), habe zu diesem Zweck allein 10,000 Pfund Sterling hergegeben und er selbst habe diesem die Danksagungsschreiben überbracht.

3) Er habe auf seinen Geschäftsreisen mehre Briefe erbrochen, aus denen er den Plan zum Königsmord, zum Umsturz der Regierung und Religion ersehen habe. Die Verschworenen seien des Erfolgs so sicher gewesen, daß einige von ihnen sogar ohne Bedenken behauptet hätten, der König sei für sie dergestalt eingenommen, daß, wenn gleich ihr Anschlag entdeckt würde, er dies doch nicht würde geglaubt haben.

4) Im April des Jahres 1678 sei er von St. Omer mit mehren Jesuiten nach London gekommen, um am 24. desselben Monats einer großen Rathsversammlung im Gasthofe zum weißen Roß auf dem Strande mit noch 50 Ordensgliedern beizuwohnen. Man hätte in diesem Clubb sowohl den Schluß zum Königsmorde, als auch den Plan dazu unterzeichnet.

5) Er habe auf einer zweiten Reise nach London erfahren, daß man den Leibarzt der Königin, Ritter

Wackemann, dahin gewonnen, den König zu vergiften, und daß sich zwei Jesuiten, Bickering und Grove, erboten hätten, ihn zu erschießen.

6) Habe er erfahren, daß die Jesuiten die letzten Kriege veranlaßt hätten, und daß die im Jahre 1666 in London ausgebrochene Feuersbrunst ein Werk des Provincials Paters Strange gewesen, der dazu gegen 80 Personen und 700 Feuerkugeln gebraucht habe. Die Jesuiten hätten hierdurch gegen 14,000 Pfund Sterling und eine Menge Diamanten zu ihrer Beute gemacht.

Während man gegen die Beschuldigten zum größern Theil die Verhaftung und Einleitung der Untersuchung verfügte, ließ sich ein gewisser Bedloe freiwillig ins Gefängniß bringen und bekannte Folgendes:

1) Er sei auf Verleitung der Jesuiten katholisch geworden;

2) die Jesuiten hätten ihm zuerst zu Douvai die Verschwörung entdeckt und ihm mehrmals das heilige Abendmahl gereicht, um ihn in ihr Geheimniß zu ziehen; auch hätten sie ihn in geheimen Aufträgen von Douvai nach London an den Pater Harcourt und dieser ihn kurz darauf nach Paris gesendet;

3) er habe von den Jesuiten Walsh, le Phaire, Peitchard und Lewis die Namen der Befehlshaber erfahren, welche zur Unterstützung der Rebellion die Truppen hätten anführen sollen; auch sei ihm durch eben jene Ordensglieder entdeckt worden, was für Truppen angeworben würden, und daß insonderheit

zu London 30,000 Mann sich einfinden sollten, so wie, daß man aus Flandern 10,000 und 20 bis 30,000 Mönche und Pilgrime aus Spanien erwarte;

4) habe ihm der Jesuit le Phaire, als er ihm, um ihn ins Complott zu ziehen, das Abendmahl gereicht, gesagt, wer diejenigen wären, welche ums Leben gebracht werden, und eben so, wer die Vollstrecker dieses Blutbades sein sollten;

5) man hätte beschlossen für den Fall, daß einer der Verschworenen verrathen würde, denselben vor seiner Verurtheilung auf die Seite zu schaffen und das Gefängniß in Brand zu stecken, was Alles ihm von le Phaire, Peitchard, Walsh und den übrigen Verschworenen öfters versichert worden sei; indem sie zugleich hinzugefügt hätten, daß sich in ganz England kein einziger Katholik von einiger Bedeutung befinde, der nicht um dies Complott wisse, und durch das heilige Abendmahl zur Verschwiegenheit verpflichtet sei.

Manche haben zwar diese ganze Verschwörung in Zweifel ziehen wollen, und die berühmten Geschichtschreiber Hume und Rapin widersprechen sich bei diesen Vorgängen, allein letzterer thut auf das überzeugendste dar, daß Oates richtig ausgesagt hat, und der ganze Zusammenhang der Geschichte unterstützt Rapin's Behauptung, daß die Jesuiten in der That eine solche Verschwörung angezettelt haben; ganz vorzüglich aber ist der Beweis hiefür durch die aufgefangene Correspondenz geführt, indem aus dieser unwiderleglich erhellt, daß die Jesuiten damals in der That nichts Andres beabsichtigt haben, als den Um-

sturz der Reichsverfassung *). Die Bestrafung des unglücklichen Oates unter der Regierung Jacob's II., des folgenden Königs, worauf die Jesuiten pochen, kann nur ein neuer Beweis für die Schuld der letztern sein, denn dieser Regent, selbst so gut, wie eine Creatur jenes Ordens, gleich zu Anfang seiner Regierung ein öffentlicher Papist, mußte seinen Freunden und Gebietern natürlich ein Sühnopfer für ihre erlittenen Qualen bringen. — —

Die Könige von Portugal hatten, wie billig, stets das Recht behauptet, es dürfe kein portugiesischer Unterthan in Rechtshändeln nach Rom citirt werden, und die Landesgesetze verordneten ausdrücklich, daß ohne königliche Bewilligung keine päpstlichen Verfügungen oder Verbote im Königreiche kund gemacht werden sollten. Diese Gesetze waren dem Wesen der Nachtmahls-Bulle ganz entgegen. Die Jesuiten leisteten also dem römischen Hofe einen wichtigen Dienst und vergrößerten zugleich ihre Macht, indem sie der portugiesischen Krone jenes wichtige Recht zu entziehen strebten und endlich wirklich entzogen. Dies geschah, indem sie im Jahre 1615 durch die Rota in Rom ein Decret ausfertigen ließen, wodurch der Papst allen portugiesischen Gerichtshöfen verbot, den Proceß zwischen den Jesuiten und dem Grafen Almirante wegen eines diesem zugehörigen, von den er-

*) Rapin a. a. O. Bd. 7, Buch 23, S. 697; ebendas. Bd. 8, Buch 23, S. 23 und 25. — Burnet's Geschichte seiner Zeit, S. 426.

stern widerrechtlich in Anspruch genommenen Gartens fortzuführen, und die Entscheidung vor sein eigenes Gericht zog, indem er die Parteien sammt den Beisitzern des Supplicanten-Tribunals von Lissabon nach Rom berief, damit sie dort von päpstlichen Dienern sich sagen ließen, was Rechtens sei *). —

Unter allen portugiesischen Landesverordnungen war ihnen die, welche den geistlichen Corporationen den Erwerb neuer Grundstücke verbot, die lästigste. Um sie zu vernichten, bedienten sie sich der schamlosesten Kunstgriffe. Zuerst streuten sie in den Beichtstühlen unter dem gemeinen Volke hämische Lästerungen gegen den König aus. Er habe — sagten sie — kein Recht an die portugiesische Krone; er sei ein Usurpator, der sich widerrechtlich auf den Thron geschwungen habe. Um jedoch dies boshafte Vorgeben auch durch Beweise zu unterstützen, beriefen sie sich auf geheime Offenbarungen und zogen drei päpstliche Bullen hervor, die in ihrer eigenen Fabrik geschmiedet waren; allein diese Waffen schienen ihnen noch nicht stark genug. Sie jagten mit der ganzen Macht, die einem Geistlichen gegen ein abergläubisches Volk zusteht, Schrecken ein, und drohten von der Kanzel herab denjenigen, welche den Geistlichen den Erwerb neuer Grundstücke streitig

*) Recueil chronologique et analytique de tout ce qu'a fait en Portugal la société de Jésus depuis son entrée dans ce royaume en 1540 jusque 1759. Par M. de Seabra da Sylva. Tome I, cap. 7, §. 262—266, pag. 268 etc.

machten, mit den furchtbarsten Strafgerichten Gottes. —

Die jansenistischen Unruhen in Frankreich hat Niemand veranlaßt, als die Jesuiten. Die Herausgabe des Augustin durch den Bischof Jansenius war an und für sich nicht bloß etwas Gleichgiltiges, sondern auch etwas Lobenswerthes, allein dieser würdige Geistliche hatte sich den Vätern Jesu verhaßt gemacht und darum trugen sie beim Papste, unter dem Vorwande, daß sein Werk viele anstößige Stellen habe, auf dessen Verdammung an, um so zugleich den Bischof zu verderben, und unter dem Titel: „Jansenisten" den Begriff einer Ketzersecte zu erzeugen, die der ärgsten Verfolgung würdig sei. Und in der That, dieser Kunstgriff hat ihnen herrliche Dienste geleistet. Sie haben unter dem Vorwande, daß dieselben Jansenisten seien, viele der wichtigsten ihrer Gegner auf die Seite geschafft. — —

Daß die Jesuiten an den Verfolgungen der unglücklichen Hugenotten nicht bloß den lebhaftesten Antheil hatten, sondern, daß sie vielmehr die eigentlichen Urheber waren, leidet keinen Zweifel *); übrigens aber bestätigt dies sogar die berühmte Geliebte und Vertraute des mit Unrecht so sehr gepriesenen Königs Ludwig XIV. von Frankreich, die Frau von Maintenon, indem sie an eine Freundin schrieb:

---

*) Vgl. Pufendorf de rebus gestis Frid. Guil. lib. 19, §. 16, pag 1533.

Man ist mit la Chaise *) wohl zufrieden; er bereitet den König auf große Dinge vor; bald werden alle seine Unterthanen im Geist und in der Wahrheit Gott dienen **).

Auf der Versammlung zu Poissy wurde den Jesuiten die Wiederaufnahme in Frankreich zwar gestattet, doch unter Anderm nur unter der Bedingung, nicht den Namen der Gesellschaft Jesu zu führen, aber gleich darauf bauten sie zu Poissy selbst in der Jacobsstraße sich ein herrliches Gebäude mit der Inschrift: Collegium der Gesellschaft Jesu ***).

Bei dem um das Jahr 1700 darüber erhobenen Streite, ob es zulässig sei, bei den Bekehrungen in Indien, eine Vermischung der heidnischen und christlichen Gebräuche zu gestatten, widersetzten sie sich den wegen einer solchen Verwirrung ergangenen Verboten des Papstes aufs ärgste und thaten, seiner Befehle ungeachtet, nach wie vor ****).

Der Jesuit le Tellier, welcher nach la Chaise Beichtvater des Königs von Frankreich wurde, hatte sich schon von Jugend auf in allen Künsten der Politik, der Intrigue und Verstellung geübt. Er war unternehmend und listig, hatte eine Menge armer Schüler zu Spionen, ließ sich täglich rapportiren, scheute keine Bestechungen und hielt seine Machinatio-

*) Vgl. S. 91.

**) Eclaircissements hist. 11, pag. 234.

***) Thuan. hist. Tom. II, lib. 37, pag. 431.

****) Wolf a. a. O. Bd. 2, S. 45.

nen eifrig versteckt *). Er war der eifrigste Feind der sogenannten Jansenisten und der Urheber der Bulle Unigenitus, indem er durch diese einige Sätze des quesnelschen Testaments, welches der Erzbischof Noailles von Paris vertheidigte, verdammt wissen und somit den Erzbischof, seinen Feind, stürzen wollte. Er hat hauptsächlich jene Bulle entworfen, obwohl sie die wichtigsten Grundsätze, ja sogar Maximen verdammt, auf welche durchaus jede gute Regierung, und alle Macht eines Regenten basirt sein muß **).

Die Provinz Bearn hatte unter Heinrich's IV. Regierung, zufolge ihrer Privilegien, die reformirte Religion angenommen und die Güter der katholischen Kirche eingezogen. Die Bischöfe von Bearn wurden wüthend über den ihnen hierdurch erwachsenen Verlust. Sie sahen daher die täglich wachsende Unduldsamkeit des Hofes, die steigende Macht der Jesuiten und den Eifer derselben zur Ausrottung aller Protestanten als eine erwünschte Gelegenheit an, sich um Wiedererlangung ihrer Einkünfte zu bewerben. Schon waren sie im Begriff, ihre Absichten bei Hofe durchzusetzen, als die Reformirten sich schriftlich an den König wandten. In ihrer Vorstellung heißt es unter Anderm: „Unter Anführung des verstorbenen Königs

*) Anecdotes ou Mém. secrètes sur la constit. Unigenit. Part. 1, pag. 2 etc. — Pragmat. Gesch. der Nachtmahlsbulle. Th. 4, S. 99.

**) Hist. du livre des réflexions morales sur le nouveau testament et de la constit. Unigenitus. Part. 1, §. 10, pag. 59.

und zu seiner Vertheidigung haben die Reformirten Schlachten gewonnen. Mit Gefahr unsers Eigenthums und Lebens haben wir durch die Mitte seiner Feinde ihm den Weg zum Thron durch unsre Schwerter gebahnt; aber jetzt wollen uns die Katholiken, und namentlich die Jesuiten verdrängen. Sie hassen uns, weil es ein Hauptfundament der reformirten Religion ist, die Unabhängigkeit und Würde der königlichen Krone gegen ihre gewaltsamen Angriffe und Anmaßungen zu schützen. Dies ist ihnen furchtbar entgegen; denn sie streben nach einer allgemeinen Monarchie auf Erden. Schon hat der Papst den dritten Theil des französischen Königreichs unter seiner Herrschaft, und mehr als ein Fünftel der Unterthanen Eurer Majestät dem schuldigen Gehorsam entzogen. Die Geistlichen unterwerfen sich nicht mehr der königlichen Gerichtsbarkeit, und wollen nur den Papst als Souverän erkennen, welcher lehrt und praktisch zu zeigen sucht, daß es in gewissen Fällen erlaubt sei, den Königen Krone und Leben zu rauben. Die Jesuiten aber, diese Secte, die sich von der Gesellschaft Jesu nennt, als wäre es für sie ein Leichtes, Jünger des Heilandes zu sein, schwören ihrem General, der stets ein Spanier ist, blinden Gehorsam. Als Verführer der Jugend, als Feinde des Staats und des Lebens der Könige sind sie von Eurer Majestät Parlamente verdammt. Sie lehren, daß der Papst befugt sei, Könige abzusetzen und über Kronen nach Belieben zu verfügen, und daß ein Geistlicher, der im Beichtstuhle Wissenschaft von einer Verschwörung gegen

Staaten und Monarchen bekommt, nicht verbunden sei, dieselbe zu entdecken *). — Man hat Schriften, worin diese Lehre gerechtfertigt wird, und die mit Bewilligung ihres Generals und mehrer jesuitischen Obern gedruckt worden, zum Feuer verdammt. In dem Collegium, das ihnen die Freigebigkeit des verstorbenen Vaters Eurer Majestät zu la Flèche stiftete, sieht man im Speisesaal die Märtyrer ihres Ordens abgebildet und unter diesen die Bildnisse der verruchtesten hingerichteten Königsmörder. Diese angeblichen Märtyrer stellen sie den jungen Leuten dar, um sie durch dergleichen Beispiele anzutreiben, auf ähnlichem Wege nach der Marterkrone zu ringen. Und diese Jesuiten, die eine so verruchte Lehre nie widerrufen und die Bücher, welche dieselbe enthalten, nie widerlegt haben, sind nun die Nächsten um unsre Könige. — Eben sie haben das höchste Interesse, die ganze Welt gegen uns zu empören. Ihr Privatinteresse mit seinen schändlichen Cabalen verstecken sie unter einem erheuchelten Religionseifer und sie können auch selbst einen katholischen König nicht leiden, der nicht wenigstens seine eigenen Unterthanen verfolgt und sein Reich mit der Flamme der Zwietracht verwüstet **)." — Der Hofjesuit und Beichtvater des Königs,

*) Es ist eine bekannte kanonische Vorschrift, daß die Geistlichen die Beichtgeheimnisse bewahren sollen, ein policirter Staat kann sie aber höchstens de praeteritis gelten lassen. —

**) Défense de la confession des églises reformées de France contre les accusations du Sieur Arnoux, Jésuite. — Le Vassor hist. du règne de Louis XIII. Tome III, Vol. 13, pag. 30 etc.

Königs, Arnoux, empört durch diese Schrift, wußte dem Regenten die Idee beizubringen, als seien die Bearner und alle Reformirte höchst gefährliche Leute und die ärgsten Feinde der Monarchen, so daß Ludwig XIII. mit gewaffneter Macht gegen sie auszog und mit Gewalt die katholische Religion wieder bei ihnen einzuführen strebte, wodurch das schöne Ländchen furchtbar zerrüttet und verwüstet ward. Noch mehr aber suchte man endlich, da man sah, daß Gewalt wenig half, dadurch zu wirken, daß man den Reformirten alle Ehrenstellen und wichtigen Aemtern unzugänglich machte. Es lag aber hierbei ein weit umfassender, schon öfter angedeuteter Plan im Hintergrunde. Die Urheber des Ganzen waren die Jesuiten; sie verkehrten beständig über diese Angelegenheit mit den spanischen und päpstlichen Gesandten, von ihnen gingen die wüthendsten Predigten und Aufforderungen gegen die Reformirten aus. Sie wollten Frankreich durch innere Unruhen zerrütten, um sich erst zu befestigen, um dem Könige von Spanien die Eroberung des französischen Reiches leichter zu machen und um zugleich dieses zu hindern, sich den Planen Oestreichs beim 30jährigen Kriege entgegenzusetzen *).

Bei Gelegenheit des Streits zwischen der Universität und den Jesuiten zu Paris (im Jahre 1610), ob den letztern der öffentliche Unterricht wieder anvertraut werden dürfe, wurden die Jesuiten aufgefordert, sich zuvörderst schriftlich zu äußern, ob sie die alte

*) Le Vassor l. c. liv. 16, pag. 17, 18, 25.

Lehre der Universität und vornehmlich der theologischen Facultät anerkennen wollten oder nicht, ob sie namentlich die Unverletzlichkeit der Könige, ihre Souveränität und Unabhängigkeit von irgend einer andern, als der göttlichen Macht, und die allgemeine Gerichtsbarkeit der Regierung und die Rechte der französischen Kirche anzuerkennen und ein solches Anerkenntniß zu unterschreiben bereit wären? Der Jesuit Fronto, als einer der vornehmsten zu Paris, entgegnete hierauf:

Es mache ihm, da man sich in Polizeisachen in Zeit und Umstände schicken müsse, keine Mühe, diese Lehre anzuerkennen, allein ohne Rücksprache mit seinen pariser Genossen, könne er sich nicht bestimmt erklären, und dann müsse erst die Sache dem General vorgetragen werden, ohne dessen Bewilligung sie Nichts wagen dürften. — Nach vielem Debattiren erklärten sie, sie wollten ihr Möglichstes thun, den General zur Unterzeichnung zu bewegen, doch glaubten sie nicht, daß er es thun würde. — Also die Unverletzlichkeit der Könige eine simple Polizeisache, die Jesuiten Leute, die ohne Zustimmung des Generals nicht eingestehen dürfen, es sei ein Verbrechen, Monarchen zu tödten *)!

Auch Heinrich IV., dieser vortreffliche König von Frankreich, ist höchst wahrscheinlich nur auf Anstiften der von ihm mit Wohlthaten überhäuften Jesuiten ermordet worden, wenigstens treffen alle Um-

---

*) Mercure Jés. ou recueil des pièces concern. les progrès des Jésuites pag. 606 etc., 619 etc.

stände dergestalt zusammen, daß fast kein Zweifel an ihrer Thäterschaft sein kann. Es war nämlich noch keine lange Zeit seit ihrer Wiederherstellung in Frankreich verflossen, als im französischen Cabinet der große Gedanke gefaßt wurde, dem östreichischen Hofe durch Unterstützung der Protestanten entgenzuwirken *). Die Jesuiten, durch ihre Spione und Maschinen überall schnell von den geheimsten Planen unterrichtet, hatten auch von diesem bald Kunde, und am 14. Mai 1610 fiel der König, den die Jesuiten immer noch für einen heimlichen Hugenotten gehalten hatten, durch Ravaillac's Hand. — Die Art, wie die französischen Geschichtschreiber von dieser Begebenheit sprechen, ist höchst verschieden und auffallend, allein, wenn man erwägt, wie sonderbar die Nachricht von diesem Morde gleich nachher, ja wunderbarer Weise schon vorher durch ganz Frankreich und selbst durch andre Länder verbreitet und gerade da und denen bekannt war, wo sie am ersten durch Jesuiten hingelangt sein konnte, so bleibt fast kein Zweifel darau!, daß sie die Urheber auch dieser Schandthat gewesen sind.

Es ist nämlich erwiesen, daß zu Madrid und Mailand das Gerücht von diesem Morde verbreitet wurde, ehe er geschehen, ja daß acht Tage vor demselben durch Lüttich ein Courier gegangen, welcher ausgesagt, er bringe den deutschen Fürsten die Nachricht von Heinrich's Ermordung. Ferner zu Montargis

*) Denkwürdigkeiten des Herzogs v. Sülly. Bd. 7, Buch 27, S. 152. — Mezerai hist. Tom. III, liv. 4.

fand man auf dem Altare ein Billet des Inhalts, daß dem Leben des Königs bald durch einen kühnen Mann ein Ende gemacht werden solle *). Zu Douvai, Antwerpen, Arras, Brüssel, Mecheln u. s. w. sprach man von diesem Morde ebenfalls, ehe er geschah. Zu Cöln sagten sichs die Spanier, wohl zu merken, Spanier, schon zu Anfang des Mai's heimlich, daß der König durch Messerstiche getödtet werden würde, und in Mastricht versicherte man, daß, wenn es noch nicht geschehen wäre, es nächstens geschehen müsse **). Der Prevot des Marschals von Pluviers sagte zu eben der Stunde, da Heinrich ermordet wurde, in einer öffentlichen Spielgesellschaft: „Der König ist verwundet worden und starb in dieser Stunde!" Man hat diesen Prevot, welcher zwei Söhne unter den Jesuiten hatte, verhaftet, allein er hat sich vor seiner Vernehmung erhängt. Aus Seeland erhielt ein gewisser Target ein Schreiben, worin ihm 14 Tage vor des Königs Ermordung angezeigt wurde, daß man daselbst jede Stunde Nachricht von irgend einem großen Ereigniß in Frankreich erwarte, und daß man in allen östreichischen Provinzen für ein günstiges Gelingen bete. — Der Erzbischof von Embrün, Bruder des ersten königlichen Leibarztes, war gerade zu der Stunde, in welcher der König getödtet wurde, bei einigen andern Geistlichen und

*) Nic. Pasquier: lettre 1. Les Jésuites criminels de leze Majesté etc. Part. 2, pag. 271.

**) Les Jésuites criminels de leze Majesté a. a. O. S. 273.

sagte: Es ist unmöglich, daß dem Monarchen, so, wie die Sachen jetzt stehen, nicht irgend ein Unglück begegne, und vielleicht geschieht es gerade in diesem Augenblick *). Ferner: am 12. Mai desselben Jahres erhielt der Kammerdiener der Königin ein Schreiben, worin der Tod des Königs betrauert wurde, obgleich dieser erst am 14. Mai erfolgte.

Ein Geistlicher aus Douvai sagte im Augenblick des Mordes: man tödte eben den größten König in der Welt. — Die Schwester des Gouverneurs von Dieppe, Nonne zu St. Paul in der Picardie, bat ihre Aebtissin, für den König zu beten, denn man ermorde ihn, und bald darauf rief sie: „Ach, nun ist er schon todt **)!" — Zu Neapel hielten die Liguisten unter dem Vorsitz des Jesuiten Alagon heimliche Zusammenkünfte und erhoben dabei den Marschal v. Biron, während sie den König Heinrich aufs schändlichste verlästerten und den Garde-Hauptmann Du Jardin unter ansehnlichen Versprechungen zu einer — wie sie sagten — großen That zu bewegen suchten. Er habe — sprach dabei der Jesuit Alagon — ihm bereits eine Andeutung gegeben, indem er ihm von den Bedrückungen gesagt, welchen die Katholiken unter Heinrich's Regierung ausgesetzt seien. Wenn er sich entschließen wollte, denselben zu ermorden, so würde er ihn zum reichsten Edelmann am Hofe zu Madrid erheben. — Der Hauptmann ließ seinen Ab-

*) Pasquier: lettre 1. Les. Jés. crim. etc.

**) Matthieu hist. de Henry le grand. Part. 3, pag. 835.

scheu nicht merken, besuchte vielmehr die Versammlungen fortwährend, um die heiligen Väter recht auszuhorchen. Eines Tages wohnte er daher denselben gleichfalls bei, als Ravaillac eintrat und von Allen sehr achtungsvoll empfangen ward, so übel berüchtigt er sich durch seine Lüderlichkeit gemacht hatte. Er gestand ohne Hehl, er sei vom Herzog von Epernon mit Briefen an den Vicekönig von Neapel abgeschickt und warte nur auf Antwort von diesem, um sogleich wieder nach Frankreich seine Rückreise anzutreten, wo er, und koste es auch sein Leben, den König ermorden müsse. Die ganze Gesellschaft überschüttete ihn mit Lobeserhebungen, der Hauptmann entfloh, wurde aber von Banditen verwundet und endlich gefänglich eingezogen, ohne daß man seine Mittheilungen gehörig benutzte. Noch verdächtiger aber werden die Jesuiten, wenn man sie aus diesen Gründen nicht schon für überführt erachtet, durch folgenden Umstand. Eine ehemalige Kammerfrau, Namens Coman, hatte nämlich von den Anschlägen gegen des Königs Leben Etwas gemerkt und entdeckte dies in Abwesenheit des königlichen Beichtvaters dem Procurator des Jesuitenordens. Dieser entgegnete ihr, merkwürdig genug: Er wolle Gott um Rath anflehen. Sie solle übrigens ruhig sein und sich nicht weiter mit einem solchen Geschäft befassen, wenn sie nicht selbst als Mitschuldige in Untersuchung kommen wolle. Wenige Tage hiernach ward sie verhaftet *). Die gegen sie

*) Journal d'Etoile à l'année 1610. — Mémoires pour servir à

verhandelten Acten ergeben klar, daß höhere Macht hier Vieles verdunkelt hat, und selbst der Präsident des Parlaments soll öfters geklagt haben, daß höhere Gewalt ihn gezwungen habe, Vieles zu unterdrücken. Ueberdies hat Ravaillac, bei aller Hartnäckigkeit, gestanden, er sei zu seinem Verbrechen durch Predigten und Schriften verleitet worden, worin die Lehre vom Königsmorde systematisch behandelt werde. Wo aber ist dies anders der Fall gewesen, als in dem Orden der Jesuiten? Denn gerade damals wurde z. B. Mariana's berüchtigtes Werk de rege in zwei verschiedenen Auflagen in Paris ausgestreut und von Cotton gegen den Abbé Du Bois, welchem der Tadel desselben das Leben kostete, eifrig vertheidigt *). Ganz vorzüglich aber gravirt es die Jesuiten noch, daß eben dieser Cotton, Beichtvater des ermordeten Königs, den Mörder öfter im Gefängnisse besuchte und gleich anfangs zu demselben sagte: er möge sich ja hüten, unschuldige, rechtschaffene, gute Katholiken anzuklagen **). Nicht minder verdächtig werden die Jesuiten durch das Benehmen ihres Ordensgenossen d'Aubigny, welcher, als man ihn seines Läugnens ungeachtet, überführte, daß Ravaillac ihm sein Vorhaben gebeichtet, erwiederte: Gott habe Einigen

---

l'histoire de France. Tome III, pag. 358. Les Jés. crim. de leze Majesté, part. 2, pag. 355.

*) Denkwürdigkeiten des Herzogs v. Sülly. Bd. 7, B. 27, S. 266.

**) Mezerai bist. de France. Tome III, liv. 4, pag. 1292. — Vassor bist. du règne de Louis XIII. Tome I, liv. 1, pag. 41.

die Gabe der Rede, Andern die der Weissagung und Offenbarung, ihm aber das Geschenk verliehen, Beichtgeständnisse sogleich wieder zu vergessen *). — Als der Mörder endlich hingerichtet werden sollte, und er die Wuth des Volkes sah, rief er unter Anderm aus: „O hätte ich gewußt, wie sehr man den König liebt, ich hätte nie diesen Frevel vollbracht, allein ich wähnte, und man hat mir dies im Geheimen oft versichert, ich würde dem Volke ein herrliches Opfer bringen durch des Königs Tod **).“ — Die Jesuiten haben zwar aufs eifrigste bei diesem Vorgange allen Verdacht von sich abzulehnen gesucht, und gemeint, es lasse sich gar nicht absehen, weßhalb sie ihren besten Wohlthäter hätten ermorden lassen sollen, allein die Geschichte des päpstlichen Hofes lehrt genug, wie oft und wie abscheulich jener Orden seine Wohlthäter mit Undank belohnt hat. Sie wußten recht gut, daß der König sie nur aus Furcht wieder aufgenommen, sie scheuten ihn immer noch als einen heimlichen Hugenotten, sie fürchteten, daß er in Deutschland die Protestanten unterstützen und ihre und des spanischen Hofes Plane vereiteln würde ***); — dagegen konnten sie erwarten, daß nach seinem Tode, unter der Herrschaft eines bigotten Weibes, das dann für den un-

*) Mémoires pour servir à l'hist. de France. Tome III, pag. 320. — Les Jés. criminels de leze Majésté. Part. 2. pag. 316.

**) Mercure Franc. pag. 325. — L'assassinat du roi, ou maximes du vieil de la montagne vaticane et de ses assassins, practiquées en la personne du defunct Henry le grand, chap. 5, pag. 36.

***) L'assassinat du roi l. c.

mündigen von ihnen zu erziehenden König die Regierung führte, bei den Intriguen der Minister und Höflinge für sie eine herrliche Zeit zu großer Wirksamkeit erwachsen würde. Ueberdies aber, abgesehen hiervon, litt ihr Zweck einer Universalmonarchie ja ohnehin jede andre Macht nur so lange, als sie ihnen günstig war *). —

Als der König Joseph I. von Portugal auf den Rath seines vortrefflichen Ministers Pombal sehr weise Verordnungen machte, um den gesunkenen Handel wieder zu heben, und unter Anderm einer Gesellschaft von Kaufleuten den Handel nach Moragnon freigab, den Geistlichen aber aufs neue geschärft alle Kaufmannschaft verbot, widersetzten sich die Jesuiten dieser Einrichtung aufs heftigste, weil sie dadurch der Früchte ihres fast ausschließlichen Handels in gedachter Provinz beraubt wurden. Auf ihren Antrieb hielt daher der Jesuit Balester in der Domkirche zu Lissabon eine Strafpredigt, worin er in den stärksten Ausdrücken die königl. Verordnungen verspottete, und allen denen, welche ihr Vermögen bei dieser Handelsgesellschaft anlegten, den Zorn Gottes und ewige Verdammniß drohte; ja sie schlichen sich vielfach in die Häuser der Großen ein und suchten unter allerlei Masken überall Mißvergnügen und Unzufriedenheit zu verbreiten, und die würdigsten Minister verdächtig zu machen. — —

Als der König von Portugal dem eben gedach-

**) Pragmat. Gesch. der vornehmsten Mönchsorden. Bd. 9, S. 216.

ten Minister Pombal immer größeres Vertrauen schenkte, und auf seinen Rath die Jesuiten einschränkte, ja ganz aus seinem Reiche zu entfernen im Begriffe stand, erfüllte plötzlich das Gerücht von einem meuchelmörderischen Angriff auf das Leben des Königs alle bessere Portugiesen mit Schrecken. In der Nacht des 3. Octobers 1758 fielen nämlich, als der König ungefähr um 2 Uhr aus dem Palaste der Tavora's nach Belem zurückfuhr, aus einem Hinterhalte von drei Männern zu Pferde drei Schüsse auf den königlichen Wagen. Die erste Büchse versagte und dies rettete den König; denn, voll Geistesgegenwart, wie er war, bückte er sich nieder und so wurde ihm bloß der Obertheil des rechten Armes durch die andern Schüsse, die mit gehacktem Eisen geschahen, zerschmettert. Nur mit Mühe wurde er in Sicherheit gebracht. Natürlich traf man schleunigst Anstalten, um jedem Aufruhr zu begegnen und den Urhebern einer solchen Schandthat auf die Spur zu kommen. Nach vieler Mühe erfuhr man, daß die Gesellschaft Jesu auch hier diejenige war, welche den Königsmord herbeizuführen gestrebt hatte. Sie mußte natürlich einen Fürsten hassen, der mehr den Rathschlägen Pombal's, der sie vertreiben wollte, als ihren Beichtvätern und Creaturen folgte, und so war bei ihnen schnell der Gedanke entstanden, den König aus dem Wege zu räumen und einen andern auf den Thron zu heben, der ihnen günstiger wäre und das Volk in die Nacht der Barbarei zurückführte. Zu diesem neuen Regenten hatten sie den Herzog von Aveiro, ei-

nen Sprößling des alten Königshauses, einen ehrgeizigen Mann, erwählt, der sich vom jetzigen Monarchen zurückgesetzt glaubte. Diesen hatten sie im höchsten Grade aufgeregt, hatten mit ihm alle Mißvergnügten gesammelt, die vornehmsten Familien in ihr Complott gezogen, stets geheime Zusammenkünfte gehalten und endlich die Banditen gedungen. Sie schäumten vor Wuth, ihre Plane vereitelt zu sehen und selbst, als Pombal ihnen allen Zutritt bei Hofe versagen ließ, drohten sie, daß die furchtbarsten Strafen Gottes die Regierung treffen würden, daß das Leben des Königs kurz sein und vielleicht schon im nächsten October zu Ende gehen werde. Natürlich traf die Hauptverbrecher die Strafe des Todes; allein in allen Reichen Europens schrieen nun auch die Jesuiten wehe über den König von Portugal und seine Minister, die sie verworfene abtrünnige Ketzer nannten. Selbst ihren Schülern dictirten sie Schutzreden des Ordens und gewöhnten die zarteste Jugend an die Fertigkeit, gekrönte Häupter mit strafbarem Spott zu verhöhnen. — —

In eben dem Jahre, als der König Heinrich IV. sich wieder mit der katholischen Kirche aussöhnte, wurde ein gemeiner Soldat, Peter Barrière, welcher in der Absicht, ihn zu ermorden, nach Melün gekommen war, verhaftet und als Verbrecher der beleidigten Majestät hingerichtet. Er hat, ohne Folterzwang, bekannt, daß der Jesuit Varade ihn zu diesem Meuchelmorde aufgemuntert, und ein andrer Jesuit, der in seinen Predigten den König stets

sehr heftig schmähte, sein Vorhaben als ein heiliges und verdienstliches Werk angepriesen habe. Thuan *) sagt von ihm: „Er verfluchte am Tage seiner Hinrichtung sein Verbrechen und die, welche ihn dazu aufgemuntert, ja er fügte hinzu, man habe ihm versichert, daß er, wenn er bei seinem Vorhaben getödtet werden sollte, von Engeln in den Himmel getragen werden würde, um mit Gott sich einer ewigen Glückseligkeit zu erfreuen. Würde er jedoch verhaftet und gefoltert, so sollte er, bei Strafe der ewigen Verdammniß, sich hüten, seine Rathgeber zu entdecken. — Die Jesuiten beschuldigen den Barrière der Verrücktheit und läugnen die Schuld des Varade, allein Pasquier, welcher auf Befehl des Königs die Untersuchungsacten revidirt und den Mörder mehrmals im Kerker gesprochen hat, bezeugt, daß derselbe bis an seinen Tod sich seiner vollkommen bewußt gewesen ist und ohne Folter sein Verbrechen gestanden hat. Auch soll nach seiner, des Pasquier, Versicherung **), um die Zeit von Barrière's Attentat, der Jesuit Commolet zu St. Bartholomä in einer Predigt gerufen haben: „Ja, wir bedürfen eines Aod! Er sei ein Soldat oder Hirt, daran liegt Nichts; wir bedürfen eines Aod." Am Schlusse soll er sogar gesagt haben: „Ihr werdet bald ein göttliches Wunder erleben; oder glaubt vielmehr, daß es schon vollbracht ist." Ein Umstand, wodurch es

---

*) Hist. Tom. V, lib. 107. n. 13, pag. 305.

**) Les Jés. criminels etc. Part. 2, pag. 150 etc.

sehr wahrscheinlich wird, daß dieser Commolet um den beabsichtigten Mord wußte, und zwar um so mehr, da Mezerai *) erzählt, Barrière habe sich vielen Geistlichen entdeckt. — —

Den König Sigismund von Schweden haben die Jesuiten dergestalt in ihre Schlingen gelockt, daß er ihnen gänzlich folgte, dadurch alles Vertrauen bei seinen Unterthanen verlor und endlich aus dem Reiche vertrieben ward. — Auch den falschen Demetrius, der sich des russischen Thrones zu bemächtigen suchte, haben sie ganz vornehmlich unterstützt und ihm die glänzendsten Verheißungen gemacht, wenn er ihnen in seinem neuen Reiche guten Schutz gewährte. — —

Auf den politischen Zustand von Baiern haben sie stets viel Einfluß gehabt. Maximilian I. gebrauchte sie während des 30jährigen Krieges, die Gesinnungen des brittischen Hofes auszuforschen. Da ihm, nach der Aechtung Friedrich's V. von Böhmen, von dem Kaiser die Pfalz übertragen wurde, so wünschte er zu wissen, wiefern sich England der Besitzergreifung dieses Landes vielleicht widersetzen würde und machte daher einem brittischen Jesuiten zum Kundschafter, an den er aus Neumark in der Pfalz im Jahre 1621 schrieb und ihn bat, seine Entdeckungen von Zeit zu Zeit mitzutheilen. Ueberhaupt haben die englischen Jesuiten damals eine wichtige Rolle gespielt. Sie verriethen durch ihre Correspondenz die Geheimnisse des Cabinets von St. James allen Höfen und

*) Hist. Tom. III, liv. 4, pag. 1093.

man wußte in Rom früher, als selbst in London, die Resultate der geheimen Berathungen *).

Auch in Holland haben sie sich verrätherischer Handlungen in Menge schuldig gemacht. Wilhelm von Oranien wurde schon um das Jahr 1582 von dem Spanier Johann Jaurigai verwundet. Leider stieß die Wache sogleich den Bösewicht nieder und man hat weiter Nichts entdecken können, als daß er nach Anleitung eines spanischen Kaufmanns, welcher sein Vermögen verjubelt hatte, und auf den Rath eines Mönchs, dem er sein Vorhaben gebeichtet, diesen Meuchelmord hat ausführen wollen. Sein jesuitischer Katechismus und andre bei ihm gefundene Papiere lassen keinen Zweifel, daß er von Jesuiten erst zu Schwärmerei und dann bis zum Morde verleitet worden, ja der Umstand, daß im Jahre 1586 die Gebeine dieses hingerichteten Verbrechers von Antwerpen aus entwandt und als kostbare Reliquien verwahrt worden sind, läßt kein Bedenken mehr, daß diese heiligen Väter seine That nicht nur gebilligt, sondern auch angeregt haben.

Das Bubenstück des Jaurigai führte 2 Jahr nachher Balthasar Gerard aus, indem er den Prinzen zu Delft, 10. Juli 1586, tödtete. Er hatte zu Trier einem Jesuiten sein Vorhaben entdeckt, und dieser ihn dafür belohnt, ja ihm, wenn er auch ergriffen werden sollte, die Märtyrerkrone und die Freuden des Paradieses versprochen. Er bekannte zu-

*) Londorp. acta. Tom. III, cap. 13, pag. 117.

gleich, noch mehre Jesuiten und Mönche zu Vertrauten gehabt, und von ihnen den letzten Segen empfangen zu haben. —

Nach der Ermordung des Prinzen Wilhelm erwählten die Generalstaaten den Grafen Moritz von Nassau zum Oberhaupt. Dieser war den Jesuiten auch nicht recht; sie dungen daher den Faßbinder Peter Panne durch eigene Vermittelung ihres Provincials, welcher demselben heimlichen Segen, eine Pension und ein Amt verhieß, zur Ermordung des Grafen; allein er ward über seinem Vorhaben ergriffen und bekannte, den Dolch von den Jesuiten, die ihn überall geleitet, empfangen zu haben. Der Jesuit Franz Caster hat zwar diese Umstände zu entstellen und seine Genossen zu rechtfertigen gesucht, allein er hat durch seine Schmähungen Nichts gegen die Untersuchungsacten bewiesen *), und die Generalstaaten haben im Jahre 1595 den ganzen Orden als eine dem Leben der Fürsten und der Ruhe der Staaten gefährliche Secte aus allen ihren Provinzen verwiesen. — —

Als die berüchtigte Unigenitus-Bulle, welche allein den Ränken der Jesuiten ihr Entstehen verdankte, unter Ludwig XV. in Frankreich so viel Unruhen verursachte, waren sie diejenigen, welche sich aufs eifrigste bemühten, die Flamme der Zwietracht überall mit neuer Macht anzufachen. Sie griffen sogar des Papstes Benedict XIV. sehr weise Entscheidun-

*) Hist. générale de la miss. et des progrès de la comp. de Jés. Tome IV, pag. 118. — Thuani hist. V, lib. 121, n. 7, pag. 757.

gen mit dem ärgsten Hohn öffentlich an; die meisten Kanzeln in Frankreich hallten wieder von ihren aufrührerischen Predigten und man hörte von ihnen Nichts, als Aufforderungen zu einem Aufstand und Reichskrieg *). Die Gährung aller Gemüther war fürchterlich; alle Sicherheit hörte auf und man fürchtete jeden Augenblick die Auflösung des Reichs. Und gerade in dieser allgemeinen Verwirrung zückte Robert Franz Damiens (am 5. Januar 1757) seinen Dolch gegen den König. Zum Glücke streifte der Stoß nur, allein der Thäter ließ sich verhaften und bekannte ohne Scheu. Auch er war ein Werkzeug der Jesuiten, die es nicht ertragen konnten, daß der Regent schwankte, sich unbedingt für sie zu entscheiden. Er hatte lange bei ihnen gelebt und in vorzüglicher Gunst gestanden; früher ein Wollüstling, später ein bigotter Schwärmer. Anfangs bekannte er, daß er Mitschuldige habe, später widerrief er dies beharrlich, allein es spricht gegen die Jesuiten, daß er lange ihrer hohen Gunst genossen, daß er ein verzückter Schwärmer war und standhaft bei den gräßlichsten Schmerzen der Tortur alle Mitschuldigen abläugnete, was gewiß nur der konnte, welcher durch Verheißung ewiger Seligkeit und namenloser Freuden im Himmel sich über die schrecklichsten Schmerzen der Erde hinwegsetzt. Hierzu kommt, daß ein Kutscher, welcher am 5. Januar g. J. aus Versailles zurückkehrte, auf der Brücke

*) Lettera scritta da un' anonimo sull' Enciclica di N. S. Papa Benedetto XIV. Wolf Buch 12.

Brücke von zwei Geistlichen nach dem Befinden des Königs befragt wurde und auf seine Antwort, daß derselbe wohl sei, den Ausruf hörte: „Also ist der Streich mißlungen *)!“ Ja das gemeine Volk hielt die Jesuiten — welche sonst so gern rufen: Vox populi, vox dei! — ganz allgemein für die Urheber dieses beabsichtigten Königsmordes und rottete sich daher vor ihren Collegien zusammen, um sie zu züchtigen, und nur mit Mühe konnte man es abhalten, die jesuitischen Gebäude zu verbrennen. — Auch der Umstand, daß sie den Mörder verschiedenen Personen empfohlen hatten, die er nachher bestahl, so wie, daß er aus Arras war, wo die Jesuiten schon lange ganz ungescheut in öffentlichen Gesellschaften den König verlästerten, noch mehr aber der Umstand, daß Damiens 14 Tage vor seiner That einem Jesuiten beichtete und von ihm das Abendmahl empfing, macht sie verdächtig. Andre bedeutende Umstände, welche beinahe keinen Zweifel übrig lassen, daß sie die Urheber jener That gewesen sind, führt der Vf. der obengedachten Lettre d'un patriote auf. — —

Dem Papste haben sie sich unendlich oft widersetzt. So auch bei ihrer Aufhebung, z. B. im Bolognesischen, wo sie durchaus nicht Folge leisten wollten und ihre Schüler überredeten, sich lieber Gewalt anthun zu lassen, als das Ordenskleid abzu-

---

*) Lettre d'un patriote, où l'on rapporte les faits, qui prouvent que l'auteur de l'attentat commis sur la vie du roi a des complices, et la manière etc.

legen *); ja, sie scheuten sich nicht, den Papst durch Drohungen zu schrecken und ihn dem allgemeinen Gebete zu empfehlen, weil er bald sterben würde. Als endlich gar die Aufhebung des Ordens wirklich erfolgt war, wurden dergleichen Prophezeihungen immer häufiger und deutlicher. Es hieß, die Jesuiten würden bald wieder ihr voriges Ansehen erhalten, der Papst aber und die Monarchen, welche deren Aufhebung betrieben hätten, bald sterben. Bei genauer Nachforschung ergab sich, daß diese Volksgerüchte im Nonnenkloster zu Valentanno ihren Ursprung hatten, wo sie zuerst die Nonne Bernhardina Benzi in Verbindung und auf Antrieb mehrer Jesuiten erregte **). Aber selbst aus Deutschland, Frankreich und andern Ländern erhielt der Papst warnende Winke, ja aus Deutschland kam ein Kupferstich nach Rom, auf dessen linker Seite der Tod, in der Mitte ein Stab mit einer Art von Tabernakel und auf der rechten Seite ein Jesuit in weltlicher Kleidung stand. Oben sah man I. H. S. und unter dem Kupfer die Worte: Sic finis erit. Ganz unten las man Verse des Inhalts, daß die Jesuiten mit ihrer Kleidung doch nicht ihre Gesinnungen abgelegt hätten. Endlich schloß der Text mit folgendem geheimnißvollen Jahrzahl-Verse: QVoD bonVM est In oCVLIs sVIs faCIet. 1. reg.

*) Wolf's Gesch. der Jesuiten. Buch 13, S. 445.

**) Relazione della malattia e morte di Clemente XIV. estesa sul fatto esposto al re catolico dal suo ministro in Roma Don Morino. Wolf a. a. O. Buch 13, S. 488.

3, 5, 18. Die großen Buchstaben enthalten das Sterbejahr des Papstes 1774. — Fast zu gleicher Zeit meldete man aus Padua, daß ein Jesuit daselbst öffentlich sehr heftig gegen den Papst gesprochen und dessen Tod auf den nächsten October vorher verkündigt habe. Clemens war stets sehr gesund und heiter, aber plötzlich, im August des Jahres 1774, bekam er häufige Uebelkeiten und es zeigten sich bei ihm alle Spuren der Vergiftung. Er litt fürchterlich und sagte unter Anderm: „Ich gehe zur Ewigkeit und weiß es wohl, weßhalb!" Am 22. October g. J. verschied er. Die Besichtigung seines Leichnams ergab deutlich, daß er vergiftet worden, und, wenn man die obgedachten Umstände erwägt, und dabei nicht vergißt, was sie z. B. in der berüchtigten Memoria cattolica stark genug ausgesprochen haben, daß Niemand diesen Papst mehr hassen mußte, als sie, daß Niemand mehr ein andres Oberhaupt der Kirche zu wünschen nöthig hatte, als sie, und daß in der That auf ihren Betrieb ein ihnen günstigerer Mann den päpstlichen Stuhl bestieg, erwägt man ferner, daß sie ihn in der Memoria cattolica einen Tyrannen nennen, und daß sie zu allen Zeiten den Tyrannenmord für erlaubt erklärt haben, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß eben nur sie die Mörder des braven Clemens XIV. gewesen sind *). — —

Als um das Jahr 1759 mit Genehmigung des Hofes zu München eine Akademie der Wissenschaften

*) Wolf a. a. O. S. 491 ff.

gestiftet wurde, ärgerten sich die Jesuiten über dieses neue der Aufklärung so dienliche Institut dergestalt, daß sie nicht bloß in den Beichtstühlen, sondern sogar öffentlich die Regierung tadelten und endlich in Landshut vor einem großen Publicum selbst ein Drama aufführen ließen, das die unanständigsten Ausfälle gegen die kurfürstliche Regierung enthielt. Diese Ungebühr war so arg, daß der Kurfürst (Maximilian III.), obwohl selbst ein Zögling der Jesuiten, doch nicht umhin konnte, deßhalb ein scharfes Edict ergehen zu lassen, worin denselben diese gehässige Darstellung der Regierung und das Streben, diese verächtlich zu machen, aufs ernstlichste verwiesen ward. — —

Als Heinrich IV., König von Frankreich, um seine durch die Jesuiten in der Treue wankend gemachten Unterthanen sicherer an sich zu fesseln, ums Jahr 1594 einen neuen Eid der Treue von ihnen forderte, war es allein der Jesuiter-Orden, der sich der Ableistung dieses Eides weigerte; ja dieser verbreitete sogar, während er vorgab, darüber zuvor an den General berichten zu müssen, die schändlichsten Schmähschriften gegen den König, und lehrten aus allen Kräften, daß den Unterthanen des Reichs Aufruhr und Königsmord in vielen Fällen erlaubt sei.

Wenige Wochen nach den warnenden Worten, mit welchen der Präsident Augustin Thuan im Jahre 1594 die Parlaments-Sitzung vor den Ferien aufhob, stach der 19jährige Johann Castel, ein Schüler der Jesuiten, am 27. December g. J. dem König (Heinrich IV.) in die Lippen, indem er,

wegen einer Verneigung des Königs, dessen Kehle fehlte. Dieser lasterhafte Mensch gestand, er sei von seiner ewigen Verdammniß so sicher überzeugt gewesen, daß er nur durch einen Königsmord, als ein höchst verdienstliches Werk, die verdiente Strafe in Etwas habe zu mildern hoffen können. Er war, seinem eignen Geständniß nach, zwei Jahre hindurch von dem Jesuiten Gueret, seinem Beichtvater, in der Philosophie unterrichtet worden und man hatte ihn in den Schulen gelehrt, den Königsmord als ein verdienstliches Werk zu betrachten *). Thuan erzählt von diesem Bösewicht, er habe bei den Jesuiten in vorzüglicher Gunst gestanden und oft mit ihnen geheime Unterredung gehabt; ja Castel hat selbst gestanden, oft von den Jesuiten durch feierliche und verzückte Reden in ihrem Schenkzimmer bis zum höchsten Enthusiasmus zu großen Thaten begeistert worden zu sein **). Man verhaftete seinen Lehrer Gueret und den Rector des Collegiums, Johann Gaignard, unter dessen Papieren man viele freche Schmähschriften auf die beiden Könige von Frankreich fand. Clement — sagt er darin unter Anderm — habe in Heinrich III. einen Nero ermordet, er habe im Geiste Gottes gehandelt. Die französische Krone müsse den Bourbonen entrissen werden, und es sei noch sehr glimpflich, wenn man Heinrich IV. bloß in ein Kloster sende, man müsse ihn, wenn es nicht anders sei, bekriegen,

*) Mezerai hist. de France. Tome III, liv. 4, pag. 1134.

**) Les Jés. crim. de leze Maj. part. 2, pag. 157.

sonst sei aber jede andere Art, ihn aus der Welt zu schaffen, erlaubt.— Die Jesuiten haben sich zwar überall unendliche Mühe gegeben, diese Thatsachen zu entstellen, allein Thuan und Mezerai in seiner Hist. *) bleiben hier die unverdächtigsten und redlichsten Gewährsmänner, und selbst das Parlament erkannte die Schuld der Jesuiten an und verurtheilte sie als Verführer der Jugend, als Störer der öffentlichen Ruhe, als Feinde des Königs und des Staates, in drei Tagen ihr Haus und Collegium und in 15 Tagen ganz Frankreich zu verlassen, widrigenfalls sie als Majestätsverbrecher gestraft werden sollten. Zugleich wurde den Unterthanen bei Strafe des Hochverraths verboten, ihre Kinder in die Schulen der Jesuiten im Auslande zu schicken. Castel und Gaignard wurden beide als Majestätsverbrecher hingerichtet; aus letzterem machen die Jesuiten einen Märtyrer ihres Ordens und behaupten fortwährend seine Unschuld, allein wir wissen, was von ihren Versicherungen zu halten steht. Das Haus, worin Castel geboren, ward zerstört und an der Stelle desselben eine Pyramide errichtet, welche man mit vier Inschriften zierte, die von der Schandthat des Hingerichteten und der verderblichen Tendenz der Jesuiten Kunde gaben. Sie hat bis zum Jahr 1605 gestanden, wo die Jesuiten ihre Zerstörung bewirkten. —

In China sagten die Jesuiten, es stehe gar nicht

---

*) l. c. Wolf a. a. O. Buch 4, Bd. 1, S. 287. — Mezerai pag. 1135. Pragmat. Gesch. S. 169 ff.

in der Macht des Papstes, zu bestimmen, was sich dort passe, derselbe sei ein elender Tropf, der sich nicht einmal den Gehorsam der Holländer und Engländer verschaffen könne und er wolle in China Meister sein; allein dafür wollten sie schon sorgen, die Engländer und Holländer seien in der That nicht dumm gewesen, daß sie sich der päpstlichen Herrschaft entzogen *). Ja der Jesuit Simonetti sagte: wenn der Papst sich untersteht, die Gesellschaft Jesu zu belästigen, so wird sie ihm zeigen müssen, was sie vermag, und der Pater Mourao sagte: es sei eine Todsünde, daß er die Bulle ex illo die gemacht, denn wollten die Jesuiten dieser folgen, so gingen sie Grunde.

Nach ihrer Verbannung unter Heinrich IV. von Frankreich gaben sie im Verein mit dem Papste sich alle ersinnliche Mühe, ihre öffentliche Aufnahme im gesammten Umfange dieses Reichs aufs neue zu bewirken; denn, obwohl sie in einigen Provinzen öffentlich, überall aber heimlich fortgedauert hatten, so genügte ihnen dies doch nicht, allein es wollte ihnen bei Heinrich gar nicht gelingen. Sie hatten seit ihrer Verbannung fortgefahren, stets gegen ihn ihre Partei zu machen. Sie errichteten z. B. in Burgund mehre Verbrüderungen, ähnlich der Ligue, und zogen viel junge Franzosen in ihre Collegien, ja sie waren eifrig bestrebt, durch aufrührerische Predigten den kaum beendeten unseligen Bürgerkrieg aufs neue anzufachen.

---

*) Mémoires hist. sur les missions des pères Jésuites, par Norbert. Tome II, liv. 10, pag. 72, 74, 78 etc.

Diese Umstände erregten dem Könige Furcht vor ihrer ungeheuern Macht, so daß er beschloß, dieselben durch Wohlthaten sich zu Freunden zu machen. Sie erfuhren bald seine Gesinnung und schafften einigen Deputirten eine Audienz, wobei diese alle ihre Verbrechen als Verläumdungen darstellten. Der Herzog von Sülly und der Präsident de Thou machten dem Könige die kräftigsten Vorstellungen*), allein vergebens, er erneuerte den Orden unter gewissen, denselben allerdings etwas einschränkenden Bedingungen, doch fanden die Jesuiten kraft ihrer Moral und Politik, nach der ihnen Alles erlaubt ist, bald genug Wege, jene Bedingungen unwirksam zu machen, ja sie waren, wie schon gesagt, so schändlich, bald wieder feindlich ihrem Wohlthäter gegen über zu treten und Complotte gegen ihn zu stiften **). — —

In Paraguay machten sie den Anfang damit, daß sie sich in Madrid die Erlaubniß auswirkten, bekehren zu dürfen und unter den Bekehrten eine christliche Republik zu gründen, unter angeblicher Oberherrschaft des Königs von Spanien und diesem zinsbar. Sie führten hiernächst zwar die Form des Christenthums ein, erhielten aber Alles in strenger Unwissenheit. Sie bauten Zucker, Taback, Baumwolle, unterhielten sehr viel Vieh, gossen Kanonen und hatten alle möglichen Werkstätten — ungeheure Schätze; die Indianer dagegen darbten in Armuth. Zuletzt dehnten sie sich im-

---

*) Vgl. oben.

**) Wolf a. a. 1, 8, S. 211.

mer weiter aus und begannen große Eroberungskriege *). —

Als im Jahre 1614 und 1615 der Tiers=Etat in Frankreich dahin antrug, ein Fundamental=Gesetz des Königreichs publiciren zu lassen, wonach der König ein unumschränkter Monarch sei, mit seiner Macht von Gott begabt, durch keine irdische Gewalt zu entthronen, waren alle Franzosen bereit, dieses Gesetz zu beschwören und die Schriften, welche den Fürstenmord vertheidigten, zu verdammen, nur die Jesuiten erhoben sich stürmisch dagegen **).

Der Cardinal Braschi hat sich als Papst nur in den dringenden Fällen der Jesuiten bedient, wo es ihm darum zu thun gewesen ist, ein dem heiligen Stuhle anstößiges Buch zu widerlegen; alle die Schriften aber, welche von Zeit zu Zeit gegen die deutschen Bischöfe, gegen den emser Congreß und überhaupt gegen alle Diejenigen erschienen sind, welche die Hoheitsrechte der weltlichen Obrigkeiten und Regierungen wider die unbefugten Eingriffe der römischen Hierarchie zu vertheidigen suchen, sollen fast lediglich von Jesuiten geschmiedet und ausgestreut worden sein ***).

Auch den 30jährigen Krieg und das ganze Heer seiner Leiden haben die Jesuiten veranlaßt. Dies er=

---

*) Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen. Bd. 3, S. 226 ff.

**) Le Vassor hist. de Louis XIII. Tome I, part. 1, liv. 6, pag. 81, 85, 89.

***) Wolf a. a. O. Buch 13, S. 499.

geben mehre böhmische Bittschriften aus jenen Zeiten augenscheinlich *). Ihre Verfolgungssucht und diejenige Unduldsamkeit, die sie selbst als ein Haupterforderniß guter Katholiken preisen, kannte keine Grenzen **). Sie wollten Alles anwenden, die ihnen so verderblichen Aufklärer, die Protestanten, zu vertilgen und zu diesem Zwecke die Seelen der Fürsten sich unterthänig machen. Ferdinand II. sollte ihnen das Heil der Unterdrückung des Lutherthums bereiten. Zu Ingolstadt von frühester Jugend an durch Glieder ihres Ordens erzogen, hatte er, mit Jesuiten nach Italien gereis't, zu Loretto das Gelübde abgelegt, die Protestanten aus Kärnthen, Krain und Steiermark selbst mit Leibes- und Lebensgefahr zu vertreiben. Bei diesen Gesinnungen des Kaisers haus'ten die Jesuiten immer ärger, drückten namentlich in Böhmen, dem Majestätsbriefe völlig entgegen, Alles nieder und strebten vorzüglich dahin, den Lutherischen alle bürgerlichen Gerechtsame zu entziehen ***). So kam es denn, daß, als der Kaiser auf die Beschwerden der protestantischen Unterthanen, veranlaßt durch die Jesuiten, ein drohendes Schreiben erließ, dieselben am 23. Mai 1618 seine Räthe zu Prag aus dem Fenster warfen und die Jünger Lojola's als eine scheinheilige Secte, die nur Aufruhr stifte, Freunde

---

*) Von den Ursachen und Motiven, warum Ferdinand II. seiner böhmischen Länder verlustig geworden.

**) Wolf a. a. O. Buch 7, S. 114. In diesem Werke S. 73.

***) Wolf a. a. S. 145.

gegen Freunde bewaffne, Meuchelmörder gegen die Könige dinge und das kaiserliche Ansehen verlästere, aus Böhmen vertrieben *). — —

Im Jahre 1570 schleuderte der Papst Pius V. eine furchtbare Bannbulle gegen die Königin Elisabeth von England, worin er sie als eine Abtrünnige, als ein faules Glied, das vom Körper der christlichen Kirche abgehauen werden müsse, benennt und die Unterthanen des Eides der Treue entläßt **). Er ließ sogar zu Rom und in Frankreich Jesuitenschulen errichten, in denen man junge Engländer für seine Zwecke zustutzte, welche sodann, in ihre Heimath zurückgekehrt, Haß und Verachtung gegen die Königin, Meuchel- und Königsmord u. dgl. predigen mußten, was sie ohne Scheu thaten, da sie mit der Aussicht auf die Märtyrerkrone erzogen waren ***). Die Jesuiten benutzten diese Zeit redlich, besonders Robert Person, von dem Ribadeneira ****) sagt, er sei durch Geist und Herz gleich lobenswerth, habe viele verirrte Katholiken auf den Weg des Heils zurückgeführt und sei nicht ein Mal, sondern sein ganzes Leben hindurch zum Märtyrer geworden. Er habe unendlich viel zur Sicherstellung der zu Rom und Rheims für die englischen Katholiken gegründeten Institute gethan, welche nämlich die Asyle dieser eng-

*) Londorp. acta publica. Tom. I, lib. 3, cap. 6, pag. 418.
**) Hume: Gesch. von England. Bd. 4, Cap. 3, S. 114.
***) Ebendas. Bd. 4, S. 155.
****) Catalog. script. Societ. Jesu, pag. 111.

lischen Katholiken seien, der Schiffbrüchigen Hafen, der Ketzer Verderben. Er habe viel nützliche Werke und namentlich gegen die Königin von England geschrieben. — Er schrieb nämlich unter fremdem Namen die ärgsten Lästerungen gegen die Königin, durchstrich in verschiedenen Masken das ganze Land und säete überall Empörung, behauptete, die letzten Könige und Königinnen von England seien lauter Ketzer und Bastarde gewesen, Elisabeth habe kein Recht zur Krone, vielmehr allein der König von Spanien. Ja die Jesuiten, namentlich Edmund Campion, Radulf Serevin und Alexander Briant, die man deßhalb im Jahre 1581, als überführt, zum Tode verurtheilte, gingen so weit, sich in England einzuschleichen, dort 50 Mann zu dingen, sie heimlich Waffen unter den Röcken tragen zu lassen und zur Ermordung der Königin anzuweisen *). Und diese Männer erheben die Jesuiten zu Heiligen, und nennen den gräßlichen Campion den ersten Triumph ihrer Religion in England, der die Palme des Marterthums sich errungen **); ja sie sind so weit gegangen, selbst in Paris den liguistischen Pöbel gegen den englischen Gesandten aufzubringen, und es ist höchst

*) Thuan. hist. Tom. IV, lib. 74, n. 16, pag. 26.

**) Krit. Gesch. der Jesuiten. Cap. 5, Abschn. 1, §. 153 ff., S. 343 ff. — Imago primi sec. Soc. Jes. etc. lib. 4, orat. 2, pag. 546. Ib. cap. 14, pag. 535. — Rapin hist. d'Angleterre. Tom. VI, pag. 301. — Martyrologium catholicum s. relatio de aliquibus martyribus in Anglia. Madrid 1590, (ein Werk des berüchtigten Person). cf. Ribadeneira: catal. script. Soc. Jes. pag. 212.

wahrscheinlich, daß alle Richter des Campion, die keines natürlichen Todes starben, auf Anstiftung der Jesuiten ums Leben gekommen sind *). — —

Auch an dem unglücklichen Schicksale Hollands unter Philipp II., Könige von Spanien, waren die Jesuiten Schuld; sie hatten durch ihre Religionsanfeindungen den ersten Anlaß gegeben; durch sie ward Utrecht verrathen.

Schon um das Jahr 1589 bewog der Jesuit Palmio den abgesetzten englischen Advocaten Wilhelm Parry, in Gemeinschaft mit dem Pater Hannibal Codret, und mit Genehmigung des Papstes, von Frankreich nach England zu gehen, um die Königin zu ermorden; allein er wurde von seinem eigenen Vetter, den er zum Gehülfen gewinnen wollte, verrathen und öffentlich zerrissen **). —

Auch an Babington's Planen und Unternehmungen hatten die Jesuiten den größten Antheil, und einer ihrer Genossen, Ballard, ward mit demselben zugleich zum Tode verurtheilt ***).

Als Philipp's II. Unternehmungen gegen Eng-

---

*) Bombinus, vita Camp. cap. 58, pag. 341. Krit. Jes. Gesch. S. 343 ff. — Thuan. IV, lib. 74, n. 16, pag. 26. — Les Jés. criminels de leze majesté dans la théorie etc. part. II, p. 182. — Merkwürdig genug heißt es in den Act. in prodit. pag. 71: Hic interim animadvertere est, a primo Jesuitarum in insulam hanc ingressu ad hunc usque diem nunquam integrum quadriennium efluxisse, in quo non exitialem aliquam proditionem in totius reip. perniciem machinati sint.

**) Les Jés. crim. part. 2, pag. 183.

***) Thuan. Tom. IV, lib. 86, n. 8, pag. 427.

land, welche die Jesuiten erzeugt hatten, und seine stolze Armada, so wie des Papstes neue schreckliche Bannbulle gegen Elisabeth bei deren Klugheit ohne Erfolg geblieben waren, nahmen die Jesuiten wieder zu Mordplänen ihre Zuflucht. Der Jesuit Holte hatte in Holland im Jahre 1592 dazu den Patrick Cullen gewonnen, der mit der von dem Jesuiten Creswel verfaßten Schmähschrift gegen Elisabeth nach England zog; allein er konnte Nichts ausrichten; jedoch schon im Jahre 1594 hatte Holte neue Helfer bearbeitet, Williams und Yorke, die jedoch, entdeckt und ungeachtet der von Person verfaßten Apologie für den Meuchelmord, hingerichtet wurden *).

Eben so wenig von Erfolg war die Unternehmung des Eduard Squire, den der Jesuit Walpode mit Gewalt zur katholischen Religion und zum Versuch des Meuchelmordes getrieben hatte. Deßhalb schmiedeten sie bereits im Jahre 1601 neue Ränke, bewogen Philipp von Spanien zu einem abermaligen Unternehmen gegen England, wirkten wiederum Bannbullen aus und glaubten nunmehr ihres Sieges gewiß zu sein, jedoch Elisabeth entdeckte ihr Beginnen, und verjagte sie kraft eines Edicts **), worin sie dieselben für die einzigen Urheber aller wider ihr Leben gerichteten Verschwörungen erklärte, aus ihren Landen ***). Selbst die katholischen Geistlichen des

*) Acta in prodit. pag. 59, 71. Rapin hist. Tom. VI, pag. 384.
**) Vom 15. November 1602.
***) Histoire générale de la Comp. de Jés. Tom. I, art. 11, p. 243.

Reichs waren von den Schandthaten der Jesuiten so überzeugt, daß sie in einem Schreiben an den Papst Clemens VIII. sagten: die herrschsüchtige Politik derselben hätte sie zu den unsinnigsten Zügellosigkeiten verleitet, sie hätten mit Königreichen und Kronen gehandelt, schändliche Schriften wider die ersten Obrigkeiten verbreitet und aufrührerischen Briefwechsel mit den Feinden des Reichs geführt. (Thuan. hist. Tom. VI, lib. 106, n. 2, pag. 69 etc.)

Auch unter Jacob I. hörten die Jesuiten nicht auf mit ihren Ränken. Sie reizten Philipp von neuem, brachten in England Reiterei für ihn zusammen und wiegelten, so duldsam Jacob war, das Volk unter dem Vorwand gegen ihn auf, daß er die Katholiken noch mehr verfolgen würde, als Elisabeth. Doch Philipp, zu alt, oder seinen Kräften mißtrauend, lehnte ihre Anschläge ab und nun mußten sie bei sich selbst Rath suchen. Ihr Erstes war, daß sie am Krönungstage (4. Aug. 1603) Jacob's I. London an mehren Stellen durch fünf gewonnene Schottländer anstecken ließen, um dem Aufruhr Vorschub zu thun, doch die Schotten wurden ergriffen und auch diese Pläne vereitelt *).

Einige Jahre später suchte besonders der Jesuitenprovincial Heinrich Garnet und Oswald Tesmond, die sich beide auch vielfach anders nannten, neue Unruhen zu erregen. Sie verbreiteten daher die

---

*) Thuan. Tom. VI, lib. 129, n. 18, pag. 176. Mercur. Hallo-Belgicus. Tom. V, lib. 1, pag. 104.

Lehre von der päpstlichen Oberherrschaft, behaupteten, daß alle Nichtkatholiken vom Papste verflucht seien, und daß ein ketzerischer oder excommunicirter Fürst nicht König sein dürfe, daß seine Unterthanen ihm keinen Gehorsam schuldig, ja daß sie vielmehr verbunden seien, ihn und seine Behörden zu tödten *).

Durch diese jesuitischen Grundsätze geleitet, unternahm endlich ein englischer Edelmann aus Northampton, Robert Catesby, die berüchtigte Pulververschwörung, mit deren Erzählung wir, um nur einen Schluß zu finden, unsern Beispielen ein Ziel setzen wollen. Dieser Catesby zeigte seinen Mitverschwornen, daß nur dann der katholischen Kirche wahrhaft genützt würde, wenn man den ganzen Hof, alle Vornehmen und Behörden auf ein Mal vertilgte, und daß dies Alles sich nur dadurch erreichen ließe, daß man das Parlamentsgebäude zur Zeit der Sitzung in die Luft sprengte **). Um die Gewissen seiner Gefährten zu beschwichtigen, wandte er sich an den Jesuitenprovincial Garnet, dessen Worte den Katholiken für Orakel galten, und dieser erklärte: Es sei zum Heil der Religion erlaubt, sofern es nur zum Vortheil der Katholiken wäre, und die Zahl der Schuldigen die der Unschuldigen weit überträfe, diese alle zu gleicher Zeit zu ermorden ***). — Sie schwuren hierauf

*) The brief of the matters, where upon Robert Winter, Thomas W. etc. were indicted, and where upon they were Arraigned p. 74.

**) Thuan. VI, lib. 135, n. 6, pag. 338. Les Jés. crim. part. II, pag. 207. Rapin Tom. VII, pag. 35 etc.

***) Acta in prod. pag. 79.

hierauf einen furchtbaren Eid der Verschwiegenheit, nachdem ihnen zuvor der Jesuit Gerrard, dem sie gebeichtet, das Abendmahl gereicht hatte. Demnächst miethete Thomas Percy, eins der Häupter, ein zur Anlegung der Mine sehr geschicktes Haus in der Nähe des Parlaments, während noch der Jesuit Tesmond den höchst verwegenen Thomas Bates für die Zwecke der Verschworenen bearbeitete und gewann. Durch Verschiebung der Sitzung begünstigt, wurden sie wirklich noch vor dem 7. Februar 1605, dem Tage der Eröffnung, mit der Mine fertig, und schafften sechsunddreißig große Pulverfässer, eine Menge Steine und Brennstoffe hinein.

Vor dem Tage der Explosion schrieb indessen Garnet noch nach Flandern an seine Genossen, daß sie für die Zeit des Ausbruchs an den Küsten Hülfstruppen bereit halten möchten, einige andre Jesuiten aber mußten Vorbereitungen zur Ermordung des Prinzen von Wallis treffen, der nicht mit in die Versammlung des Parlaments kam.

Endlich waren es nur noch zehn Tage bis zur Eröffnung der Sitzung, da konnte einer der Verschworenen länger nicht die Sorge um seinen Freund, den Baron Mounteagle, unterdrücken. Er schrieb ihm deßhalb unter falschem Namen: er möchte nicht in der Sitzung erscheinen, Gott wolle mit Hülfe der Menschen die Bosheit dieser Zeit strafen, das Parlament werde einen furchtbaren Schlag bekommen, ohne die Hand des Thäters zu sehen.

Der König, dem dieser Brief sogleich mitgetheilt

wurde, dachte glücklicher Weise augenblicklich an eine Pulvermine. Man untersuchte und fand; viele der Verschworenen wurden auf der Flucht getödtet, mehre aber, z. B. Bates, Tresham und Robert Winter, gefangen. Diese gestanden ohne Folter. Die Andern hüteten sich, gegen Jesuiten auszusagen, allein Tresham that dies, widerrief jedoch später, aber auf eine Art, deren Unwahrscheinlichkeit und Widersprüche seinen Widerruf in sich selbst zerfallen machen. Daß aber die Jesuiten die einzigen Urheber und Leiter dieser ganzen Verschwörung gewesen sind, erhellt theils aus dem Obigen, theils aus dem, was man dem Jesuiten Garnet abgelockt hat, welcher unter Anderm an eine vertraute Dame mit Citronensaft zwischen andrer Schrift von seiner Theilnahme schrieb, und in einer belauschten, von ihm und Oldecorne gepflogenen, Unterredung genugsame Beweise seines Antheils gab; überdies haben die Jesuiten späterhin dieses schändliche Unternehmen vollkommen gebilligt und Oldecorne hat ausdrücklich gesagt: die Pulververschwörung sei darum, weil sie mißlungen, noch kein strafbares Verbrechen, indem man vom Ausgang einer Sache noch nicht auf die Löblichkeit oder Strafbarkeit derselben schließen könne *).

Garnet wurde, da man ihm aus seinen eignen

*) Les Jés. crim. part. II, pag. 227, 230. Relation of all such things as passed at the execution of Garnet. pag. 224 sq. — The arraignment of H. Garnet. pag. 173, 219. — Thuan. l. c. n. 7, pag. 344 u. 216.

Briefen bewies, daß er die Verschworenen Greenwall und Catesby aufgemuntert und mit Rath und That unterstützt, zum Richtplatz geschleift, gehängt und in Stücken zerhauen. (3. Mai 1606.)

Alles, was die Jesuiten gegen die Glaublichkeit dieser Thatsachen anführen, ist völlig aus der Luft gegriffen und nichtig, wird aber vollkommen durch die angeführten Stellen, so wie durch den Umstand widerlegt, daß auch Oldecorne und Garnet in den Triumphsaal ihrer Märtyrer gehören *).

Der König Jacob verfuhr, dieser Schandthat ungeachtet, gegen alle Katholiken sehr mild, forderte aber einen neuen Eid der Treue, worin den verderblichen Grundsätzen der Jesuiten entsagt werden sollte. Die Katholiken leisteten diesen Eid sehr gern, allein letztere, vom Papste unterstützt, weigerten sich hartnäckig und wiegelten abermals die katholischen Unterthanen auf, ein Gleiches zu thun. Um diese Zeit schrieb auch Bellarmin sein berüchtigtes Buch **), worin er die Könige zu Knechten des Papstes macht, ja neuerdings schmiedete abermals ein Jesuit einen Plan, den König auf der Jagd zu ermorden, allein der Schuß fehlte und der Thäter wurde geviertheilt, sein ganzer Orden nun endlich aber (1610), als der Ruhe und

*) Ribadeneira Ant. relig. Soc. Jes., qui hactenus ab Ethnicis etc., pro catholica fide ac pietate interemti sunt. — Krit. Jes. Gesch. §. 164, S. 361 ff.

**) De potestate summi pontif. in temp. advers. G. Barclaium.

Sicherheit des Staats in Wort und That aufs äußerste gefährlich, aus England verwiesen *).

Eine große Menge von Belegen hätte ich noch anzuführen, allein diese scheinen hinzureichen. Wer sehen und verstehen will, dem ist genug geboten; für die, welche in ewiger Nacht zu wandeln wünschen, habe ich nicht geschrieben. Möge Gott geben, daß meine Stimme nicht völlig ungehört verhalle!

---

*) Lucius Jes. Gesch. Thl. 4, Cap. 4, S. 719.

Verzeichniß

einiger der interessantesten den Jesuiten-Orden betreffenden Schriften,

mit besonderer Rücksicht auf den Zweck des gegenwärtigen Werkes.

Ueber die Entstehung des Ordens.

Maffei (Jo. Pet.) de vita et moribus Ignatii Lojolae Libri III. Romae 1585. 4.

— — — idem liber ex optimis editionibus repraesentatus. Accessit de D. Ignatii Lojolae gloria liber singularis. Jos. Roello Vulpio auctore. Patav. 1727. 8.

Lithi (Chr. Sim. i. e. Sim. Stenii) Vita Ignatii Lojolae, qui religionem Clericorum Societatis Jesu instituit, ante aliquod annos descripta a Pet. Ribadeneira, nunc in honorem totius Societatis brevissimis et utilissimis scholiis illustrata. 1598. 8.

La vie de S. Ignace fondateur de la Compagnie de Jesus et des Peres Jac. Lainez et Franç. de Borgia. à Tournay 1613. 4.

Hane (Phil. Fr.) Leben und Thaten Ignatii Lojolae, berühmten Stifters des Jesuitenordens, nebst einer Vorrede Erdmann Neumeisters. Rostock 1721. 8.

Histoire de l'admirable Dom Inigo de Guipuscoa, Chevalier de la Vierge et Fondateur de la Monarchie des Inigliestes, avec une description abrégée de l'établissement et du gouvernement de cette formidable Monarchie, par le Sr. Hercule Rasier de Selva. II Tomes. à la Haye 1736. 8.

Hasenmülleri (Eliae) Historia Jesuitici Ordinis; das ist gründliche und ausführliche Beschreibung des Jesuitischen Ordens und ihrer Societät, darinnen von dem Stifter dieser Gesellschaft, ihrem Namen, Graden, Dignitäten und unterschiedlichen Aemtern; auch wie sie gewachsen und zugenommen; desgl. von ihrem Leben, Gelübden, Privilegien und Freiheiten u. s. w. gehandelt wird, anfänglich in lateinischer Sprache beschrieben, und ins Teutsche gebracht, durch Melchior Leporinum. Frkf 1594. 4.

Ribadeneirae (Pet.) Catalogus Scriptorum Societatis Jesu. Antwerp. 1613. 8.

Hospiniani (Rudolphi) Historia Jesuitica, sive de origine, regulis, constitutionibus, privilegiis, incrementis, progressu et propagatione Ordinis Jesuitarum. Item de eorum dolis, fraudibus, imposturis, nefariis facinoribus, cruentis consiliis, falsa quoque, seditiosa et sanguinolenta doctrina. Tiguri 1619. Fol.

Lucii (Ludov.) Historia Jesuitica, de Jesuitarum Ordinis origine, nomine, regulis, officiis, votis, privilegiis, regimine, doctrina, progressu, actibus ac facinoribus, in quatuor libros tributa. Basil. 1627. 4.

Imago primi Saeculi Societatis Jesu, a Provincia Flandro-Belgica ejusdem Societatis repraesentata. Antwerp. 1640. Fol.

Annus secularis Soc. Jesu. Colon. 1640. 4.

Alegambe (Phil.) Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu. Romae 1676. Fol.

Nadasi (Joh.) annus dierum memorabilium Soc. Jesu. Antwerp. 1665. 4.

Tanneri (Math.) Societas Jesu usque ad sanguinis et vitae profusionem militans, in Europa, Africa, Asia et America, contra Gentiles, Mahometanos, Judaeos, Haereticos, impios, pro Deo, fide, ecclesia, pietate; sive vita et mores eorum, qui ex Societate Jesu in causa fidei et virtutis propugnatae, violenta morte toto orbe sublati sunt. Pragae 1675. Fol.

Annuae Litterae Soc. Jesu. 8.

Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus, contenant ce qui s'est passé dans cet Ordre depuis son établissement jusqu'à présent, pour servir de Supplément à l'Histoire ecclésiastique de XVI., XVII., XVIII. Siècles. Nouvelle édition. II Tomes. à Utrecht 1741. 12.

Morale practique des Jésuites, ou elle est représentée en plusieurs Histoires arrivées dans

toutes les parties du monde. VIII Tomes. Amsterd. 1746. 8.

Imagines Praepositorum Generalium Societatis Jesu delineatae et aereis formis expressae ab Arnoldo van Westberbout, addita perbrevi uniuscujusque vitae descriptione a Nic. Galeotti. Editio secunda auctior et emendatior. Romae 1751. Fol.

Histoire générale de la naissance et des progrès de la Compagnie de Jésus, et l'analyse de ses Constitutions et Privilèges. Nouvelle edition. V Tomes. à Amsterd. 1761—67. 12.

Harenbergs (Joh. Chr.) pragmatische Geschichte des Ordens der Jesuiten seit ihrem Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeit. 2 Bände. Halle 1760. 4.

Histoire impartiale des Jésuites depuis leur établissement jusqu'à leur première expulsion. II Tomes. 1768. 8.

Dieselbe deutsch unter dem Titel: Geschichte (unpartheiische) der Jesuiten, von ihrer Entstehung an bis zu ihrer ersten Vertreibung. Aus dem Französ. Frankf. u. Leipz. 1769. 8.

Versuch einer neuen Geschichte des Jesuiten-Ordens von dessen erster Stiftung bis auf gegenwärtige Zeiten. 2 Bde. Berlin und Halle 1769 u. 70. 8.

Privatgeschichte des Ordens in verschiedenen Reichen und Staaten.

Frankreich.

Histoire générale de la naissance et des progrès de la Compagnie de Jésus, et l'Analyse de ses Constitutions et Privilèges, où il est prouvé, que les Jésuites ne sont pas reçu de droit spicialement en France, et que quand ils le seroient, ils ne sont pas tolérables, que, par la nature même de leur Institut, ils ne sont pas recevables dans un Etat policé. Nouvelle Edition. V Tomes. à Amsterd. 1761—67.

Sixti V. Bulla Excommunicationis contra Galliae Regem Henricum IV. et Principem de Condé. Romae 1585. 8.

Invective contre l'abominable parricide attenté sur la personne du Roy Henry IV. etc. par Pierre Constant, sur la Copie imprimée à Paris en 1595. Dans les Mémoires de Condé. Tome VI. Part. III. à Paris 1745. 4. pag. 219—223.

Procédure faite contre Jean Chastel etc. par la Cour du Parlement de Paris, et Arrests donnez contre le parricide et contre les Jesuites, avec l'Histoire prodigieuse du detestable parricide attenté contre le Roi Henry IV. per Pierre Bavviere, à la Suscitation des dicts Jesuites, sur la Copie imprimée en 1595. ibid. l. c. pag. 154—177.

Histoire abregée du Procès criminel de Jean Chastel, avec l'Arrest donné contre luy et contre les Jesuites, où se trouve l'erection de la Pyramide devant la grande porte du Palais. Apologie pour Jean Chastel, Parisien, executé à mort, et pour les Peres et Escholliers de la Société de Jesus, bannis du Royaulme de France, contre l'Arrest de Parlement, donné contr'eux à Paris le 29. December an. 1594, divisée en cinq Parties, par François de Verone Constantin (Jean Boucher.) 1610. 8.

Apologia Societatis Jesu in Gallia ad Regem Henricum IV. scripta a Religiosis ejusdem Societatis in Gallia anno 1599. Burdegalae excusa, nunc primum latine reddita a Jac. Gretsero. Accessit ejusdem appendix apologetica adversus Lutherani cujusdam rabulae convitia et mendacia. In Gretseri operibus. Tom. XI. pag. 301—317. Ratisb. 1738. Fol.

Erinnerungen von der Jesuiten Practiken, bei Anlaß des im Jahre 1594 an Heinrich IV. tentierten Königsmords. A. d. Franz. 1607. 4.

Arnoldi (Ant.) oratio pro Universitate Parisiensi actrice contra Jesuitas reos, habita anno 1594. nunc primum latina facta et missa ad Senatum Populumque Vilnensem. Lug. Bat. 1594. 4.

Plaidoyers de Mr. Arnauld contre les Jesuites. 1716. 8.

Pasquier (Etienne) Plaidoyer pour l'Université de Paris contre les Jesuites, dans ses

Recherches de la France. pag. 487—592. Paris 1607. 4.

Advis pour l'Université de Paris contre les Jesuites. ibid. 1612. 8.

Bedenken an den König in Frankreich über der Jesuiten Aussöhnung und Wiedereinkommung in Frankreich. 8. Heidelberg 1607.

Relation du retablissement des Jesuites en l'année 1604. Tirée de l'Histoire de du Thou. 1716. 8.

Bedenken an die Königl. Majestät in Frankreich, über der Jesuiten bei Deroselben gesuchten Aussöhnung rc. Aus dem Französ. 1603. 8.

Gretseri (Jac.) Defensio Apologiae Gallicanae adversus Lithi Miseni calumnias. In ejusdem Operibus. Tom. XI. Ratisb. 1738. pag. 318 — 337. Fol.

Rappel des Jesuites en France. Cologne 1678. 12.

Arret du Conseil d'Etat, portant l'etablissement de l'exercice des leçons publiques au College des R. P. Jesuites à Paris. à Lion 1618. 4.

Discours de ce que s'est passé en la Ville de Troyes, sur les poursuites faites par les Jesuites pour s'y établir, depuis 1603 jusqu'à 1611. 1612. 8.

Bericht (wahrhafter) was sich in der Stadt Troyes in Frankreich bei der von den Jesuiten daselbst gesuchten Einkommung von 1603 — 1611 zuge=

tragen. Aus dem Französ. Mit einem Mandat der Generalstaaten gegen diesen Orden vermehrt.

Procès, Examen, Confessions et Negotiatons du meschant et execrable parricide François Ravaillac, sur la mort de Henri le Grand, et ce qui là faict entreprendre ce malheureux acte. Sur l'imprimé à Paris, en 1611. Nouvelle edition, où l'on a retabli les interrogatoires de Ravaillac; sur le Manuscript de la Bibliotheque du Roi. Dans les Mémoires de Condé. Tome VI. Part. III. pag. 239—296.

Remonstrance faite au Parlement sur le Parricide commis en la Personne du Roi Henri le Grand. Paris 1610. 8.

Suarez (Jaq.) Sermon funebre fait aux obseques de Henry IV. le 22 Juin. 1610. 4.

Recueil de plusieurs écrits publiés, touchant les Jesuites, depuis la mort de Henry le Grand jusqu'à 1611. 1611. 8.

Arrest oder Endurtheil des Königl. Parlements zu Paris, wider das Buch Joan. Marianae, eines Jesuiten, welches den 29. May 1610 durch den Scharfrichter vor der Thumb-Kirchen daselbst öffentlich verbrannt worden, nebst der theol. Facultät zu Paris Bedenken und Censur von gedachter Jesuiten Lehr ꝛc. Item Parlementsurtheil wider Franç. Ravaillac. Strasb. 1610. 4.

Censure de la Faculté theologique de Paris sur les trois sermons en honneur de St. Ignace. Paris 1611. 8.

Bericht, kurzer, welchergestalt dem Abt Du Bois, durch die Jesuiten, weil er wider ihre blutige Schriften zu Paris öffentlich gepredigt, sey zugesetzt worden. Aus dem Französ. verteutscht. Strasb. 1610. 4.

L'Assassinat du Roi, ou Maximes du vieil de la Montagne Vaticane, et de ses Moines assassins, practiquées en la personne de defunct Henry le Grand. Paris 1615. 12.

Anti-Jesuite au Roi. Saumur 1611. 8.

Erinnerung, treuherzige, an die wohlverordnete Herren des Königl. Parlements zu Paris, in welcher mit unwidertreiblichen Gründen dargethan und erwiesen wird, daß an der verrätherischen Mordthat König Heinrich des Großen niemand anders, als die Jesuitische Societät rc. schuldig sey. Aus dem Französ. verteutschet. Strasb. 1610. 4.

Recit touchant la Comedie jouée par les Jesuites à Lion. 1607. 4.

Remonstrance de l'Université de Paris à la Royne Regente, à Messieurs le Princes, et aux Seigneurs du Conseil. Dans les Mémoires de Condé. Tom. VI. Part. IV. pag. 97—102. Paris 1745. 4.

Der weltberühmten Universität zu Paris treuherzige Erinnerung an die Königl. Wittib und Regentin rc. wegen der Jesuiten und ihrer Lehre. Aus dem zu Paris gedruckten Exemplare verteutschet. 1610. 4.

Geheimniß und Ceremonien, welche die Jesuiten gebrauchen, wenn sie einen einfältigen Menschen da-

hin bewegt, daß er sich zum Mörder an Königen brauchen zu lassen, begeben und entschlossen. Aus dem Französ. 1610. 4.

Von der Jesuiten-Sect, besonders in Frankreich. Hanau 1611. 4.

Cottonis (Petri) Erklärungs-Schreiben an die Königl. Wittib und Regentin in Frankreich, in welchem er zu beweisen und darzuthun sich unterstehet, daß der Jesuiten Lehre, dem im Jahr 1415 im Concilio zu Costnitz ergangenen Dekret gemäß sey. Aus dem Parisischen Exemplar verteutscht. Strasb. 1610. 4.

Antwort (kurze) auf des Parisischen Jesuiten P. Cottonis Erklärung, so er neulich an die Königin in Frankreich geschrieben und drucken lassen, darinn er seinen Orden wegen der Lehre von König-Morden zu entschuldigen unterstanden. 1610. 4.

Anti-Cotton, ou Refutation de la Lettre declaratoire du P. Cotton, Livre, où est prouvé, que les Jesuites sont coupables et auteurs du parricide execrable, commis en la personne du Roy Henry IV. avec des remarques et une dissertation historique et critique, sur ce fameux ouvrage. Dans les Mémoires de Condé. Tom. VI. Part. IV. pag. 1—102.

Tronchin (Theod.) Coton plagiaire, ou la verité defendue contre le P. Cotton. Geneve 1620. 8.

Le Mercure Jesuite, ou Recueil des Pieces concernans le progrès des Jesuites, leurs écrits et differens, depuis l'an 1620 jusqu'a la pre-

sente année 1626, le tout fidelement rapporté par Pieces publiques et Actes authentiques selon l'ordre des temps. Geneve 1626. 8.

Verités academiques contre les Jesuites. Paris 1613. 8.

Arrèt du grand Conseil donné en 1625 pour l'Université de Paris, contre le Jesuites, et autres pieces. ibid. 1625. 8.

Visité faite par le Recteur de l'Université de Paris etc. le 8. Avril 1643, par la quelle se voient les profanations et ruptures d'autels faites en l'Eglise du College de Moir-Montier etc. depuis qu'il a eté usurpé par les soi-disans Peres Jesuites. ibid. 1643. 8.

Examen de quatre Actes publicz de la part des Jesuites ès années 1610, 1612 et 1626, contenans la declaration de leur doctrine, touchant le Temporel des Rois. Paris 1643. 8.

Relation des Cruautés exercées contre quelques Protestans en France, pour avoir assistez à une assemblée tenue dans le desert près de Nimes, avec une defense des Reformés de France. 1719. 8.

Le Patre nostre des Jesuites, Loyolistes, Marianistes et Bellarmistes. 4.

Recueil général des Pieces concernant le procès entre la Demoiselle Cadiere et le P. Girard, Jesuite. VIII Tomes. à la Haye 1734. 8.

Arret de la Cour du Parlement, concernant

l'abolition de la Societé soi disant de Jesu, du 6. Aoust 1762. Lyon 1762. 4.

Reponse au livre intitulé: Extraits des assertions dangereuses des soi-disons Jesuites. III Vol. 1764. 4.

Deutschland.

Agricolae (Ign.) Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris, ab anno 1540 ad 1609. Pars I. et II. Aug. Vind. 1727—29. Fol. (Gesch. d. Jes. IV. Band.)

Flotti (Adami) Historia Provinciae Soc. Jesu; seu Pars III. Germaniae superioris; ab anno 1601 ad 1610. ib. 1734. Fol.

Schmidt (Joan.) Historia Societatis Jesu Provinciae Bohemiae ab anno 1555 ad annum 1615. Pars I. et II. Pragae 1747—49. Fol.

Fabricius (Georg.) Freundschaftliches Sendschreiben, worin die wider das höchste Interesse Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Cölln von den Jesuiten in dem Estendischen Jurisdictionsstreit gespielten Streiche entdeckt werden. 1751. 8.

Sendschreiben, fünf, eines Layen an seinen Freund, einen Weltgeistlichen, über das während der Jesuitenepoche ausgestreute Unkraut, verschiedene merkwürdige deutschgeistliche Geschichtsumstände enthaltend. 4. 1785.

Darstellung (vorläufige) des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreuzerey, Proselytenmacherey und Religionsvereinigung. Deutschland 1786. 8.

Eng=

England.

Mori (Heinr.) Historia Provinciae Anglicanae Societatis Jesu. Audomari 1660. Fol.

Actio in Henricum Garnetum, Societatis Jesu in Anglia Superiorem, et caeteros, qui proditione longe immanissima sereniss. Britanniae Magnae Regem, et regni Angliae Ordinis pulvere fulminali e medio tollere conjurarunt, una cum orationibus Dominorum Delegatorum. Adjectum est supplicium de Henr. Garneto Londini sumtum. Omnia ex Anglico a G. Camdeno latine versa. ibid. 1607. 4.

Jakobs I. Königs von England Rede, die er anno 1605 im Parlament gehalten, samt Beschreibung der wider ihn angestellten Verrätherey rc. Hamb. 1606. 8.

Sendschreiben Königl. Majestät in Großbritannien wider alle Recusanten, Jesuiten rc. in England. Aus dem Englischen. Straßb. 1616. 4.

Oates (Tit.) Erzählung von der Verrätherey der Papisten wider das Leben des Königs in England. 1679. 4.

The Missionaries arts discovereds. London 1688. 4.

Liebe der Messaline, gewesener Königinn von Albion, worinn der heimliche Betrug mit dem Prinzen von Wallis und mit der französischen Ligue aufgedeckt wird. Die andere Edition nach dem englischen Original verbessert und vermehrt. Leiden 1690. 12.

L'Art d'assassiner les Rois, enseignée par les Jesuites à Louis XIV. et Jaques II. où l'on

decouvre le secret de la dernière Conspiration formée à Versailles le 3. September 1695, contre la vie de Guillaume III. Roi de la Grande Bretagne, et decouverte à Witehall le 2. Mars 1696. ibid. 1696. 12.

Holland.

Costeri (Fr.) Sica tragica, Comiti Mauritio a Jesuitis, ut ajunt Calvinistae, Leydae intentata. Ex germ. in lat. ab Aegid. Schondonche, Jesuita. Antwerp. 1599. 8.

Lettre mystique touchant la conspiration contre Maurice Prince de Nassau. Leide 1603. 12.

Jesuitica per unitas Belgii provincias negotiatio. Francof. 1616. 4.

Pohlen.

Argenti (Joan.) de rebus Societatis Jesu in regno Poloniae ad Sigismundum III. Regem Polon. Editio tertia, aucta recenti ejusdem Societatis ex regno Boemiae, Moraviae, Silesiae et Ungariae proscriptione; duabus item actionibus ab eodem auctore in Transylvania, in ipso generali omnium Ordinum conventu habitis. Cracov. 1620. 8.

Discours aux grands de Pologne sur la necessité de faire sortir le Jesuites de ce Royaume. Amsterd. 1726. 8.

Eines polnischen Edelmanns Anrede an die Großen in Polen, die Ruhe und Einigkeit des Königreichs durch Wegschaffung derer Jesuiten zu befördern betreffend, anfangs in pohlnischer Sprache geschrieben,

nachgehends in die lateinische und Französische, nun aber ins Teutsche übersetzt und mit Erläuterungen vermehrt. 1727. 8.

Henrici (Jonae) Hochwichtiger Rathschlag und Bedenken von Hintertreibung der blutdürstigen gefährlichen Anschläge der Jesuiten, so wie wider alle Regimenter und Policeyen immerdar suchen und vornehmen; sonderlich wie dieselbige im Königreich Pohlen von ihnen verborglich geführet, nunmehro aber menniglichen vor Augen gestellet und hintertrieben werden sollen ꝛc. Frankf. 1632. 4.

Spanien.

Ideas de virtud en algunos claros varones de la Compania de Jesus, por el Padro Eusebio Nieremberg. Madr. 1643. Fol.

Firmanento religioso de laxidos astros, en algunos claros varones de la Compania de Jesus, por Eusebio Nieremberg. ibid. 1644. Fol.

Ministerios apostolicos de la compania de Jesus. ibid. 1663. Fol.

Varones Illustres en santidad, letras, y zelo de la almas de la Compania de Jesus. VI Tom. ibid. 1666.

Portugal.

Scabra da Sylva (Jos.) Recueil chronologique et analytique de tout ce qu'a fait en Portugal la Societé dite de Jesus, depuis son entrée dans ce Royaume en 1540, jusqu'à son explusion en 1759. III Tomes. Lisbone 1769. 8.

Geschichte der Jesuiten in Portugall, unter der

Staatsverwaltung des Marquis von Pombal. Aus Handschriften und sichern Nachrichten herausgegeben, und mit Anmerkungen begleitet, von Chr. Gottl. v. Murr. 2 Theile. Nürnb. 1787 u. 88. 8.

Novelle interessanti in proposito degli affari del Portogallo et dell' attentato commesso 1758, sulla persona di S. M. Fedelissima. Dall' originale francese. II Tom. Berne 1760. 4.

Dieselben im Auszuge deutsch unter dem Titel: Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugall betreffen. 4 Bände. Fr. u. Leipz. 1760—62. 4.

Histoire de la dernière Conjuration de Lisbonne. ibid. 1759. 8.

Hochverrath (der Portugiesische) und Prozeß der verurtheilten und hingerichteten Personen, wie ihn der Hof selbst öffentlich bekannt machen lassen. Nebst dem Dekret des Cardinals Saldanha 1759. 8.

Irrthümer (die Gottlosen und Aufrührerischen) welche die Geistlichen von der Gesellschaft Jesu den hingerichteten Missethätern beigebracht, und unter dem portugiesischen Volk auszubreiten getrachtet haben, nebst ihrer Widerlegung aus den geistlichen und weltlichen Rechten. Auf Befehl des Königs publicirt. 1760. 4.

Schriften, welche die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts und den dreißigjährigen Krieg betreffen.

Warnung (wohlmeinende) an alle christliche Potentaten und Obrigkeiten wider des Papsts und seiner Jesuiten hochgefährliche Lehr und Praktiken. 4.

Osiander (Lucas) Warnung vor der Jesuiter blutdurstigen Anschlägen und bösen Practiken, durch welche sie die reine evangelische Lehr auszutilgen, und des Antichrists tyrannisch Joch der Christenheit widerum aufzubringen, sich unterstehen. Tübingen 1585. 4.

Jesuiter-Spiegel, darinn der Jesuiter Antichristische Lehr und blutgierige Geist, aus ihren eigenen Schriften zu erkennen, und wird zugleich die jesuidarische Apologia an König in Frankreich, wie auch Conrad Vötters Antwort wider den unschuldigen Luther und des Maynhofers Prädicanten Spiegel, alles unterschiedlich abgefertigt. 1601. 4.

Proscriptio Jesuitarum ex universo Bohemiae Regno, publicata Pragae ad d. 1. Jun. 1618. latine et italice. 1618. 4.

Jesuiter vorhabender Gesang und noch dauernder Klang, d. i. wozu sie jederzeit ihre Klocke gegossen haben, damit sie endlich dermahleinst zu einer gleichlautenden Harmony und vielgesuchten Monarchy gelangen möchten. Allen christfriedliebenden Potentaten zum Unterricht durch eine unpassionirte Röm. Cathol. Ordensperson in Italienischer Sprache geschrieben, jetzo ins Deutsche übersetzt. 1620. 4.

Conversation zwischen zweyen Studenten, einem Catholischen und einem Calvinisten, ob die Jesuiter an allerlei Empörungen im Röm. Reich, und sonderlich in Böhmen schuldig seyen. Prag 1620. 4.

Anklag wider die Jesuiten als Friedensstörer und geschworne Feinde des Heil. Röm. Reichs; oder treumeinende Erinnerung, was wegen der Jesuiter jetziger Zeit sowohl von Papisten als Evangelischen Ständen

zu berathschlagen sey; durch Philoxenus Melander. 1632. 4.

Anklag wider die Jesuiten als Friedensstörer und geschworne Feinde des Heil. Röm. Reichs. 1632. 4.

Practiken (Jesuitische) d. i. Bericht von allerlei heimlichen Händeln und abscheulichen Thaten der Jesuiten nebst Anzeigungen, wie ihre Gebäude, Collegia, Kirchen, Gefängniß, Schätze ꝛc. beschaffen seyen. Aus dem Latein an Tag gegeben durch Liborium Longinum Tirolensem. Frankf. 1633. 4.

Vogelheerd (Jesuitischer) oder Erläuterung der Frage: ob christlich=evangelische Eltern mit guten und unverletzten Gewissen ihre Kinder den Jesuitern zu unterweisen übergeben können? Warnemünde 1663. 12.

Schriften, welche die Sittenlehre der Jesuiten, den von ihnen vertheidigten Monarchenmord, und die Herrschaft der Päpste über das Zeitliche weltlicher Regenten betreffen.

Suares (Franc) varia opuscula theologica. Moguntiae 1600. 4.

Marianae (Joh.) de Rege et Regis institutione Libri tres. Moguntiae 1605. 8.

Heissei (Sebast.) Aphorismi doctrinae Jesuitarum. Ingolst. 1609. 8.

Bellarmini (Robert) Disputationes de Controversiis Christianae fidei. IV Tomi. Lut. Par. 1620. Fol.

— — — Dissertatio de primatu sedis Romanae cum responsione ad eandem. 8.

Kelleri (Jac.) Tyrannicidium. Monachii 1612. 4.

Santarellus (Ant.) de Haeresi, Schismate, Apostasia, Sollicitatione in Sacramento Poenitentiae et de potestate summi Pontificis. Romae 1625. 4.

Turretin (Benoit) de la deposition des Rois, et Subversion de leurs vies et etats. Geneve 1627. 8.

Voyer (A. du) la Tyrannomanie Jesuitique. 1648. 8.

La Morale de Jesuites, extraite fidellement de leurs livres, imprimez avec la permission et l'approbation des superieurs de leur Compagnie, par un Docteur de Sorbonne. à Mons 1667. 4.

Busenbaum (Herm.) Medulla Theologiae moralis. Lugd. 1686. 8.

Paseul (B.) die Sittenlehre und Politique der Jesuiten, verfassende die XVIII Briefe der Provinciales. Mit Anmerkungen. 1740. 8.

Extraits des Assertations dangereuses et pernicieuses en tout genre, que les soi-disans Jésuites ont, dans tous les temps et persévéramment, soutenues, enseignées et publiées dans leurs Livres, avec l'approbation de leurs Supérieurs et Géneraux. Vérifiés et collationés par les Commissaires du Parlement, en exécution de l'Arrêté de la Cour du 31. Août 1761 et Arrêt du 3. Septembre suivant, sur les Livres, Thèses, Cahiers composés, dictés et publiés par les soi-disans Jésuites, et autres actes authentiques. à Paris 1762. 4.

Institut des Ordens.

Corpus Institutorum Societatis Jesu. 2 Vol. Antwerp. 1702. 4.

Regulae Societatis Jesuiticae. Lugd. 1604. 4.

Arcana Societatis Jesu cum instructione secreta pro superioribus. Pragae 1635. 8.

Secreta monita Societatis Jesu. Lat. et Angl. London 1759. 8.

Compte rendu des Constitutions des Jésuites par Mr. de Chalotais, Proc. Gén. au Parlement de Bretagne. 1762. 8.

Plaidoyer de Mr. de Monclar dans l'affaire des soi-disans Jesuites. 1763. 8.

Schriften, die neuesten Schicksale des Jesuitenordens, und die Aufhebung desselben betreffend.

Memorie istoriche intorno agli affari dei Gesuiti contro la santa Sede. VII Tomi. 1760. 8.

Réflexions d'un Portugais sur le Mémoire du P. Général des Jésuites, présenté au pape Clement XIII. Londres 1760. 8.

Dasselbe deutsch unter dem Titel: Sendschreiben eines Portugiesen aus Lissabon an einen seiner Freunde in Rom über das von den Jesuiten an den regierenden Papst Klemens XIII. übergebene Mémoire. Mit Anmerkungen. 1759. 4.

Lettera, sesi debba credere vicina la sopressione de Gesuiti. ibid. 1760. 8.

Lettera seconda ad una Donna dubiosa, se debba retirare i suoi figliuoli dal Collegio de Jesuiti. ibid. 1760. 8.

Rede Sr. Eminenz des Cardinals Carl Adalbert Guido Boni Cavalchini, Decanus des heiligen Collegiums, welche er in der Congregation des heiligen Officii wegen der Vertreibung der Jesuiten aus Spanien gehalten hat. Aus dem Latein. übersetzt. Halle 1769. 4.

Sammlung der merkwürdigsten Schriften, die

Aufhebung des Jesuiter Ordens betreffend. 5 Stücke. 1773—82. 4.

Leben des Pabstes Clemens XIV. (Ganganelli.) Aus dem Französ. des Herrn Caraccioli übersetzt. 2. Auflage. Frankf. 1776. 8.

Nachrichten (merkwürdige) von den Jesuiten in Weißreussen. Aus dem Ital. 2. Auflage. Frankf. und Leipz. 1786. 8.

Anhang.

Anatomia Societatis Jesu, seu probatio spiritus Jesuitorum. Item Arcani Imperii Jesuitici, cum instructione secretissima pro superioribus ejusdem, et deliciorum Jesuiticorum specimina, tandem divina Oracula de Societatis exitu. 1543. 12.

Fides Jesu et Jesuitarum, hoc est: Collatio doctrinae Domini et Salvatoris nostri Jesu, cum doctrina Jesuitarum, collecta ex S. Litteris, Patrum Scriptis, ac Jesuitarum Libris, et per fidei articulos disposita. Item juramentum Pii Papae IV. continens capita pontificia religionis, cum confutatione ejusdem, per Donatum Gotvisum Trivonensem cum praefatione Joan. Marbachii. Christlingae 1573. 8.

Rodingi (Guil. Hassi) contra impias Scholas Jesuitarum et eos, qui suos pueros ipsis informandos committunt, ad Christianos homines oratio. Heidelb. 1575. 4.

Relatio de Studiis Jesuitarum abstrusioribus. Aug. Vind. 1608. 8.

Dieselbe Schrift deutsch unter dem Titel: Jesuiterische Practiken, das ist: Gründlicher Bericht von allerley heimlichen verborgnen Händeln, Practiken und abscheulichen Thaten der Jesuiten &c. Frankf. 1633. 4.

Casauboni (Isaaci) ad Frontonem Ducaeum

Epistola, in qua de Apologia disseritur, communi Jesuitarum nomine ante aliquot menses Lutetiae Parisiorum edita. Londini 1611. 4.

Anschläge (gefährliche) der Jesuiten wider königs und fürstliche Personen. Hanau 1611. 4.

Franzii (Wolfg.) Oratio de Jesuitarum cruentis machinationibus adversus principes a Romano Pontifice alieniores etc. habita anno 1611. Witteb. 1612. 8.

Vargas (Alph. de) Relatio ad Reges et Principes Christianos, de stratagematis et sophismatis politicis societatis Jesu ad monarchiam orbis terrarum sibi conficiendam. 1636. 4.

Das gleich deutsch unter dem Titel: Erzählung der Ränke, Betrügereien und politischen Griffe der Jesuiten ꝛc. nebst Lucii Cornel. Europaei Monarchie der Solipsorum, das ist, der Jesuiten, und Deutung derer verborgnen Nahmen; beides aus dem verbesserten lateinischen Exemplar übersetzt. 1675. 4.

Les Jesuites mis sur l'échafaut pour plusieurs crimes capitaux par eux commis dans la Province de Guienne, avec la reponse aux calomnies de Jaques Beaufés. Leide 1648. 8.

(Die Jesuiten erklären die Aufhebung ihres Ordens für null, suchen den Catholicismus unter allerlei Gestalten zu verbreiten, und vermehren sich vorzüglich in Rußland. In der Berliner Monatsschrift Jahrg. 1785, April S. 378.)

Das Evangelium der Jesuiten. Leipzig 1822.

Die Jesuiten und ihr Benehmen gegen geistliche und weltliche Regenten ꝛc., von Ernst Friedmann (?) Grimma, bei Göschen-Beyer 1825.